<36639343430013

Deutsche

Grammatik und Stilübungen

zunächst für

Gewerb- und Realschulen

von

Dr. Brentano
Lehrer an der kön. bayr. Gewerb- und Handelsschule in Fürth.

In drei Kursen.

Zweite, verbesserte Auflage.

Fürth
J. Ludw. Schmid's Buchhandlung.
1854.

Deutsche
Grammatik und Stilübungen

zunächst für

Gewerb- und Realschulen

von

Dr. Brentano

Lehrer an der kön. bayr. Gewerb- und Handelsschule in Fürth.

I. Kursus.

Zweite, verbesserte Auflage.

Fürth

J. Ludw. Schmid's Buchhandlung.

1854.

Unsere Sprache.

Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich
In den zu kühnen Wettstreit wage!
Sie ist — damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es sage —
An mannigfalt'ger Uranlage
Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich;
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forschte, waren:
Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.

Klopstock.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

Vorrede zur ersten Auflage.

Das vorliegende Werkchen soll, wie schon durch den Titel desselben angedeutet wird, aus dem reichhaltigen Gebiete der Grammatik und der Stilübungen dasjenige hervorheben, was zunächst für Schüler der Gewerb- und Realschulen, d. h. für Knaben, die durchschnittlich das zwölfte Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, zu wissen nothwendig ist, wenn sie die allgemeinen Formen und Gesetze der Muttersprache nicht nur fühlen, sondern auch erkennen wollen. Dabei wurde vor Allem auf das rechte Maß Rücksicht genommen, damit der Sprachunterricht weder in einen bloßen Formalismus noch in allzu feine Distinktionen, wodurch der Sprachorganismus gleichsam secirt und die Muttersprache wie eine fremde oder entfremdete behandelt wird, ausarte. Wenn man daher in der Etymologie manche Subtilitäten oder in der Syntax eine mehr in's Einzelne eingehende Behandlung des Stoffes, z. B. der Wortfolge, oder etwa die Eintheilung der Adverbialsätze nach Raum, Zeit, Vergleichung, Folge, Begründung, Ursache, Zweck, Bedingung, Einschränkung, Einräumung u. dgl. m. vermissen sollte, so bedenke man, daß solche Erklärungen den Schüler nicht bilden und anziehen, sondern eher verwirren und abschrecken. Daher wurde auch die Wortbildung in ihrer historischen Entwickelung übergangen, theils weil sie schon manche Sprachkenntnisse voraussetzt, theils weil sie in den Kreis derjenigen Schulen, für welche dieses Werk-

chen bestimmt ist, nicht paßt. Sollten einzelne Klassen von Schülern, denen dasselbe in die Hände gegeben wird, für einen solchen Unterricht reif erscheinen, so mag der Lehrer in seinen Vorträgen einflechten und ergänzen, was er für seine Zwecke als wesentlich erachtet. Ueberhaupt soll ja ein Lehrbuch den Lehrer nicht entbehrlich machen, sondern stets so abgefaßt sein, daß dieser das Einzelne zu erklären und das Ganze durch sein lebendiges Wort zu beseelen hat. Insbesondere muß das in der Grammatik Behandelte durch ein gutes Lesebuch, das in keiner Schule entbehrt werden kann, praktisch und anschaulich geübt, und bei den Stilübungen jede einzelne Aufgabe vor der Ausarbeitung mit den Schülern durchdacht und besprochen werden, so daß dieses Büchlein nur zu einem Leitfaden dienen mag, um der leidigen Vielschreiberei, über die man in so vielen höhern Schulen zu klagen hat, wenigstens auf dem Gebiete des Sprachunterrichts zu steuern.

Zwar bezweifeln wir nicht, daß das vorliegende Werkchen von einer Seite als eine „aus längstverflossener Zeit in die frische Gegenwart hineinragende Geistererscheinung" wird erklärt werden, seitdem die von Kellner (Schweizers Magazin, Jahrg. 1835) und von Otto Schulz (Schulblatt von 1838) begründete Methode sich eines großen Anklanges zu erfreuen hat, nach welcher das Lesebuch nicht nur den Mittelpunkt (was wir gleichfalls gerne zugeben), sondern auch das einzige Mittel des ganzen Sprachunterrichts bilden soll *). Ja, es werden jetzt manche Stimmen laut,

*) Von den zahlreichen Schriften zur Verbreitung dieser Methode sind des verdienstvollen Kellners Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch, 6. Aufl., Erfurt, Otto 1851, und Fr. Otto's Lese-Buch als Mittelpunkt und Grundlage eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache, 3. Aufl., Erfurt, Körner 1849 (1853 in einer vierten, zu einem völlig

welche jeden besondern Unterricht der deutschen Sprache, wenigstens aber den grammatischen, nicht nur aus der Volksschule, sondern auch aus den Gymnasien verbannt sehen möchten *). Wie aber jede neue oder modernisirte Idee von manchen Zeitgenossen allzu lebhaft aufgefaßt oder übertrieben zu werden pflegt, so sah sich Kellner selbst schon bemüßigt, einem solchen Beginnen ein ernstes Halt! entgegen zu rufen. (S. Nacke's pädagog. Jahresbericht, zweiter Jahrg. S. 112.)

Denn wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo der Schulmann als höchsten Wunsch mit Jos. Scaliger ausruft: »**Utinam essem bonus grammaticus!**« **) indem heut zu Tage Jedermann überzeugt ist, daß der Unterricht nicht nur bildend und nachhaltig auf Kopf und Intelligenz, sondern vor Allem auf Herz und Gemüth wirken, daß er mehr das Können als das Kennen befördern soll, so ist doch kein Zweifel, daß nur derjenige seine Muttersprache gehörig erfassen und lieben wird, der ihre Gesetze, Verbindungen und Schätze nicht nur instinktmäßig fühlt, sondern auch geistig erschaut und erkennt. Dazu kommt, daß die Muttersprache, und nicht eine fremde Sprache, die Grundlage eines jeden allgemeinen Sprachunterrichtes bilden soll, und daß es umständlich, also unmethodisch wäre, wenn der reifere Schüler die grammatischen Begriffe erst bei Erlernung des Französischen oder Englischen (— eine oder die andere dieser Sprachen wird wohl in den meisten Gewerb- und Real-

---

neuen Buche umgestalteten Auflage erschienen) besonders zu empfehlen.

*) Am weitesten geht in dieser Hinsicht R. von Raumer; vgl. K. v. Raumers Geschichte der Pädagogik, 3. Thl. Abth. 2. S. 108—141.

) „Sufficit enim ei, qui auctores omnes probe vult intelligere, esse bonum grammaticum.**“

schulen gelehrt *) —) kennen lernen müßte. Mag daher der grammatische Unterricht in der Volksschule immerhin durch das Lesebuch, d. h. durch gute Muster ertheilt werden, für die innere Organisation der höheren Schulen wird ein solches Unterrichtsverfahren stets minder passen, indem es in seinen Resultaten langsam und unsicher, und bei der Vertheilung des Sprachunterrichtes auf wenige Wochenstunden nicht gut anwendbar ist. Und so wie in der Natur bei der allmähligen Entwickelung des Menschen erst Nachahmung dann Nachdenken, erst Angewöhnung dann Reflexion Statt findet, so soll auch die Sprachentwickelung des Schülers erst durch Uebung und Anschauung, dann durch Vergleichen und Begreifen vermittelt werden. Nur beachte man dabei stets die Maxime: »**ne multa sed multum.**« —

In neuerer Zeit ist es Mode geworden, den Lehrstoff für Stilübungen mit Uebungen für den mündlichen Vortrag zu begleiten. Aber hier stimmen wir mit R. v. Raumer überein: „Sprechen lernt der Schüler in allen Unterrichtsstunden, wofern nur der Lehrer ihn gehörig in Thätigkeit zu setzen weiß" **). Daher haben wir auf derartige Uebungen hier keine weitere Rücksicht genommen. —

Daß aber der ganze Stoff der Sprach- und Stilübungen, den wir in den Gewerb- und Realschulen behandelt sehen möchten, in dem vorliegenden Werkchen auf drei Kurse vertheilt wurde, dazu ließen wir uns von der gewöhnlichen Klasseneintheilung der-

---

*) Vorzüglich aus diesem Grunde wurde in dem vorliegenden Werkchen bei der grammatischen Terminologie nicht nur zwischen dem deutschen und lateinischen Namen abgewechselt, sondern letzterer auch häufiger angewendet, als der erstere.

**) K. v. Raumers Geschichte der Pädagogik, a. a. O. S. 126.

artiger Anstalten bestimmen, damit jede einzelne Klasse die für ein ganzes Schuljahr nöthigen Materialien für den Sprachunterricht in Händen habe.

Fürth, Ende Juni 1852.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Noch sind keine anderthalb Jahre seit dem ersten Erscheinen dieses Büchleins verflossen und schon ist die erste, ziemlich starke Auflage desselben vergriffen. Der Verfasser glaubt dieses als einen Beweis für dessen Brauchbarkeit nehmen zu dürfen und hat es sich daher bei der zweiten Auflage um so mehr angelegen sein lassen, den Inhalt auf das Sorgfältigste zu prüfen und überall, wo es ihm nothwendig erschien, zu verbessern. Er mußte dabei freilich ganz seinem eigenen Ermessen folgen, da ihm bis jetzt noch keine kritische Beurtheilung seiner Arbeit zu Gesichte kam, die ihm als Leitstern hätte dienen können. Dankbar wird er jede derartige Mittheilung beachten, wenn es ihm vergönnt werden sollte, an eine neue Ausgabe Hand anzulegen.

Wohl hätte die Erwägung, daß das Büchlein bereits in vielen Anstalten Eingang gefunden hat, den Verfasser abhalten sollen, bei einer zweiten Auflage tief eingreifende Veränderungen vorzunehmen. Da jedoch jedes neue Schuljahr denjenigen Klassen, für welche dasselbe bestimmt ist, auch ein neues Geschlecht zuführt, so haben jene Veränderungen (wenn sie das in der That sind, was sie sein sollen, — nämlich

Verbesserungen) keine weitern Nachtheile, weil doch die ganze Abtheilung eine gleiche Auflage in die Hände bekommt.

Gern hätte der Verfasser die Stilübungen sogar mit einem ganz neuen Abschnitte vermehrt, der mit der Grammatik in innigerem Zusammenhange steht, nämlich mit Uebungsaufgaben über die verschiedenen etymologischen Regeln als Uebergang zu den Stilübungen im engern Sinne des Wortes. Aber gehäufte Berufsgeschäfte, so wie drängende literarische Arbeiten auf einem der Grammatik ganz fremden Gebiete hielten ihn dieses Mal ab, sein Vorhaben auszuführen, und jedem Lehrer dürfte es ohnedies ein Leichtes sein, derartige für seinen Zwek passende Aufgaben ausfindig zu machen.

1. Dezember 1853.

Inhalt.

Einleitung.

Etymologie.

Stilübungen.

Einleitung.

Sprache.

§. 1. Sprache ist das Vermögen und das Mittel, Gedanken mitzutheilen. Es gibt Laut- und Zeichensprachen. Letztere, zu welchen besonders die Schriftsprache gehört, sind bestimmt, die mündliche Mittheilung — Lautsprache oder Sprache im engeren Sinne des Wortes — zu ersetzen.

§. 2. Jedes Volk hat seine eigenthümliche Sprache, — seine Muttersprache. Sie ist der Ausdruck des Geistes, der ihm innewohnt, und daher gleichsam der Maßstab seiner Bildungsstufe.

§. 3. Eine Sprache wird aber nicht in allen Gegenden eines Landes auf gleiche Weise gesprochen. Die Verschiedenheit derselben nach verschiedenen Gegenden nennt man Dialekte oder Mundarten.

§. 4. Unsere Muttersprache ist die deutsche *). Die deutsche Sprache hat zwar sehr mannigfache Dialekte, aber nur zwei Hauptmundarten **): die (härtere) oberdeutsche, die in Süddeutschland, und die (weichere) niederdeutsche, die in Norddeutschland gesprochen wird.

Hauptsächlich aus dem oberdeutschen Dialekte hat sich allmählig unter dem Namen Hochdeutsch eine allgemeine Sprache der Schrift und der Gebildeten entwickelt, während das Niederdeutsche unter dem Namen Plattdeutsch fast bloße Volksmundart blieb.

---

*) Das Wort deutsch kommt von dem gothischen Worte thiuda (Volk); thiudisks (deutsch) bedeutet: dem gesammten Volke, der Nation angehörig.

**) Die mitteldeutsche Mundart — eine Mischung aus der oberdeutschen und der niederdeutschen — kann nicht als Hauptmundart betrachtet werden.

§. 5. Eine Sprache ist aber nicht nur nach den verschiedenen Gegenden, sondern auch nach den verschiedenen Zeiten, in denen sie gesprochen wird, anders beschaffen. So unterscheidet man im Hochdeutschen drei Perioden: das Althochdeutsche (ahd.) *), vom sechsten bis zum Ende des elften Jahrhunderts; das Mittelhochdeutsche (mhd.), vom zwölften bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, und das Neuhochdeutsche (nhd.), vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts bis jetzt.

Anm. Die Sprachen werden auf verschiedene Art eingetheilt; so z. B. in gebildete (Sprachen gebildeter Völker) und ungebildete (Sprachen unkultivirter Völker), in todte und lebende Sprachen. Todte oder alte Sprachen sind diejenigen, welche jetzt nicht mehr von ganzen Völkern gesprochen werden; sie haben sich nur in Schriften und auf Denkmälern erhalten und werden nur von einzelnen Gelehrten verstanden, wie z. B. die lateinische, hebräische xc.; lebende oder neue Sprachen sind diejenigen, welche jetzt noch von ganzen Völkern gesprochen werden, wie z. B. die deutsche, die französische xc.

Laut.

§. 6. Jede Sprache besteht aus Wörtern, jedes Wort aus einer oder aus mehreren Silben und jede Silbe aus einem oder aus mehreren Lauten, deren Schriftzeichen Buchstaben heißen.

§. 7. Die Laute werden in Selbstlaute (Vokale) und in Mitlaute (Konsonanten) eingetheilt. Die Vokale sind entweder einfache, wie: a, e, i (y), o und u, oder Doppellaute (Diphthonge), wie: au, eu, ei u. s. w., oder Umlaute, wie ä (äu), ö und ü. — Ein Vokal ist lang (—), wenn er gedehnt, und kurz (⏑), wenn er in einem ganz geringen Zeitmaße gesprochen wird, z. B. Gĕbēt und Gēbĕt.

Anm. Von dem Umlaute ist der Ablaut zu unterscheiden. Der Umlaut entsteht, wenn der reine Grundlaut durch das Hinzutreten

*) Vor dem Althochdeutschen war das Gothische, d. h. die Sprache der Westgothen aus dem vierten Jahrhunderte, die älteste deutsche Schriftsprache, von welcher sich noch einzelne Bruchstücke erhalten haben.

eines i (später eines e) getrübt wird; er bildete sich erst allmählig in der deutschen Sprache, z. B. grün, ahd. gruoni, mhd. gruene. Unter Ablaut aber versteht man den Uebergang eines Vokals in einen ganz verschiedenen, z. B. binden, das Band, gebunden.

§. 8. Die Konsonanten können ebenfalls auf verschiedene Art eingetheilt werden; in einfache: (b, c, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w, z) und zusammengesetzte (ff, ch, ck, ß, tz, th, x, ph, sch, st, chs), oder in Gaumenlaute (g, k, ch, j), Zungenlaute (d, t, n, l, s, ß, sch, r) und Lippenlaute (b, p, w, v, m, f, ph) u. dgl. m.

Anm. Die Zusammenstellung sämmtlicher Buchstaben einer Sprache nach einer angenommenen Ordnung heißt Alphabet (A-B-C).

Silbe.

§. 9. Eine Silbe ist eine Verbindung von Lauten, die mit einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden können, z. B. un-er-träg-lich. Eine Silbe kann aber auch aus einem einzigen Laute, nämlich aus einem Vokale bestehen, wenn dieser in der Aussprache eine selbständige Stellung einnimmt, z. B. A-lo-e.

§. 10. Die Silben sind entweder Hauptsilben, wenn sie den Grundbestandtheil eines Wortes bilden, oder Nebensilben, wenn sie diesem Grundbestandtheile beigefügt sind. Stehen die Nebensilben vor dem Grundbestandtheile eines Wortes, so sind es Vorsilben; stehen sie nach demselben, so sind es Nachsilben.

Anm. Der Grad der inneren Stärke, d. i. die Hebung und Senkung der Stimme, mit welcher die Sprachlaute ausgesprochen werden, heißt Ton oder Accent. Dieser richtet sich meistens nach der Bedeutung der Silben und der Worte.

Wort.

§. 11. Ein Wort ist eine Verbindung von Lauten oder Silben, wodurch eine Vorstellung oder ein Begriff erweckt wird, z. B. Hund, Baum, Schule.

§. 12. Die Wörter können aus zweierlei Gesichtspunkten betrachtet werden. Man kann entweder darauf sehen, wie sie

entstanden und beschaffen sind, oder darauf, was sie bezeichnen und bedeuten. Man kann daher die Wörter nach ihrer Entstehung und nach ihrer Bedeutung eintheilen.

§. 13. Nach ihrer Entstehung theilt man sie in Wurzel- oder Stamm- und abgeleitete, ferner in einfache und zusammengesetzte Wörter.

§. 14. Wurzel- oder Stammwörter sind diejenigen, die einen ursprünglichen Begriff darstellen und von keinem anderen Worte herkommen, von denen aber andere Wörter gebildet werden, z. B. Mann, gut, geben.

Anm. Ungeachtet hier Wurzel- und Stammwörter als gleichbedeutend angenommen werden, so sind sie eigentlich doch von einander sehr verschieden, indem erstere unmittelbar aus der Wurzelsilbe entstehen, letztere aber oft erst aus den Wurzelwörtern gebildet werden. Gewöhnlich bezeichnen die Wurzelwörter den Begriff einer Thätigkeit, z. B. binden, schließen; die Stammwörter aber den Begriff eines Seins, z. B. Band, Schloß. — Jedoch gibt es auch mehrere Wurzelwörter, welche den Begriff eines Seins ausdrücken, z. B. Weib, Baum, Mauer, groß, kalt.

§. 15. Abgeleitete Wörter sind solche, die durch Vor- oder Nachsilben, oder durch Umlaute, oder durch mehrere dieser Mittel aus Wurzel- oder Stammwörtern gebildet werden, z. B. Beruf von rufen, Räthsel von rathen.

§. 16. Einfache Wörter sind diejenigen, die nur aus einem einzigen Worte bestehen, z. B. Feuer, Licht; zusammengesetzte sind diejenigen, welche aus zwei oder mehreren Wörtern bestehen, z. B. Feuerwerk, Nordlicht. *)

Anm. Bei dem Schreiben **) der abgeleiteten Wörter hat man besonders auf ihre Abstammung zu achten, indem dabei nicht nur Um-

*) Alle Wörter, die aus einer Wurzel gebildet worden sind, oder gebildet werden können, heißen zusammen eine Wortfamilie, z. B. geben, ergeben, vergeben, begeben, eingeben, der Geber, die Gabe, die Mitgift, die Ergebung, die Umgebung, ergiebig, nachgiebig, vergeblich u. s. w.

**) Ueber die richtige Schreibung (Orthographie) vieler Wörter herrscht oft noch große Schwankung. Die geschichtliche Entwickelung und Umbildung des Wortes muß dabei maßgebend

laute sich stets nach den Stammlauten richten, z. B. Aermel von Arm, häuslich von Haus; sondern auch die Konsonanten der Stammsilbe gewöhnlich beibehalten werden, z. B. weislich von weise, weißlich von weiß; das Haus, die Häuser, häuslich. Diejenigen Wörter, welche sich auf ß endigen, behalten dieses bei, wenn der vorhergehende Vokal lang ist, z. B. der Fuß, die Füße; ist aber der vorhergehende Vokal kurz, so wird es in ss verwandelt, z. B. der Fluß, die Flüsse. Nach einem langen Vokal, einem Doppellaut, einem Konsonanten kann nur ein z, nie ein tz, nur ein k, nie ein ck folgen, z. B. Geiz, Herz, Musik, Schaukel, und so auch die Ableitungen. *)

§. 17. Hinsichtlich der Bedeutung werden die Wörter gewöhnlich in zehn Klassen eingetheilt, die man Redetheile nennt. Diese zehn Redetheile sind:

1) der Artikel oder das Geschlechtswort,
2) das Substantiv oder Hauptwort,
3) das Pronomen oder Fürwort,
4) das Adjektiv oder Eigenschaftswort,
5) das Numeral oder Zahlwort,
6) das Verb oder Zeitwort,
7) das Adverb oder Umstandswort,
8) die Präposition oder das Verhältnißwort,

---

sein. Man schreibe daher z. B. Augenbraue, Augenlid, allmählig, Aernte, Brot, dasselbe, deutsch (Ahd. diutisk), ergetzen, fieng, gieng, hieng (dagegen: gib, gibst, gibt), gescheid, gültig, hantieren, Hülfe, Getraide, läugnen, lüderlich, mannigfaltig, Sprüchwort, Tinte. Auch wäre es richtiger, Armut, Blüte, Drat, Flut, Glut u. dgl. zu schreiben, obgleich der Gebrauch des th bei diesen und ähnlichen Wörtern ganz allgemein ist.

*) In der Schrift erlaubt man sich bei bekannten oder häufig vorkommenden Wörtern Abkürzungen (Abbreviaturen). Will man ein Wort abkürzen (abbreviren), so kann dieses auf drei Arten geschehen. Man setzt entweder nur den Anfangsbuchstaben desselben (d. h. = das heißt, z. B. = zum Beispiele), oder den Anfangs- und Schlußbuchstaben (Hr. = Herr, Mt. = Monat), oder man bricht die Silbe, von welcher an die Abkürzung gemacht werden soll, nach dem (oder nach den) Anfangskonsonanten ab (Sept. = September, dergl. = dergleichen). Nach dem abgekürzten Worte muß immer ein Punkt stehen.

9) die **Konjunktion** oder das **Bindewort** und

10) die **Interjektion** oder das **Empfindungswort**.

Anm. Die vier letzten Klassen faßt man auch öfters unter der allgemeinen Bezeichnung **Partikeln** (Redetheilchen) zusammen.

§. 18. Der **Artikel** oder das **Geschlechtswort** zeigt das sprachliche Geschlecht der Hauptwörter an, z. B. der Mann, die Frau, das Kind.

§. 19. Das **Substantiv** oder **Hauptwort** ist der Name einer Person oder Sache, die entweder wirklich und für sich besteht, oder als so bestehend gedacht wird, z. B. Knabe, Muth.

§. 20. Das **Pronomen** oder **Fürwort** steht entweder anstatt eines Substantivs oder eines substantivischen Begriffes, z. B. ich, wer, oder es deutet auf einen ausgedrückten oder gedachten Begriff hin, z. B. dieser, derselbe. Es befördert Kürze und Wohlklang der Sprache, z. B. statt zu sprechen: „Der Knabe hat schöne Bücher, aber der Knabe liest die schönen Bücher nicht," sagt man: „Der Knabe hat schöne Bücher, aber er liest sie nicht."

§. 21. Das **Adjektiv** oder **Eigenschaftswort** gibt die wesentlichen oder zufälligen Merkmale eines Gegenstandes oder eines als Gegenstand gedachten Begriffes an, z. B. der fleißige Knabe, der große Muth.

§. 22. Das **Numeral** oder **Zahlwort** gibt die Anzahl oder Ordnung der Gegenstände entweder genau oder allgemein an, z. B. zwölf Schüler; der zwölfte Schüler; viele Schüler.

§. 23. Das **Verb** oder **Zeitwort** gibt von dem Gegenstande, von welchem die Rede ist, an, was er thut oder erleidet und bezeichnet zugleich die Zeit, wann dieses Statt findet, z. B. das Kind weinte.

§. 24. Das **Adverb** oder **Umstandswort** zeigt die Beschaffenheit, den Ort, die Zeit ꝛc. einer Handlung oder eines Zustandes, den Grad einer Eigenschaft ꝛc. an, und kann daher nicht nur ein Verb, sondern auch ein Adjektiv oder ein anderes Adverb näher bestimmen, z. B. der Knabe schreibt schnell: der Knabe schreibt sehr schnell; die sehr schöne Schrift.

§. 25. Die Präposition oder das Verhältnißwort ist ein Wort, welches die Beziehung, in welcher zwei Begriffe zu einander stehen, ausdrückt, z. B. der Vogel auf dem Dache; der Nagel an der Wand.

§. 26. Die Conjunktion oder das Bindewort verbindet zwei oder mehrere Wörter oder Sätze mit einander, z. B. der Vater und die Mutter lieben die Kinder, wenn sie artig sind.

§. 27. Die Interjektion oder das Empfindungswort drückt keinen klaren Begriff, keine bestimmte Vorstellung, sondern nur ein Gefühl oder eine Empfindung aus, und ist oft nur ein Empfindungslaut, z. B. Au! Ach! O! Pfui! Puff!

§. 28. Von diesen Redetheilen sind einige veränderlich, d. h. sie nehmen zur Bezeichnung verschiedener Beziehungen eine verschiedene Form an, andere sind unveränderlich, d. h. sie behalten stets dieselbe Form.

Veränderliche Redetheile sind: 1) der Artikel, 2) das Substantiv, 3) das Pronomen, 4) das Adjektiv, 5) das Verb, 6) einige Adverbien und 7) einige Numeralien.

Unveränderliche Redetheile sind: 1) die meisten Adverbien, 2) die meisten Numeralien, 3) die Präposition, 4) die Konjunktion und 5) die Interjektion.

Anm. Die Veränderungen, welche ein Wort erleidet, werden meistens durch seine Beziehungen zu andern Wörtern veranlaßt, mit denen dasselbe in Verbindung tritt. Dasjenige Wort, welches jene Veränderungen verursacht, heißt das regierende, dasjenige aber, welches dieselben durch seine Abhängigkeit erleidet, das regierte. Das Verhältniß des regierenden Wortes zum regierten heißt Rektion.

Satz.

§. 29. Werden zwei Begriffe oder Vorstellungen, die zu einander in Beziehung treten können, mit einander verbunden, so entsteht ein Gedanke oder ein Urtheil. Wenn nun die zu einander in Beziehung gebrachten Begriffe oder Vorstellungen (der Gedanke, das Urtheil) in Worte ausgedrückt werden, so entsteht ein Satz. Ein Satz ist daher ein durch Worte ausgedrücktes Urtheil.

§. 30. Da jedes Urtheil nothwendig aus zwei Begriffen bestehen muß, so muß der Satz nothwendig aus zwei Worten bestehen. Dasjenige Wort, das den Begriff bezeichnet, von dem etwas geurtheilt wird, heißt Subjekt, und dasjenige Wort, welches angibt, was von diesem Begriffe geurtheilt wird, heißt Prädikat, z. B. der Knabe (Subjekt) schreibt (Prädikat).

§. 31. Das Prädikat theilt entweder eine Thätigkeit oder eine Beschaffenheit (Eigenschaft) des Subjekts mit. Im ersten Falle wird es durch ein Verb, im zweiten Falle aber durch ein Substantiv oder durch ein Adjektiv ausgedrückt. Bei dem prädikativen Verb wird seine Beziehung zum Subjekte unmittelbar an ihm selbst durch Abänderung bezeichnet, z. B. der Baum blüht, die Bäume blühen. Wird aber das Prädikat durch ein Substantiv oder durch ein Adjektiv ausgedrückt, so ist zur Bezeichnung seiner Beziehung zum Subjekte noch ein besonderes Wort, das man die Kopula (das Satzband) nennt, erforderlich. Dazu wird gewöhnlich das Zeitwort sein gebraucht, z. B. Gott ist unser Vater; die Natur ist herrlich.

§. 32. Enthält ein Satz nur die nothwendigsten Bestandtheile, d. h. nur Subjekt und Prädikat (mit oder ohne Kopula), so heißt er nackt, z. B. (der) Baum blüht. Wird aber das Subjekt oder das Prädikat oder werden beide durch ein oder mehrere Wörter näher bestimmt, so heißt der Satz erweitert, ausgebildet, bekleidet, z. B. dieser hohe Baum blüht herrlich. —

Anm. Besonders bei dem erweiterten Satze kommen die verschiedenen Redetheile in ihren mannigfaltigen Formen zur Anwendung.

Sprachlehre.

§. 33. Die Lehre von den Gesetzen, nach welchen die Wörter und Sätze einer Sprache gebildet und angewendet werden, heißt Sprachlehre oder Grammatik. Diese zerfällt daher in zwei Theile: in die Wortlehre oder Etymologie *),

---

*) Etymologie wird hier im weitesten Sinne des Wortes gebraucht; denn eigentlich versteht man nur diejenige Wortbildung

d. h. die Lehre von der Bildung und Behandlung der einzelnen Wörter, und in die Satzlehre oder Syntax, d. h. die Lehre von der Bildung und Verbindung der Sätze.

Etymologie.

1. Der Artikel oder das Geschlechtswort.

§. 34. In der Natur gibt es zwei Geschlechter (genera, v. genus, Geschlecht), das männliche und das weibliche; eben so bezeichnen viele Sprachen, wie die französische, italienische u. s. w. nur zwei Geschlechter, das männliche und das weibliche. Andere Sprachen aber, zu denen auch die deutsche gehört, haben drei Geschlechtsbezeichnungen, eine für das männliche Geschlecht (masculinum), eine für das weibliche (femininum), und eine für das sächliche (neutrum). Welchem von diesen Geschlechtern ein Wort sprachlich angehört, wird durch den Artikel erkannt.

§. 35. Man kann einen Gegenstand genau oder auch nur allgemein bezeichnen, was in den meisten Sprachen durch den Artikel angedeutet wird. Es gibt daher einen bestimmten (oder richtiger bestimmenden) Artikel: der, die, das, und einen unbestimmten (oder richtiger nicht-bestimmenden): ein, eine, ein, z. B. das Pferd steht hier; ein Pferd steht hier.

Seine Deklination.

§. 36. Der Artikel gehört zu den veränderlichen Redetheilen; er kann deklinirt oder gebeugt werden.

---

darunter, welche die allmählige (geschichtliche) Gestaltung und wahre Bedeutung der Wörter nach ihrer Abstammung und Umbildung nachweist, während die grammatische Veränderung der Wortformen Flexion oder Wortbiegung heißt.

Ein Begriff kann nämlich mit einem anderen Begriffe, also auch ein Wort mit einem anderen Worte in gewisse Beziehungen oder Verhältnisse treten, die oft an diesem Worte selbst durch bloße Veränderung der Endsilben ausgedrückt werden. Dieses nennt man dekliniren (beugen), oder auch Deklination (Beugung). Die Redetheile, welche deklinirt werden, sind: der Artikel, das Substantiv, das Adjektiv, das Pronomen und einige Numeralien. Die verschiedenen Beziehungen (Verhältnisse), welche durch die Beugung ausgedrückt werden, heißen Fälle (Kasus).

§. 37. Es gibt im Deutschen fünf Fälle: der erste Fall, Nominativ, auf die Frage: wer? oder was? — der zweite Fall, Genitiv, auf die Frage: wessen? — der dritte Fall, Dativ, auf die Frage: wem? — der vierte Fall, Akkusativ, bei einer Person auf die Frage: wen? und bei einer Sache auf die Frage: was? — der fünfte Fall, Vokativ, für die Anrede.

1. Anm. Bei näherer Betrachtung wären der erste und der fünfte Fall (Nominativ und Vokativ) keine eigentlichen Kasus, indem durch sie keine besonderen Beziehungen bezeichnet werden; denn der Nominativ ist eigentlich die allgemeine Form des Wortes an und für sich, der Vokativ aber ist nur ein Nominativ (eine Nennung, Anrede) mit Weglassung des Artikels, daher derselbe auch bei diesem und bei dem Fürworte gänzlich fehlt.

2. Anm. Der Genitiv drückt die Beziehung eines Besitzes aus, der Dativ diejenige eines näheren oder entfernteren Zweckes und der Akkusativ diejenige des Zieles einer Thätigkeit. Daher heißt der Nominativ auch Nennfall, weil er den Gegenstand einfach nennt, der Genitiv Besitzfall, der Dativ Zweckfall und der Akkusativ Zielfall.

3. Anm. Ziel oder Gegenstand (d. h. das Objekt) einer Thätigkeit wird nicht nur durch den Akkus., sondern auch häufig durch den Gen. und Dat. ausgedrückt, z. B. ich liebe meine Aeltern; der Arzt wartet des Kranken; das Kind schmeichelt der Mutter. Der Akkusativ drückt aber eine ganz nahe, der Genitiv und Dativ jedoch nur eine entferntere Beziehung des Objekts zu der Thätigkeit aus.

§. 38. Aber nicht nur diese Beziehungen, sondern auch die allgemeinen Zahlverhältnisse (Numerus) können mei-

stens durch die Veränderung der Redetheile selbst ausgedrückt werden. In dieser Hinsicht gibt es zwei Zahlformen, die Einheit (Singular), wenn von einem Gegenstande und die Mehrheit (Plural), wenn von zwei oder mehreren Gegenständen derselben Art die Rede ist.

§. 39. Die Deklinationsformen des Artikels sind:

Singular.

	1) bestimmt			2) unbestimmt		
	männl.	weibl.	sächl.	männl.	weibl.	sächl.
Nom.	der	die	das	ein	eine	ein
Gen.	des	der	des	eines	einer	eines
Dat.	dem	der	dem	einem	einer	einem
Akk.	den	die	das	einen	eine	ein

Plural.

	1) bestimmt (für die drei Geschlechter)	2) unbestimmt
Nom.	die	(fehlt.)
Gen.	der	
Dat.	den	
Akk.	die	

Anm. Der Artikel ist stets tonlos und unterscheidet sich dadurch von anderen Redetheilen, die mit ihm gleiche Form haben, z. B. es gibt einen Gott; es gibt einen Gott. Der Mensch, welcher seine Pflichten treu erfüllt, ist glücklich; der Mensch (= derjenige Mensch), welcher 2c.

2. Das Substantiv oder Hauptwort.

§. 40. Das Substantiv oder Hauptwort wird im Deutschen daran erkannt, daß man den Artikel davor setzen kann, und daß es mit einem sogenannten großen Anfangsbuchstaben geschrieben wird. Aber nicht nur das eigentliche Hauptwort, sondern auch alle Redetheile, wenn sie als Hauptwörter (substantivisch) gebraucht werden, haben in diesem Falle einen großen Anfangsbuchstaben, z. B. das Wenn und das Aber sind zwei schlimme Wörtchen.

§. 41. Die Substantive können nach ihrer Entstehung und nach ihrer Bedeutung eingetheilt werden. Nach ihrer Entstehung sind sie entweder Stammwörter, z. B. der Baum, die Feier, das Holz, oder abgeleitete, z. B. der Sänger, die Freundin, das Söhnchen; ferner einfache, z. B. die Thüre, oder zusammengesetzte, z. B. die Hausthüre. — Bei den zusammengesetzten Substantiven heißt das letzte das Grundwort und das erste das Bestimmungswort.

Anm. Das Bestimmungswort kann nicht nur ein Substantiv sein, sondern auch ein Adjektiv, z. B. Edelsinn, oder ein Verb, z. B. Schreiblehrer, oder eine Partikel, z. B. Dasein, Nachwelt.

§. 42. Nach ihrer Bedeutung können die Substantive auf verschiedene Weise eingetheilt werden: zunächst in selbständige und unselbständige; jene wieder in Eigen- und Gattungs-, Stoff- und Sammelnamen.

§. 43. Bezeichnet ein Substantiv einen solchen Gegenstand, der wirklich (körperlich) besteht, so nennt man es selbständig oder konkret, z. B. der Knabe, die Feder, das Buch. Bezeichnet aber ein Substantiv einen solchen Gegenstand, der nicht für sich allein bestehen kann, sondern erst an einem anderen Gegenstand zur Erscheinung kommt, so ist es ein unselbständiges oder abstraktes Substantiv, z. B. der Muth, die Tugend, das Lob.

§. 44. Ein Eigenname (nomen proprium) ist ein solcher, der nur einem Einzelwesen zukommt, wodurch dieses von allen andern derselben Art unterschieden wird; also die Namen der Menschen, Länder, Städte, Flüsse, Monate, Tage u. s. w. z. B. Friedrich, München, Donau, Januar.

§. 45. Gattungsnamen (nomina appellativa) sind diejenigen, die mehreren Wesen derselben Art, welche gewisse Eigenschaften mit einander gemein haben, zukommen, z. B. Knabe, Feder, Pferd.

§. 46. Ein Stoffname (nomen materiale) bezeichnet einen Gegenstand, von welchem ein Theil gerade so heißt, wie das Ganze, z. B. Holz, Eisen, Mehl.

§. 47. Sammelnamen (nomina collectiva) sind diejenigen, die eine Vielheit von gleichartigen Gegenständen bezeichnen, z. B. Heerde, Volk, Heer.

Anm. Diejenigen Substantive, welche durch die Endsilben chen und lein den Gegenstand in Vergleich mit andern derselben Art als verkleinert darstellen, heißen Verkleinerungswörter (diminutiva), z. B. das Töchterchen, das Knäblein.

Sein Geschlecht.

§. 48. In der deutschen Sprache können die Substantive entweder männlichen, oder weiblichen, oder sächlichen Geschlechts sein. Zusammengesetzte Substantive haben mit wenigen Ausnahmen (z. B. der Abscheu, die Großmuth) das Geschlecht des Grundwortes, z. B. der Hausrath, die Mannsperson, das Frauenzimmer.

Anm. Substantive, die aus einer fremden Sprache aufgenommen worden sind, behalten gewöhnlich, doch nicht immer, ihr früheres Geschlecht, z. B. der Kerker, die Bibliothek, das Kloster. Dagegen das Pulver, das Echo, der Tempel ꝛc.

§. 49. Manche Substantive haben zwei verschiedene Geschlechter und dann in jedem auch eine andere Bedeutung, z. B. Der Band (Einband, Theil eines Buches), das Band (zum Binden); der Chor (Sängerverein), das Chor (die Emporkirche); der Erbe (wer etwas erbt), das Erbe (die Erbschaft); die Erkenntniß (Einsicht), das Erkenntniß (Urtheilsspruch); die Gift (Gabe), das Gift (tödtliche Substanz); der Harz (ein Gebirge), das Harz (klebrige Substanz); der Schild (zum Schutze), das Schild (zum Aushängen); der See (der Landsee), die See (das Meer); der Theil (das Stück, der Antheil), das Theil (ein Zugetheiltes); der Verdienst (Lohn, Gewinn, Erwerb), das Verdienst (des Dankes und der Auszeichnung würdige Leistungen). So auch der und das Bauer, der und die Buckel, der und das Bund, der und die Flur, der und die Heide, der und die Hut, der und die Kiefer, der und das Koller, der und die Kunde, der und die Leiter, die und das Mark, der und die Mast,

der und die Ohm, der und die Sprosse, die und das Steuer, der und das Stift, der und das Thor u. s. w.

Seine Zahlform.

§. 50. Bei allen Redetheilen, die deklinirt werden können, mit Ausnahme der Zahlwörter, welche schon an sich zur Bezeichnung der Zahlenverhältnisse dienen, wird durch die Form des Wortes selbst angedeutet, ob von einem Gegenstande oder von mehreren die Rede ist. Ist von einer einzigen Person oder Sache die Rede, so steht das Substantiv im Singular (Einheit), z. B. der Mann, der Baum. Spricht man aber von mehreren Personen oder Dingen derselben Art, so steht das Substantiv im Plural (Mehrheit), z. B. die Männer, die Bäume.

§. 51. Der Plural der Substantive wird entweder durch Endungen (e, er, en oder n), oder durch einen Umlaut, oder durch beide zugleich angezeigt, z. B. der Fisch, die Fische; der Geist, die Geister; der Soldat, die Soldaten; der Löwe, die Löwen; die Tochter, die Töchter; das Haus, die Häuser. Bei manchen Substantiven aber hat der Plural dieselbe Form wie der Singular, z. B. das Messer, die Messer. Dies ist besonders der Fall bei den Substantiven auf el, en, er, chen und lein, z. B. der Esel, der Gerber, das Häuschen, das Söhnlein.

Anm. Viele, aus fremden Sprachen aufgenommene, ferner solche ursprünglich deutsche Substantive, die auf einen Vokal enden und keinen andern Endbuchstaben annehmen, bilden die Mehrheit auf s, z. B. die Tschakos, die Uhus. — Die mit Mann zusammengesetzten Substantive bezeichnen entweder den Begriff des männlichen Geschlechtes, z. B. der Biedermann, oder den Begriff eines bürgerlichen Standes, z. B. der Kaufmann. Im ersten Falle bilden sie die Mehrheit durch Männer, z. B. die Biedermänner, im zweiten Falle aber durch Leute, z. B. die Kaufleute. Dadurch unterscheidet man auch Ehemänner (im engern Sinne des Wortes) von Eheleuten (worunter Mann und Frau verstanden wird).

§. 52. Es gibt aber auch Substantive, die gar keinen Plural, und andere, die keinen Singular haben. — Keinen Plural haben die Eigennamen, weil sie nur einem Gegen-

stande zukommen, z. B. Eduard; viele abstrakte Substantive, weil sie Kräfte oder Eigenschaften bezeichnen, von denen keine Vielheit denkbar ist, z. B. der Muth, das Gute, und endlich die meisten Stoffnamen, weil ein einzelner Theil von dem durch sie bezeichneten Gegenstande ebenso heißt, wie die Vielheit des Ganzen, z. B. Mehl.

Doch gibt es hier manche Ausnahmen; so die Eigennamen, wenn sie als Gattungsbegriffe gebraucht werden, z. B. die Stuarts; ebenso einige Stoffnamen, z. B. die Salze, die Erden.

§. 53. Keinen Singular haben die Substantive, die einen Begriff bezeichnen, der seiner Natur nach aus zwei oder mehreren Bestandtheilen zusammengesetzt ist, z. B. Aeltern, Geschwister, Ostern, Ferien u. s. w.

§. 54. Endlich haben einige Substantive nach ihrer verschiedenen Bedeutung einen verschiedenen Plural, z. B. das Band, die Bänder (zum Binden), die Bande (Fesseln); die Bank, die Bänke (zum Sitzen), die Banken (Kreditanstalten); das Licht, die Lichte (aus Talg rc. rc.), die Lichter (Flammen); das Wort, die Wörter (einzelne Ausdrücke von Begriffen ohne innern Zusammenhang), die Worte (Ausdruck eines Gedankens); die Schnur, die Schnüre (Bänder), die Schnure (Schwiegertöchter); der Strauß, die Sträuße (Gebinde von Blumen), die Strauße (Vögel); das Tuch, die Tuche (verschiedene Arten Wollenzeuge), die Tücher (verschiedene Stücke derselben Art, z, B. Hals=, Handtücher); so auch Zoll, Fuß, Ort, Laden, Bogen, Land, Gesicht u. s. w.

Seine Deklination.

§. 55. Auch beim Substantiv werden die verschiedenen Beziehungen nach Kasus und Numerus durch die Deklination angedeutet. Bei der Deklination hat man auf das verschiedene Geschlecht der Substantive Rücksicht zu nehmen.

§. 56. Bei den männlichen Substantiven nimmt man gewöhnlich zweierlei Deklinationen an, die alte oder starke, und die neue oder schwache Form. Nach der alten (starken) Deklinationsform gehen alle diejenigen Substantive, welche im

Genitiv es oder s und im Dativ meistens e haben, im Akkusativ aber unverändert bleiben, z. B. der Tisch, Gen. des Tisches, Dat. dem Tische, Akk. den Tisch; der Vater, Gen. des Vaters, Dat. dem Vater, den Vater. Der Plural wird hier auf sehr mannigfaltige Weise gebildet, entweder durch Endsilben, nämlich e, z. B. der Fisch, die Fische, oder er, z. B. der Geist, die Geister, oder durch Umlaut, z. B. der Vater, die Väter; oder durch beide zugleich, z. B. der Strauch, die Sträucher; manche endlich erleiden im Plural gar keine Veränderung, z. B. der Spiegel, die Spiegel. (Vergl. §. 51.)

§. 57. Die neue (schwache) Deklination hat im Genitiv und in allen übrigen Fällen des Singular und des Plural, mit Ausnahme des Vokativs der Einheit, der stets dem Nominativ gleich ist, n oder en, z. B. der Gatte, Gen. des Gatten; der Fürst, Gen. des Fürsten.

1. Anm. Manche Substantive werden im Singular stark, im Plural aber schwach, also gleichsam nach einer gemischten Deklination gebeugt, z. B. der Staat.

2. Anm. Diejenigen Substantive auf e, die sich früher auf en endigten und auch jetzt noch öfters mit dieser Endung erscheinen, haben im Genitiv ens, z. B. der Gedanke, des Gedankens, der Friede, des Friedens. Sie gehören zur starken Deklination.

a) Starke Deklinationsform.

	Singular.	Plural.
Nom.	der Fuchs	die Füchse
Gen.	des Fuchses	der Füchse
Dat.	dem Fuchse	den Füchsen
Akk.	den Fuchs	die Füchse
Vok.	o Fuchs!	o Füchse!

b) Schwache Deklinationsform.

	Singular.	Plural.
Nom.	der Löwe	die Löwen
Gen.	des Löwen	der Löwen
Dat.	dem Löwen	den Löwen
Akk.	den Löwen	die Löwen
Vok.	o Löwe!	o Löwen!

§. 58. Die **weiblichen** Substantive bleiben im Singular in allen Kasus unverändert und bilden den Plural durch einen Umlaut, z. B. die Mutter, die **Mütter**, oder durch den Endbuchstaben e, z. B. die Kenntniß, die **Kenntnisse**, oder durch einen Umlaut nebst dem Endbuchstaben e, z. B. die Maus, die **Mäuse**, oder durch die Endbuchstaben en oder n, z. B. die Frau, die **Frauen**. In den drei ersten Fällen bilden sie denselben also nach der starken, im letzteren Falle aber nach der schwachen Deklination.

Anm. In der altdeutschen Sprache waren die weiblichen Substantive nicht, wie jetzt, in der Einheit unveränderlich, sondern giengen meistens nach der schwachen (neuen) Deklination, wovon sich noch Spuren in zusammengesetzten Hauptwörtern, z. B. **Sonnenlicht**, **Freudenfeuer**, und in einzelnen Redensarten, z. B. auf **Erden**, von **Gottes Gnaden** u. s. w. erhalten haben. Dahin gehört auch der Eingang von Schillers Lied von der Glocke: „Festgemauert in der **Erden**", statt: in der Erde.

	Singular.	Plural.
Nom.	die Blume	die Blumen
Gen.	der Blume	der Blumen
Dat.	der Blume	den Blumen
Akk.	die Blume	die Blumen
Vok.	o Blume!	o Blumen!

§. 59. Die **sächlichen** Substantive gehen nach der starken Deklination der männlichen Hauptwörter; nur ist dabei besonders zu bemerken, daß bei ihnen der Akkusativ auch hinsichtlich des Artikels **stets** dem Nominativ gleich ist.

	Singular.	Plural.
Nom.	das Haus	die Häuser
Gen.	des Hauses	der Häuser
Dat.	dem Hause	den Häusern
Akk.	das Haus	die Häuser
Vok.	o Haus!	o Häuser!

Anm. Der eigenthümlichen Genitivform auf **ens** einiger männlichen Hauptwörter (§. 57. 2. Anm.) gewisser Maßen entsprechend hat „**das Herz**" im Genitiv **des Herzens**, im Dativ dem **Herzen** und

im Nom. Plur. die Herzen, wenn es in der gemüthlichen Bedeutung, d. h. als Gesinnung genommen wird; in körperlicher Beziehung aber, d. h. als Körpertheil, hat es im Gen. des Herzes, im Dat. dem Herze und im Nom. Plur. die Herze.

§. 60. Bei der Deklination der Eigennamen, die keinen Artikel oder kein anderes Wort, wodurch der Kasus erkennbar ist, vor sich haben, ist zu bemerken, daß die männlichen, die auf einen Vokal ausgehen, im Genitiv ein s mit einem Apostrophe*) und im Dativ und Akkusativ en haben; diejenigen aber, die mit einem Konsonanten endigen, im Genitiv ens (z. B. Franz, Franzens), oder ein s (z. B. Schlegel, Schlegels) und im Dativ und Akkusativ oft en oder n annehmen, in beiden letzteren Kasus aber auch oft unverändert bleiben. Die weiblichen auf a haben im Genitiv ens oder s mit einem Apostrophe ('s) und im Dativ und Akkusativ en, und diejenigen auf e im Genitiv ns und im Dativ und Akkusativ n.

Nom.	Goethe	Schiller
Gen.	Goethe's	Schillers
Dat.	Goethen	Schillern
Akk.	Goethen	Schiller
Voc.	o Goethe!	o Schiller!

Nom.	Maria	Sophie
Gen.	Mariens (Maria's)	Sophiens
Dat.	Marien	Sophien
Akk.	Marien	Sophien
Vok.	o Maria!	o Sophie!

Anm. Im Deutschen kann der Genitiv auch vor den Nominativ gesetzt werden; dann bleibt der zu letzterem gehörige Artikel weg, z. B. Gottes Hülfe, der Mutter Liebe. Der den Genitiv begleitende Artikel aber kann nur dann weggelassen werden, wenn dieser Kasus auch ohne denselben leicht erkennbar ist, z. B. Freundes Rath, aber nicht: Freunde Rath, sondern: der Freunde Rath.

---

*) Der Apostroph oder das Auslassungszeichen (') bezeichnet die Weglassung eines e oder i, z. B. ich glaub' es wohl.

Seine Rektion.

§. 61. Der Nominativ ist fast immer eine regierende Form, während die übrigen Kasus, mit Ausnahme des Vokativs, regierte sind. Wenn ein Substantiv zur Erklärung eines andern Substantivs dient, so heißt es Apposition (erklärender Zusatz), z. B. Cicero, dieser größte Redner der Römer, starb keines natürlichen Todes. Die Apposition muß in gleichem Kasus, Numerus und wo möglich auch in gleichem Genus mit dem Substantiv stehen, das sie näher erklärt, z. B. wir verehren Maximilian, den König von Bayern; die Tugenden Mariens, der Königin von Bayern.

3. Das Pronomen oder Fürwort.

§. 62. Nach der Entstehung sind die Pronomen entweder Stammwörter, z. B. ich, mein; oder abgeleitete, z. B. der meinige, dieser; ferner entweder einfache, z. B. er, sie, es, oder zusammengesetzte, z. B. derselbe, derjenige.

§. 63. Nach der Bedeutung kann man die Pronomen in sechs Klassen eintheilen:

a) persönliche (pronomina personalia), z. B. ich, du;

b) zueignende oder besitzanzeigende (pronomina possessiva), z. B. mein, dein;

c) hinweisende (pronomina demonstrativa), z. B. dieser, jener;

d) fragende (pronomina interrogativa), z. B. wer? welcher?

e) beziehende (pronomina relativa), z. B. welcher, wer, und

f) allgemeine (pronomina indefinita), z. B. man, Jemand.

§. 64. Von den Pronomen werden einige nur substantivisch gebraucht, z. B. ich, wer, man; andere nur adjektivisch, z. B. mein, was für ein; andere aber sowohl substantivisch als adjektivisch, z. B. jener, derjenige.

a) Personal-Pronomen oder persönliche Fürwörter.

§. 65. Das Personal-Pronomen steht an der Stelle einer Person. Unter Person versteht man hier aber nicht nur menschliche Wesen, sondern auch jeden Gegenstand, von dem die Rede sein kann. Es gibt in dieser Hinsicht drei verschiedene Personen und für jede eine Einheit und eine Mehrheit. Die Person, welche selbst spricht, oder als selbstsprechend gedacht wird, heißt die erste Person (ich, wir); die Person, mit oder zu welcher man spricht, heißt die zweite Person (du, ihr), und die Person, von welcher man spricht, heißt die dritte Person (er, sie, es; sie).

§. 66. Bei der ersten und zweiten Person wird das Geschlecht nie besonders bezeichnet, weil man dasselbe beim Sprechenden oder Angeredeten ohnedies erkennen kann; bei der dritten Person (des Singular) aber hat die deutsche Sprache für die drei Geschlechter besondere Wörter, für das männliche er, für das weibliche sie und für das sächliche es.

Ihre Deklination.

§. 67. Die Personal-Pronomen können vollständig deklinirt werden und haben einen Singular und einen Plural.

	I.	II.	III. männl.	III. weibl.	III. sächl.
Singular.					
Nom.	ich	du	er	sie	es
Gen.	meiner (mein)	deiner (dein)	seiner (sein)	ihrer	seiner (sein)
Dat.	mir	dir	ihm	ihr	ihm
Akk.	mich	dich	ihn	sie	es
Plural.					
Nom.	wir	ihr	sie		
Gen.	unser	euer	ihrer		
Dat.	uns	euch	ihnen		
Akk.	uns	euch	sie		

1. Anm. Mein, dein, sein sind veraltete Genitivformen, die hie und da noch angewendet werden, z. B. Vergiß mein nicht! Denkt er noch dein? — Eine andre abweichende Genitivform ist meines, deines, seines bei dem Worte „gleichen", z. B. Wo fand er seines gleichen?

2. Anm. Wenn die Wörter halben, wegen, willen, die den Genitiv regieren, zu einem Personal-Pronomen treten, so wird dieses mit ihnen zusammengezogen, aber statt der Genitivendung ein t oder et gesetzt, z. B. meinethalben, deinetwegen, seinetwillen.

§. 68. Um das Rückwirken einer Handlung auszudrücken, gebraucht man die zurückwirkenden oder Reflexiv-Pronomen. Dazu dient für die erste und zweite Person der Dativ und der Akkusativ des Personal-Pronomens, für die dritte Person aber, zur Vermeidung der Zweideutigkeit, das Wörtchen sich, sowohl für den Dativ als für den Akkusativ des Singular und Plural, z. B. ich getraue mir; ich freue mich; er getraut sich; sie freuen sich. — Auch nach Präpositionen wird für den Dativ und Akkusativ der dritten Person (Sing. und Plur.) das reflexive sich gebraucht, wenn sie eine Beziehung auf das Subjekt haben, z. B. er hat Geld bei sich.

Anm. Die persönlichen, besonders aber die zurückwirkenden Pronomen werden häufig durch das Wort selbst (selber) theils verstärkt, theils schärfer bezeichnet, z. B. er schonte seiner selbst nicht; kenne dich selbst.

§. 69. In der Sprache der Höflichkeit gebraucht man für die angeredete Person die dritte Person Plural und schreibt sie zur näheren Bezeichnung mit großem Anfangsbuchstaben, z. B. wie befinden Sie Sich? — In Briefen wird auch das Pronomen der zweiten Person mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

1. Anm. Würden dadurch die zwei gleichlautenden Fürwörter, Sie und sie auf einander folgen, so gebraucht man statt des zweiten im Akkusativ des Sing. dieselbe und im Akkusativ des Plur. dieselben, z. B. kennen Sie dieselbe? statt: kennen Sie sie? (die Frau). Kennen Sie dieselben? statt: kennen Sie sie? (die Kinder).

2. Anm. Nach einer Präposition wird statt des sächlichen Personal-Pronomens es das hinweisende dasselbe gesetzt, z. B. er liebt sein Kind und sorgt für dasselbe, statt: für es. Bezeichnet das bei

einer Präposition stehende es einen leblosen Gegenstand, so wird es oft in da (vor einem Vokal in dar) verwandelt und mit der Präposition zusammengezogen, z. B. er hat viel für dasselbe oder dafür bezahlt, statt: für es.

b) Possessiv-Pronomen oder zueignende Fürwörter.

§. 70. Die zueignenden oder possessiven Fürwörter zeigen den Besitzer eines Gegenstandes an und sind eigentlich nichts Anderes als die Genitive der persönlichen Fürwörter, die als Adjektive gebraucht und ebenso gebeugt werden. Sie richten sich daher in Geschlecht, Zahl und Kasus nach ihrem Substantiv.

§. 71. Es gibt zwei Arten von Possessiv-Pronomen: verbundene, wie mein, dein, sein, und alleinstehende, wie der meinige (meiner), der deinige (deiner), der seinige (seiner) u. s. w.

§. 72. Die verbundenen Possessiv-Pronomen sind:

		I.	II.	III.		
		Singular.				
				männl.,	weibl.,	sächl. Besitzer.
Gegenst. des Besitzes	männl.	mein	dein	sein,	ihr,	sein
	weibl.	meine	deine	seine,	ihre,	seine
	sächl.	mein	dein	sein,	ihr,	sein
		Plural.				
Gegenst. des Besitzes	männl.	unser	euer		ihr	
	weibl.	unsere	eure		ihre	
	sächl.	unser	euer		ihr	

Ihre Deklination ist derjenigen des Artikels fast ganz gleich.

Anm. Auch bei Possessiv-Pronomen wird in der Sprache der Höflichkeit für die Anrede die dritte Person Plural statt der zweiten Person Singular gebraucht und dann ebenfalls mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Auch da, wo man in Briefen die zweite Person des Possessiv-Pronomens anwendet, wird sie mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Ich habe Ihr Schreiben erhalten. Aus Deinem Briefe ersehe ich u. s. w. — Für

Euer oder Eure schreibt man in Höflichkeitsbriefen Ew., z. B. Ew. Wohlgeboren.

§. 73. Soll sich das Possessiv-Pronomen auf zwei oder mehrere Substantive beziehen, so muß dasselbe vor jedem einzelnen wiederholt werden, wenn dieselben verschiedene Personen oder Dinge bezeichnen oder verschiedenen Geschlechtes sind, z. B. mein Oheim und mein Nachbar; sein Muth und seine Treue. Es wird aber nur vor das erste Substantiv gesetzt, wenn derselbe Gegenstand durch mehrere Begriffe bezeichnet wird, z. B. mein Oheim und Pathe.

§. 74. Stehen in einem Satze zwei oder mehrere Hauptwörter vor einem Possessiv-Pronomen, so daß die Beziehung des letztern zweideutig sein kann, so gebraucht man zur Bezeichnung des Besitzes für das Subjekt das Possessiv-Pronomen, für die übrigen Substantive aber den Genitiv des Demonstrativ-Pronomens der, die, das oder den Genitiv von derselbe, dieselbe, dasselbe, also dessen, deren, dessen, oder desselben, derselben, desselben, z. B. der König liebt sein Volk und sorgt für dessen Wohl; nicht: für sein Wohl.

Anm. Man hüte sich vor dem im gewöhnlichen Leben häufig vorkommenden Sprachfehler, den Genitiv, der schon an sich einen Besitz anzeigt, durch ein Possessiv-Pronomen zu verstärken, z. B. meinem Vater sein Buch, statt: das Buch meines Vaters; meiner Mutter ihr Geburtstag, statt: der Geburtstag meiner Mutter.

c) Demonstrativ-Pronomen oder hinweisende Fürwörter.

§. 75. Die Demonstrativ-Pronomen weisen auf einen Gegenstand hin mit Andeutung der Stellung desselben vom Standpunkte des Sprechenden. Im engeren Sinne des Wortes sind eigentlich nur dieser und jener Demonstrativ-Pronomen; dieser bezeichnet die Nähe, jener die Ferne.

Häufig wird aber auch der Artikel als allgemein hinweisendes Fürwort ohne Bezeichnung des Ortes gebraucht, und er hat dann den vollen Ton; z. B. die Tugend, welche man bewachen muß, ist nicht der Wache werth. In der Deklination hat

er dann (ohne Verbindung mit einem Substantiv stehend) im Gen. Sing. dessen, deren, dessen (bei Zusammensetzungen und zuweilen auch von Dichtern in deß abgekürzt), im Gen. Plur. derer, und im Dat. Plur. denen.

§. 76. Auch wird der Artikel öfters als allgemein hinweisendes Pronomen mit Ableitungen von jener und selbst verbunden. Dann lautet er: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe. Diese zeigen gleichfalls keinen Ort an, sondern deuten auf den Gegenstand, von dem die Rede ist, nur allgemein hin. Derselbe bezeichnet den benannten Gegenstand schärfer als derjenige.

§. 77. Bei der Deklination ist zu beachten, daß dieser und jener wie der bestimmte Artikel, und derselbe und derjenige doppelt deklinirt werden, nämlich: der, die, das, wie der bestimmte Artikel, und selbe und jenige fast ganz nach der schwachen Deklinationsform, z. B. desselben, desjenigen, demselben, demjenigen u. s. w. Statt des Genitiv Plural derjenigen, gebraucht man auch häufig, wenn er allein oder nach einem Hauptworte steht, derer, z. B. ich gedenke derer, die mir Gutes thaten.

Anm. Wenn das Demonstrativ-Pronomen mit einer Präposition verbunden wird, so nimmt es die Form des Adverbs da, und wenn die Präposition mit einem Vokale anfängt, die Form dar an, welche mit jener Präposition zusammengezogen werden, z. B. dabei, darauf. (Vgl. §. 69. 2. Anm.)

§. 78. Das Neutrum von dieser wird oft für es und das gebraucht und gewöhnlich in dies abgekürzt, z. B. dies sind wichtige Sachen. Kommt das Wort dies mit einer Präposition zusammen, so gebraucht man dafür meistens das Adverb hie oder hier, das mit der Präposition zusammengezogen wird, z. B. hieraus, statt: aus diesem; hievon, statt: von diesem.

d) Interrogativ-Pronomen oder fragende Fürwörter.

§. 79. Die Interrogativ-Pronomen drücken eine Frage, eine Erkundigung nach einer Person oder Sache, nach einer Handlung oder nach irgend einem Verhältnisse aus.

Sie fragen entweder allgemein oder bestimmt. Die allgemein fragenden Fürwörter sind: wer? und was? Wer fragt nach Personen und was nach Sachen. Bei beiden wird Geschlecht und Zahl nicht näher bezeichnet. Die bestimmt fragenden, bei welchen auch Geschlecht und Zahl näher bezeichnet wird, heißen: welcher, welche, welches; was für ein, was für eine, was für ein.

Ihre Deklination.

§. 80. Die Interrogativ-Pronomen werden folgender Art deklinirt:

1) allgemein fragende:

Nom.	wer?	was?
Gen.	wessen? (weß?)	wessen? (weß?)
Dat.	wem?	wem?
Akk.	wen?	was?

2) bestimmt fragende:

Singular.

Nom.	welcher?	welche?	welches?
Gen.	welches?	welcher?	welches?
Dat.	welchem?	welcher?	welchem?
Akk.	welchen?	welche?	welches?

Plural.

Nom.	welche?
Gen.	welcher?
Dat.	welchen?
Akk.	welche?

§. 81. Von dem Interrogativ-Pronomen was für ein wird nur das ein, und zwar in Verbindung mit einem Substantiv wie der Artikel deklinirt. „Was für ein" kann nie getrennt werden. Bei Stoffnamen und in der Mehrheit aber fällt ein weg.

Anm. Die Interrogativ-Pronomen werden auch häufig angewendet, um einen Ausruf oder eine Verwunderung auszudrücken. In

diesem Falle wird welcher, mit Wegwerfung der Geschlechtsendung, oft mit dem unbestimmten Artikel verbunden, z. B. welch' ein Mann! welch' eine Frau!

e) Relativ-Pronomen oder beziehende Fürwörter.

§. 82. Die Relativ-Pronomen drücken eine Beziehung auf ein vorhergehendes Wort oder auf einen vorhergehenden Satz aus. Dazu dienen die Wörter: welcher, welche, welches; der, die, das; wer und was.

Anm. Früher wurde und auch jetzt noch wird in der höheren Schreibart manchmal statt des Nominativs oder Akkusativs des relativen Fürwortes das unveränderliche Wörtchen so gebraucht, z. B. er war dankbar für das Gute, so du ihm erwiesest.

Ihre Deklination.

§. 83. Sie werden deklinirt, wie folgt:

Singular.

Nom.	welcher, der	welche, die	welches, das
Gen.	dessen	deren (welcher)	dessen
Dat.	welchem, dem	welcher, der	welchem, dem
Akk.	welchen, den	welche, die	welches, das

Plural.

Nom.	welche, die
Gen.	deren (welcher)
Dat.	welchen, denen
Akk.	welche, die

Anm. Die Genitivform welches vom Mask. und Neutr. des Relativ-Pronomens kommt nicht vor *), und man gebraucht dafür den Gen. vom relativen der und das. Dagegen wird der Gen. von welche (Sing. des Fem. u. Plur. für alle drei Geschlechter) nach Präpositionen angewendet, z. B. die Zeit, während welcher man in der Kirche verweilt, ist heilig; die Erfindungen, mittels welcher so erstaunliche Wirkungen hervorgebracht werden, gehören den letzten Jahrhunderten an.

---

*) Sätze, wie z. B. Johannes von Müllers, welches großen Geschichtschreibers Werke wir bewundern, rc. sind kaum deutsch, wenigstens allzu hart.

§. 84. Das Relativ-Pronomen wer wird gebraucht, wenn das demonstrative und das relative Fürwort durch ein einziges Wort ausgedrückt werden soll, z. B. Wer sich fürchtet (= derjenige, welcher sich fürchtet), gehe nach Hause. Das Relativ-Pronomen was wird angewendet, wenn eine Beziehung auf einen ganzen Satz ausgedrückt werden soll, sowie nach den Wörtern Etwas, Nichts, alles, manches, viel, wenig, z. B. er gieng ohne Abschied weg, was mich sehr schmerzte. Thue Nichts, was gegen die Gebote Gottes ist.

§. 85. Wird der Genitiv des Relativ-Pronomens mit den Wörtern halb (halben), wegen und willen zusammengesetzt, so wird es in deß und weß abgekürzt, z. B. deßwegen, weßhalb. Wenn aber das Relativ-Pronomen mit einer Präposition verbunden wird, so wird es in wo, vor einem Vokale in wor verwandelt, z. B. womit, woraus. (Statt worum sagt man warum).

f) Indefinit-Pronomen oder allgemeine Fürwörter.

§. 86. Allgemeine Fürwörter sind diejenigen Pronomen, welche Personen oder Sachen auf eine unbestimmte Art bezeichnen. Sie heißen: man, Jeder, Jeglicher, Jedermann, Jemand, Niemand, Etwas (verkürzt was), Nichts, sowie häufig Einer und Keiner. Alle diese Pronomen haben keinen Plural. Etwas und Nichts bezeichnen den Begriff einer Sache, die übrigen den Begriff von Personen.

§. 87. Das Wörtchen man bezeichnet sowohl eine einzelne, als auch mehrere Personen und ist nur im Nominativ gebräuchlich. — Auch die Wörter Etwas und Nichts können nicht deklinirt werden, z. B. aus Nichts wird Nichts. Diese beiden aber können auch adjektivisch gebraucht werden, z. B. etwas Neues; nichts Erhebliches. — Jemand und Niemand haben im Genitiv die Endung es; im Dativ und Akkusativ bleiben sie entweder unverändert, oder nehmen im Dativ die Endsilbe em und im Akkusativ en an.

Anm. Zu den allgemeinen Fürwörtern könnte man auch das Wörtchen es rechnen, wenn dasselbe nicht an der Stelle eines sächlichen Substantivs steht, sondern den Begriff einer unbekannten oder unbestimmten Person oder eines unbestimmten Urhebers ausdrückt. In diesem Falle heißt es unpersönliches Fürwort, z. B. es regnet, es schneit.

4. Das Adjektiv oder Eigenschaftswort.

§. 88. Das Adjektiv kann seiner Entstehung nach ein Stammwort, z. B. froh, oder abgeleitet, z. B. fröhlich; ferner einfach, z. B. boshaft, oder zusammengesetzt, z. B. bösartig, sein. — Der Bedeutung nach bezeichnet es entweder ein konkretes Merkmal, z. B. schwarz, lang, rund, oder ein abstraktes, z. B. tugendhaft, gütig.

Anm. Das Adjektiv wird auch oft als Substantiv gebraucht, indem es zugleich den Begriff eines hinzugedachten, aber nicht genannten Wesens ausdrückt. In diesem Falle muß es mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden, z. B. ein Weiser (= ein weiser Mann), eine Alte (= eine alte Frau), das Gute (= die guten Dinge). — Dahin gehören auch die Beinamen der Eigennamen, z. B. Karl der Große, Philipp der Schöne. In der Deklination aber behält es seine Natur als Eigenschaftswort bei.

§. 89. Am Adjektiv wird das sprachliche Geschlecht der Substantive durch die Geschlechtsformen (er, e, es) bezeichnet, wenn weder ein Artikel, noch ein anderes Wort davor steht, wodurch ohnedies das Geschlecht hinlänglich angedeutet wird, z. B. hoher Baum, schöne Blume, frisches Gras. Ist aber Letzteres der Fall, so nimmt das Adjektiv die Endung e bei allen Geschlechtern an, was man daher als eine schwache Geschlechtsform bezeichnen könnte, z. B. der (dieser) hohe Baum, die (diese) schöne Blume, das (dieses) frische Gras. Hierin macht aber der unbestimmte Artikel und das verbundene Possessiv-Pronomen eine Ausnahme, indem nach ihnen das Adjektiv die volle Geschlechtsform annimmt, weil sonst das männliche Geschlecht von dem sächlichen nicht unterschieden werden könnte, z. B. ein (mein) hoher Baum, eine (meine) schöne Blume, ein (mein) frisches Gras.

Anm. Im gewöhnlichen Leben (und bei Dichtern) fällt die Geschlechtsform der Adjektive zuweilen weg, z. B. baar Geld, gut Glück, schön Wetter. Dieses ist immer der Fall, wenn das Adjektiv hinter seinem Substantiv steht, z. B. ein Röslein roth; ein Ritter kühn und stark hat angelegt die Rüstung blank.

Seine Steigerung.

§. 90. Bezeichnet ein Adjektiv ein Merkmal ohne Rücksicht auf andere Gegenstände, die dasselbe Merkmal ebenfalls haben, so wird dasselbe in dem gewöhnlichen Grade ausgedrückt. Es kann aber einem Gegenstande auch eine Eigenschaft in einem höheren oder niederern Grade beigelegt werden, wodurch diese verschiedene Stufen erhält, die man Vergleichungsstufen nennt. Die Veränderung, welche das Adjektiv dadurch erleidet, heißt Steigerung oder Komparation.

§. 91. Es gibt in dieser Hinsicht drei verschiedene Grade oder Stufen. Die erste Stufe oder der Positiv drückt die Eigenschaft in der gewöhnlichen Erscheinung aus, wie sie jeder Gegenstand besitzt, der dasselbe Merkmal hat; die zweite Stufe oder der Komparativ drückt eine Eigenschaft in einem höheren Grade aus, als sie ein anderer Gegenstand besitzt, der zur Vergleichung dient; die dritte Stufe endlich oder der Superlativ drückt aus, daß der Gegenstand diese Eigenschaft in einem Grade besitzt, wie sie kein anderer Gegenstand gleicher Art hat.

Vor den Superlativ kann eigentlich kein unbestimmter Artikel gesetzt werden, weil nicht mehrere Wesen einer Gattung zugleich, sondern nur ein einziges die Eigenschaft im höchsten Grade haben kann.

Anm. Eine scheinbare Ausnahme von dieser Regel machen gewisse Redensarten mit „es gibt“ u. d. gl., wie: „es gibt ein höchstes Wesen,“ „es gibt einen obersten Richter“ u. s. w. Diese Ausdrücke stehen eigentlich statt: es gibt ein Wesen, welches das höchste, einen Richter, welcher der oberste ist. — In dem Ausdrucke: „es ist ein allerliebster Knabe“ u. dgl. wird durch den Superlativ nicht die höchste Stufe einer Vergleichung, sondern nur ein sehr hoher Grad der Eigenschaft ausgedrückt.

§. 92. Der Komparativ wird im Deutschen durch die Endsilbe er und der Superlativ durch st gebildet, woran jedoch in beiden Stufen noch die Geschlechtsendung gefügt wird, z. B. ein fleißiger Knabe, Komp. ein fleißigerer Knabe, Sup. der fleißigste Knabe.

Anm. Die Adjektive auf el, er und en werfen das e in diesen Endungen im Positiv (beim Hinzutreten des Artikels) und im Komparativ des Wohllauts wegen meistens weg, nehmen es aber im Superlativ wieder an, z. B. edel, der edle, edler, der edelste.

§. 93. Viele Adjektive erleiden bei der Steigerung einen Umlaut, manche (wie hoch und nahe) außerdem noch eine Veränderung des Endbuchstaben, z. B. ein hoher Thurm, ein höherer Thurm, der höchste Thurm.

Andere haben eine ganz unregelmäßige Steigerung, z. B. das gute Kind, das bessere Kind, das beste Kind; viele Schüler, mehrere Schüler, die meisten Schüler. — Von groß heißt der Superlativ der größte statt der größeste.

§. 94. Endlich gibt es auch Adjektive, welche gar nicht gesteigert werden können, weil sie eine Eigenschaft ausdrücken, die in keinem höheren Grade gedacht werden kann, z. B. todt, recht, viereckig, hölzern, bleiern. Nur in bildlicher Bedeutung haben solche Adjektive manchmal eine Steigerung, z. B. hast du je einen hölzernern Menschen gesehen?

§. 95. Die Vergleichung wird beim Komparativ und Superlativ durch die Konjunktion als, nicht durch wie, welches nur beim Positiv gebraucht werden kann, ausgedrückt. Früher gebrauchte man nach einem Komparativ oft denn statt als, z. B. die Knaben sind ausgelassener, denn die Mädchen. Dieses denn wird zuweilen auch jetzt noch, stets aber dann gebraucht, wenn durch die Komparation das Wörtchen als zweimal nacheinander zu stehen kommt, z. B. es ist besser als treuer Sohn des Vaterlandes zu sterben, denn als Verräther zu leben (nicht: als als Verräther).

Seine Deklination.

§. 96. Bei der Deklination der Adjektive hat man sehr darauf Rücksicht zu nehmen, ob der bestimmte oder der un-

bestimmte oder gar kein Artikel davor steht. Steht kein Artikel davor, so wird das Adjektiv ganz wie der Artikel deklinirt; steht der bestimmte Artikel davor, so ist seine Nominativendung für die drei Geschlechtsendungen ein e und die übrigen Kasus gehen ganz nach der schwachen Deklination, mit Ausnahme des Akkusativs des Singular im weiblichen und sächlichen Geschlecht, welcher stets dem Nominativ gleich ist; steht endlich der unbestimmte Artikel davor, so tritt die Geschlechtsendung im Nominativ scharf hervor und die übrigen Kasus enden so, wie bei der Deklination mit dem bestimmten Artikel.

§. 97. Deklination des Adjektivs ohne Artikel.

Singular.

Nom.	schöner Tag	schöne Nacht	schönes Jahr
Gen.	schönes (en) Tages	schöner Nacht	schönes (en) Jahres
Dat.	schönem Tage	schöner Nacht	schönem Jahre
Akk.	schönen Tag	schöne Nacht	schönes Jahr
Vok.	o schöner Tag!	o schöne Nacht!	o schönes Jahr!

Plural.

Nom.	schöne Tage	schöne Nächte	schöne Jahre
Gen.	schöner Tage	schöner Nächte	schöner Jahre
Dat.	schönen Tagen	schönen Nächten	schönen Jahren
Akk.	schöne Tage	schöne Nächte	schöne Jahre
Vok.	o schöne Tage!	o schöne Nächte!	o schöne Jahre!

Anm. Die Genitivform auf en wird vor sächlichen Substantiven gewöhnlich, vor den männlichen aber dann angewendet, wenn diese nach der alten (starken) Deklination gehen, z. B. frohen Muthes, großen Theils.

§. 98. Deklination des Adjektivs mit dem bestimmten Artikel.

Singular.

Nom.	der frohe Knabe	die frohe Tochter	das frohe Kind
Gen.	des frohen Knaben	der frohen Tochter	des frohen Kindes
Dat.	dem frohen Knaben	der frohen Tochter	dem frohen Kinde
Akk.	den frohen Knaben	die frohe Tochter	das frohe Kind
Vok.	o froher Knabe!	o frohe Tochter!	o frohes Kind!

Plural.

Nom.	die frohen Knaben	die frohen Töchter	die frohen Kinder
Gen.	der frohen Knaben	der frohen Töchter	der frohen Kinder
Dat.	den frohen Knaben	den frohen Töchtern	den frohen Kindern
Akk.	die frohen Knaben	die frohen Töchter	die frohen Kinder
Vok.	o frohe Knaben!	o frohe Töchter!	o frohe Kinder!

Anm. Da im Deutschen der Vokativ stets dem Nominativ gleich ist, nie aber mit dem Artikel verbunden werden kann, weil es bei diesem keine Vokativform gibt, so endet er beim Adjektiv im Plural stets, wie ein ohne Artikel stehendes Adjektiv im Nominativ, nämlich auf e, z. B. liebe Leute, nicht: lieben Leute.

§. 99. Deklination des Adjektivs mit dem unbestimmten Artikel.

Singular.

Nom.	ein treuer Soldat	eine treue Stadt	ein treues Herz
Gen.	eines treuen Soldaten	einer treuen Stadt	eines treuen Herzens
Dat.	einem treuen Soldaten	einer treuen Stadt	einem treuen Herzen
Akk.	einen treuen Soldaten	eine treue Stadt	ein treues Herz
Vok.	o treuer Soldat!	o treue Stadt!	o treues Herz!

Anm. Bestimmen zwei oder mehrere Adjektive ein Substantiv näher, so kann sich entweder jedes von ihnen unmittelbar auf dasselbe beziehen, z. B. ein edler, deutscher Wein, oder das zweite kann mit dem Substantiv nur einen Begriff bilden, der von dem ersten näher bestimmt wird, z. B. ein edler deutscher Wein. *) Im ersten Falle wird jedes Adjektiv nach den gegebenen Regeln deklinirt, z. B. Nom. edler, deutscher Wein, Gen. edlen, deutschen Weines, Dat. edlem, deutschem Weine u. s. w.; im zweiten Falle aber hat das Adjektiv, das mit dem Substantiv verbunden nur einen Begriff darstellt, im Dativ Singularis n statt m, wenn kein Artikel davor steht, z. B. edler deutscher Wein, edlen deutschen Weines, edlem deutschen Weine u. s. w.

§. 100. Die Adjektive können auch mit persönlichen, zueignenden, hinweisenden und (bestimmt) fragenden (oder ausrufenden) Fürwörtern verbunden werden, z. B. du glücklicher Mensch; mein guter Vater; dieses frohe Kind; dasselbe hohe

*) Aeußerlich ist dieser Unterschied in der nähern Bestimmung daran zu erkennen, daß im ersten Falle die Adjektive durch ein Komma getrennt werden, im zweiten aber nicht.

Haus; welche freudige Nachricht? — In der Verbindung mit dem Personal- und Possessiv-Pronomen wird das Adjektiv im Singular so deklinirt, als wenn der unbestimmte, und im Plural so, als wenn der bestimmte Artikel davor stünde, z. B. Nom.: ich froher Knabe, wir frohen Knaben; Dat.: mir frohem Knaben, uns frohen Knaben; Akk.: mich frohen Knaben, uns frohen Knaben u. s. w.; ferner: Nom.: mein schönes Buch, meine schönen Bücher; Gen.: meines schönen Buches, meiner schönen Bücher u. s. w. Steht aber ein Demonstrativ- oder ein Interrogativ-Pronomen vor einem Adjektiv, so wird dieses sowohl im Singular als im Plural so deklinirt, als wenn der bestimmte Artikel davor stünde; z. B. Nom.: dieser hohe Baum; diese hohen Bäume u. s. w.; ferner: welche schöne Blume, welche schönen Blumen u. s. w.

Seine Rektion.

§. 101. Ein Adjektiv heißt regiert, insoferne es von dem Substantiv, welches von ihm näher bestimmt wird, abhängig ist und sich daher in Geschlecht, Kasus und Zahl nach ihm richten muß; es heißt regierend, wenn andere Wörter von ihm abhängig sind.

Es gibt Adjektive, welche den Genitiv bei sich haben, wie bedürftig, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewiß, gewohnt, verdächtig, werth, mächtig, theilhaftig, überdrüßig u. s. w.; andere, welche den Dativ bei sich haben, wie ähnlich, angenehm, fremd, gehorsam, geneigt, treu, nützlich, schädlich u.s.w.; endlich wieder andere, welche den Akkusativ bei sich haben: diejenigen nämlich, welche ein Maß, ein Gewicht, eine Zeit, einen Werth ausdrücken, z. B. einen Fuß lang; einen Monat alt; einen Gulden werth.

Anm. Viele Adjektive, die den Genitiv regieren, können auch einen Akkusativ bei sich haben. Sie drücken dann aber einen andern Begriff aus, d. h. sie haben eine andere Bedeutung. Der Genitiv drückt nämlich eine innigere Beziehung des durch das Adjektiv ausgedrückten Begriffes zum Subjekte, der Akkus. aber eine innigere Beziehung zum Objekte aus, z. B. ich bin des Lebens überdrüssig; ich bin dieses Leben überdrüssig. Ich bin des Lesens müde; ich bin euer Lesen müde.

§. 102. Das Adjektiv muß sich in Geschlecht und Zahl nach dem Substantiv richten, von welchem es regiert wird; bei zusammengesetzten Substantiven bezieht sich dasselbe stets auf das Grundwort, z. B. ein eiserner Stubenschlüssel. Soll es sich aber auf das Bestimmungswort beziehen, so muß es mit diesem zusammengezogen oder das zusammengesetzte Substantiv muß getrennt werden, z. B. ein Braunbierbrauer, nicht: ein brauner Bierbrauer; ein Wollenzeugfabrikant, nicht: ein wollener Zeugfabrikant; ein Störer der Sonntagsruhe, nicht: ein sonntäglicher Ruhestörer; der Biß eines tollen Hundes, nicht: ein toller Hundsbiß u. s. w. — Man hüte sich auch, unrichtige oder sprachlich falsche Adjektive anzuwenden, z. B. die betrübte Nachricht; ein studirter Jüngling, ungegessen zu Bette gehen u. s. w.

5. Das Numeral oder Zahlwort.

§. 103. Die Zahlverhältnisse werden am Substantiv selbst nur in so weit angedeutet, als die Vorstellung von einem oder von mehreren Gegenständen mitgetheilt wird, z. B. Baum, Bäume; sollen dieselben aber näher dargestellt werden, so gebraucht man dazu eigene Wörter, die Zahlwörter (Numeralien) z. B. zwei Bäume, viele Bäume.

§. 104. Nach der Entstehung sind die Zahlwörter Stammwörter, z. B. ein, zwei, viel, oder abgeleitete, z. B. erster, zweiter, viertens; ferner einfache, z. B. zwölf, zwanzig, oder zusammengesetzte, z. B. dreimal, vierzehn.

§. 105. Der Bedeutung nach zerfallen sie in bestimmte und in unbestimmte Numeralien. Bestimmt sind diejenigen Zahlwörter, welche den Begriff der Zahl genau angeben, z. B. zwei, drei, hundert; unbestimmt aber sind diejenigen, welche den Begriff der Anzahl oder des Maßes nur allgemein oder annähernd darstellen, z. B. viele, wenige, alle, viel, wenig, etwas.

§. 106. Die bestimmten Zahlwörter werden wieder in Kardinal- oder Grund- und in Ordinal- oder Ord-

nungszahlen eingetheilt; die unbestimmten aber in solche, die den Begriff einer Zahl, und in solche, die den Begriff eines Maßes ausdrücken.

§. 107. Die Kardinal- oder Grundzahlwörter (numeralia cardinalia) geben die Anzahl der Gegenstände an und stehen auf die Frage: wieviel? z. B. eins (ein, eine, ein), zwei, drei, vier u. s. w. Von ihnen werden viele andere Arten von Zahlwörtern abgeleitet, z. B. dreimal, fünffach, zehnfältig, sechserlei, (ein Drittel, ein Sechser, ein Vierziger) u. s. w.

§. 108. Bei dem Zahlwort ein, in der Zahlenreihe eins (entstanden aus eines), hat man hinsichtlich der Deklination zu beachten, ob es allein steht oder bei einem Substantiv. Steht es allein, so wird es wie ein Adjektiv ohne Artikel deklinirt; nämlich: Nom. einer, eine, eines; Gen. eines, einer, eines; Dat. einem, einer, einem; Akk. einen, eine, ein. Steht es aber vor einem Substantiv, so wird es, wenn es kein anderes Bestimmungswort vor sich hat, wie der unbestimmte Artikel deklinirt, z. B. ein Mann, eines Mannes u. s. w.; hat es jedoch den bestimmten Artikel oder ein die Geschlechtsendung genau anzeigendes Pronomen vor sich, wie ein Adjektiv mit dem bestimmten Artikel, z. B. der eine Mann, des einen Mannes u. s. w. Ist es endlich mit einem andern Zahlworte zusammengesetzt, so erleidet es gar keine Veränderung, z. B. Einer der einundzwanzig Ritter.

§. 109. Von den übrigen Kardinalzahlen werden zwei und drei vollständig deklinirt, wenn die Kasus nicht schon durch die dabei stehenden Wörter hinlänglich erkennbar sind, z. B. aus zweier (dreier) Zeugen Mund wird die Wahrheit kund; Niemand kann zweien Herren dienen. Die andern aber haben nur einen Dativ Plural auf en, wenn sie kein Substantiv bei sich haben, z. B. auf allen Vieren gehen; dagegen: mit vier Pferden fahren.

Anm. Bei Zusammensetzungen wird zwei oft in zwie verwandelt, z. B. zwiefach, Zwielicht. — Man achte auf den Unterschied zwischen „zwei meiner Brüder" und „meine zwei Brüder".

§. 110. Statt „zwei" wird oft beide gebraucht, wenn die Anzahl der Gegenstände damit erschöpft ist, oder angedeutet werden soll, daß die Mittheilung sich nicht nur auf den einen, sondern auch auf den andern vollständig bezieht, z. B. seine beiden Kinder. Werden aber zwei Dinge bezeichnet, die unzertrennlich zusammengehören, so pflegt man das Wort „Paar" zu gebrauchen, z. B. ein Paar Stiefel. Dieses Paar wird als Hauptwort betrachtet und mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, zum Unterschiede von „paar", welches so viel bedeutet, als einige, z. B. ein paar Aepfel.

§. 111. Die Zahlwörter Hundert und Tausend werden wie Million rc. auch als Gattungsbegriffe gebraucht und wie Substantive behandelt, z. B. mehrere Hunderte.

§. 112. Substantive, welche den Begriff einer Anzahl, eines Maßes oder eines Gewichtes bezeichnen, stehen nach Zahlwörtern im Singular, wenn sie nicht weiblichen Geschlechts oder Namen von Münzen und Zeitabschnitten sind, z. B. drei Dutzend, vier Pfund, fünf Fuß; dagegen: sechs Ellen, sieben Monate, acht Gulden. (Nur die „Mark" macht bei Münzen eine Ausnahme, z. B. zwanzig Mark Kurant.) — Dahin gehört auch Mann, wenn es nicht den Gegensatz zu Frau, sondern die Kopfzahl bezeichnen soll, z. B. zehn Mann. —

§. 113. Die Ordinal- oder Ordnungszahlwörter (numeralia ordinalia) bezeichnen eine bestimmte Stelle in einer Reihe von Dingen und stehen auf die Frage: der wievielste? z. B. der dritte Schüler. Sie werden durch die Endung te oder ste von den Kardinalzahlen abgeleitet und ganz wie Adjektive deklinirt, z. B. der erste Mann, des ersten Mannes, die ersten Männer u. s. w.

Anm. Die Ordinalzahlen können durch die Endsilbe ens auch in Adverbien verwandelt werden, z. B. erstens, zweitens u. s. w. Eine Aufeinanderfolge wird aber nicht immer richtig durch solche adverbialische Ordnungszahlwörter ausgedrückt. Falsch wäre z. B. Wir haben erstens Frühling, zweitens Sommer, drittens Herbst und viertens Winter, statt: Wir haben zuerst (erst) Frühling, dann Sommer rc.

§. 114. Von den unbestimmten Numeralien drücken mancher, einige, etliche einen Zahlbegriff, dagegen etwas und ganz einen Maßbegriff aus, z. B. einige Bücher, etwas Tinte. — All, kein, viel, mehr, wenig, einiges bezeichnen in unveränderter Form den Begriff eines Maßes, als Adjektive aber den Begriff einer Anzahl, z. B. mehrere Hölzer, mehr Holz; wenige Gulden, wenig Geld.

6. Das Verb oder Zeitwort.

§. 115. Man erkennt im Deutschen das Verb leicht daran, daß seine Abänderung fast stets mit Hülfe eines persönlichen oder eines unpersönlichen Pronomens Statt findet. Es dient gewöhnlich als Aussage oder Prädikat, und kein Satz kann ohne Verb bestehen, so daß, wenn das Prädikat eines Satzes ein anderer Redetheil ist, dasselbe durch die Kopula sein ersetzt wird.

§. 116. Durch das Verb wird nicht nur die Zeit, sondern auch die Person und die Zahl des Subjekts, sowie die Art und Weise ausgedrückt, wie die Aussage in Beziehung auf dasselbe gedacht wird. Gebraucht man es aber in seiner allgemeinen Form, wohl mit dem Begriffe der Zeit, aber ohne Angabe der Person, Zahl und Art der Aussage, so nennt man dieses den Infinitiv (die allgemeine Art), und dieser ist die Grundform des Verbs, z. B. schreiben, lesen.

§. 117. Nach ihrer Entstehung sind die Verbe entweder Wurzelwörter, z. B. thun, bitten, geben, oder abgeleitete, z. B. fällen, säugen; ferner einfache, z. B. gehen, setzen, oder zusammengesetzte, z. B. umgehen, übersetzen.

Anm. Alle Wurzelwörter sind Verbe, aber nicht alle Verbe sind Wurzelwörter, indem die abgeleiteten nicht nur aus andern Verben, z. B. dörren von dorren, hängen von hangen, senken von sinken, sondern auch von Stammsubstantiven und Stammadjektiven gebildet werden, z. B. fischen von Fisch, stärken von stark.

§. 118. Nach ihrer Bedeutung kann die Eintheilung der Verbe sehr mannigfaltig sein.

Man theilt sie zunächst in persönliche und in unpersönliche.

Ein persönliches Verb ist dasjenige, welches jedes persönliche Pronomen vor sich haben kann, z. B. ich lese, du schreibst; ein unpersönliches hat nur das unpersönliche Pronomen es zu seinem Subjekte, z. B. es regnet, es schneit.

§. 119. Die persönlichen Verbe werden wieder in vollständige und in unvollständige eingetheilt. Vollständig nennt man diejenigen Verbe, welche den Begriff der Aussage völlig ausdrücken, also eine klare und vollständige Vorstellung in uns erwecken, z. B. arbeiten, schreiben; unvollständig sind jene Verbe, welche zur Ergänzung ihres Begriffes noch ein anderes Wort nöthig haben, weil die Vorstellung, die sie in uns erwecken, noch einer Ergänzung bedarf, z. B. können, müssen, dürfen, wollen, sollen, lassen, mögen.

Auch die Verbe haben, sein und werden könnte man zu den unvollständigen Verben rechnen; mann nennt sie aber Hülfszeitwörter, weil sie die durch das Prädikat ausgedrückten Zeitverhältnisse bilden helfen*).

§. 120. Die vollständigen Verbe können wieder in drei Klassen eingetheilt werden: in zielende oder transitive, ziellose oder intransitive und rückwirkende oder reflexive.

§. 121. Zielende oder transitive Verbe sind diejenigen, die eine Thätigkeit ausdrücken, welche auf einen andern Gegenstand, den man das Objekt nennt, übergeht, z. B. der Knabe schreibt den Brief.

---

*) Die Verbe sein, haben und werden heißen gewöhnlich Hülfszeitwörter der Zeit, die übrigen unvollständigen Verbe aber Hülfszeitwörter des Modus. — Jedoch können sowohl die meisten Hülfsverbe des Modus, als diejenigen der Zeit auch als vollständige Verbe gebraucht werden. In diesem Falle hat sein die Bedeutung von bestehen (existiren), haben die Bedeutung von besitzen und werden die Bedeutung von allmählig entstehen (wachsen und gedeihen), z. B. Gott ist; der Mensch hat Verstand; der Knabe wird ein Mann.

§. 122. Die transitiven Verbe können eine doppelte Form annehmen, je nachdem das Subjekt die durch das Verb ausgedrückte Handlung selbst verrichtet, also thätig ist, z. B. der deutsche Mann liebt sein Vaterland, oder das Subjekt die vom Verb ausgedrückte Handlung erleidet, beziehungsweise zuläßt, z. B. das Vaterland wird von dem deutschen Manne geliebt. Im ersten Falle heißt das Verb thätig oder aktiv, im zweiten Falle leidend oder passiv *). — Die leidende Form oder das Passiv wird durch das Hülfszeitwort werden gebildet. Das Objekt des aktiven Verbs wird bei der Umbildung in die passive Form Subjekt, das Subjekt aber durch die Präposition „von" die ergänzende Beziehung des Gegenstandes, von welchem die Thätigkeit ausgeht, z. B. der Lehrer lobt den Schüler. Der Schüler wird von dem Lehrer gelobt.

§. 123. Ziellose oder intransitive Verbe sind solche, die eine Thätigkeit ausdrücken, welche auf keinen andern Gegenstand einwirkt, z. B. ich sitze, er lacht. Sie haben daher kein Passiv, mit Ausnahme des Falles, daß sie unpersönlich gebraucht werden, z. B. es wurde viel gelacht und gescherzt.

Anm. Einige intransitive Verbe können transitiv gebraucht werden, wenn die durch sie ausgedrückte Thätigkeit ein Objekt einschließt oder leicht zuläßt, z. B. das Pferd reiten, den Pfad gehen, den Tanz tanzen. — Auch gibt es Verbe, die nach ihrer verschiedenen Bedeutung transitiv oder intransitiv sein können, z. B. er stürzte ihn in's Wasser, das Pferd stürzte; er raucht Tabak, der Schornstein raucht. Dahin gehören die Zeitwörter erschrecken, brennen, schmelzen, verderben, sieden, wenden u. s. w.

§. 124. Reflexive oder rückzielende Verbe sind diejenigen, welche eine Handlung ausdrücken, die auf denselben Gegenstand, von dem sie ausgeht, einwirkt, so daß Subjekt und Objekt gleichsam vereinigt werden, z. B. ich setze mich, du freuest dich, er wundert sich. — Von den reflexiven Verben

*) Unter dem Worte leiden ist hier nicht blos das Empfinden eines Schmerzes, sondern auch ein geschehen oder thun lassen zu verstehen.

sind einige nur in reflexiver Bedeutung gebräuchlich, z. B. sich schämen, andere sind transitiv und werden nach Bedürfniß reflexiv angewendet, z. B. sich waschen.

§. 125. Eine eigene Gattung derselben sind die reciproken oder wechselwirkenden Verbe, welche eine Thätigkeit ausdrücken, die von zwei oder mehreren Subjekten auf einander gerichtet ist. Diese Wechselseitigkeit des Thuns wird gewöhnlich durch das (unveränderliche) Wort „einander" ausgedrückt, welches aus einer den andern u. s. w. entstanden ist, z. B. die Extreme berühren sich; ihr verbittert euch das Leben einander.

Anm. Viele reflexiven Verbe haben auch passive Bedeutung, wenn der Begriff des Verbs zwar als ein Leiden ausgedrückt, aber die Ursache, das thätige Sein, nicht bestimmt hinzugedacht wird, z. B. das Buch hat sich gefunden; das Schiff bewegt sich; das Spiel des Lebens sieht sich heiter an.

Zeit.

§. 126. Durch das Verb wird nicht nur eine Mittheilung ausgedrückt, sondern auch die Zeit (das Tempus) angegeben, in welcher der Inhalt dieser Mittheilung gedacht werden soll. In dieser Beziehung gibt es zweierlei Zeitformen: die absoluten oder nicht-bezüglichen und die relativen oder bezüglichen.

§. 127. Wenn der Sprechende das Zeitverhältniß der Thätigkeit ohne Beziehung auf eine andere Thätigkeit darstellen will, so gebraucht er die absoluten Zeitformen. Diese sind das Präsens oder die gegenwärtige Zeit, z. B. ich schreibe, das Perfekt oder die vergangene Zeit, z. B. ich habe geschrieben, und das Futur oder die zukünftige Zeit, z. B. ich werde schreiben.

§. 128. Zu den bezüglichen oder relativen Zeitformen, welche das Zeitverhältniß des Prädikats in Beziehung zu einer andern Thätigkeit darstellen, gehören: das Imperfekt oder die dauernde Vergangenheit, z. B. ich schrieb, als er ankam; das Plusquamperfekt oder die

vollendete Vergangenheit, z. B. ich hatte geschrieben, als er ankam, und das Futur exakt (Futur II.) oder die künftigvergangene Zeit, z. B. ich werde geschrieben haben, wann er ankommt.

§. 129. Die deutsche Sprache hat nur für das Präsens und für das Imperfekt einfache Formen. Die übrigen Zeiten werden mittels der Hülfszeitwörter gebildet.

Anm. Im Deutschen wird bei Erzählungen statt der vergangenen Zeit (des Perfekts) gewöhnlich das Imperfekt gebraucht und in dieser Anwendung muß es eigentlich zu den absoluten Zeitformen gerechnet werden, z. B. König Maximilian II. bestieg im Jahre 1848 den bayerischen Thron. — Bei lebhaften Erzählungen und Schilderungen wird sogar das Präsens statt des Imperfekts gebraucht, z. B. Kaum sieht Cäsar den Feind, so greift er ihn an, schlägt ihn in die Flucht u. s. w.

Modus.

§. 130. Die Art und Weise der Aussage, oder die Form, in welcher das Prädikat auf das Subjekt bezogen und durch das Verb ausgedrückt wird, heißt Modus oder Aussageweise. Da die Aussage entweder als wirklich oder als möglich oder als nothwendig dargestellt werden kann, so gibt es drei Arten von Aussageweisen: 1) der Indikativ oder der gewisse, 2) der Konjunktiv oder der ungewisse, 3) der Imperativ oder befehlende Modus.

§. 131. Der Indikativ steht, wenn der Sprechende etwas als wirklich und entschieden darstellt, z. B. der Mensch denkt, Gott lenkt. — Er ist gewissermaßen die Grundlage der übrigen Formen.

§. 132. Der Konjunktiv steht, wenn der Sprechende die Mittheilung als möglich, ungewiß oder unbestimmt darstellt, z. B. ich glaube, daß man dieses thun könne. Er hat diesen Namen, weil er gewöhnlich in Verbindung mit einem andern Begriffe steht, von welchem er regiert wird. Da nun die durch den Konjunktiv ausgedrückte Möglichkeit meistens von einer andern Mittheilung abhängig ist, so dient er auch als bedingender Modus, z. B. er schriebe, wenn er Zeit

hätte. Er ist daher auch für rein bedingende Vorstellungen anwendbar, z. B. ich thäte es an deiner Stelle. Es gibt aber in der deutschen Sprache für die bedingende Art auch eine eigene Form; diese heißt das Konditional und wird mit dem Konjunktiv verbunden, z. B. du würdest große Erfolge gehabt haben, wenn du deine Jugendzeit gut angewendet hättest.

§. 133. Der Imperativ steht, um eine Willensäußerung des Sprechenden auszudrücken. Er wird nicht nur bei einem Befehle gebraucht, sondern auch bei einem Wunsche, einer Bitte, einem Ausrufe, z. B. sei fromm und gut! Lange lebe der König!

§. 134. Gewöhnlich rechnet man auch die Participialform des Zeitworts zu den Aussageweisen. Das Particip oder Mittelwort stellt den Begriff des Zeitworts in der Form eines Adjektivs dar und nimmt daher Theil (participirt) an der Natur dieser beiden Redetheile.

§. 135. Es gibt sowohl für das Präsens als für das Perfekt eine besondere Participialform. Erstere wird dadurch gebildet, daß man an den Infinitiv d anhängt, z. B. loben, lobend; letztere aber dadurch, daß man demselben die Silbe ge vorsetzt und t oder en anhängt, z. B. loben, gelobt; lesen, gelesen. Diejenigen Verbe, welche statt t die Silbe en anhängen, verändern gewöhnlich den Stammvokal, z. B. sprechen, gesprochen.

Zur Bildung des Passivs wird das Particip Perfekt gebraucht, z. B. der Schüler wird gelobt.

Auch das Particip des Präsens erhält passive Bedeutung, wenn das Wörtchen zu vorgesetzt wird, z. B. der lobende Schüler (aktiv), der zu lobende Schüler (passiv).

Anm. Die Vorsilbe ge beim Particip heißt Augment, z. B. leben, gelebt.

Personal- und Zahlform.

§. 136. An dem Verb als Prädikat werden sowohl die Personalbeziehungen, als auch die Zahlverhält-

nisse des Subjekts ausgedrückt. Es sind daher am Verb die drei (grammatischen) Personen, so wie Singular oder Plural des Subjekts zu erkennen, z. B. ich schreibe, du schreibst, er schreibt, wir schreiben, ihr schreibet, sie schreiben.

Anm. Der Imperativ hat nur für die zweite Person Singular und Plural eine gehörig ausgebildete Form, z. B. schreibe! schreibet (schreibt)! lies! leset! Für die dritte Person wird als Form des Imperativs der Konjunktiv gebraucht, z. B. er schreibe! er lese! oder es wird derselbe durch ein entsprechendes (unvollständiges) Verb ergänzt, z. B. er soll (möge) schreiben, sie sollen (mögen) lesen. — Das unpersönliche Verb hat nur die dritte Person Sing., z. B. es regnet, regnete.

Konjugation.

§. 137. Die Umänderung eines Verbs nach den Aussage-, Zeit-, Personal- und Zahlformen heißt Konjugation oder Abwandlung. Es gibt im Deutschen eine neue oder schwache Konjugationsform (häufig die regelmäßige, richtiger die umendende genannt) und eine alte oder starke (häufig die unregelmäßige, richtiger die ablautende genannt). Schwach ist die Konjugationsform, wenn das Verb in seiner ganzen Abwandlung seinen Stammvokal nicht ändert und sich im Imperfekt auf te, im Particip Perfekt (auch der passiven Form) auf t endet, z. B. loben, hören, Imperfekt: ich lobte, ich hörte; Particip Perfekt: gelobt, gehört. Stark dagegen ist die Konjugationsform, wenn das Verb im Verlaufe der Abwandlung seinen Stammvokal ändert (was besonders im Imperfekt und Particip Perfekt, häufig auch im Präsens und Imperativ der Fall ist), im Imperfekt die Endung te nicht hat und im Particip Perfekt auf en endet, z. B. ich lese, du liesest; Imperativ: lies, Imperfekt: ich las, Particip: gelesen*). Es gibt auch Verbe, die ihre Formen zum Theil aus der starken und zum Theil aus der schwachen Konjugation haben, z. B. ich

*) Die Verbe der starken Konjugation haben, wenn der Stammvokal umlautfähig ist, in der zweiten und dritten Person Sing. des Präsens mit wenigen Ausnahmen den Umlaut, was bei denjenigen der schwachen Konjugation nie der Fall ist, z. B. ich halte, du hältst, er hält.

bringe, ich brachte, gebracht; ich denke, ich dachte, gedacht. Dieses könnte man eine unregelmäßige Konjugation nennen.

Anm. Wenn bei der starken Konjugation der Ablaut kurz wird, so wird der darauf folgende Konsonant verdoppelt, z. B. ich reite, ich ritt, geritten; ich leide, ich litt, gelitten. Wird aber umgekehrt der Ablaut lang, so wird aus dem Doppelkonsonant ein einfacher, z. B. ich schaffe, ich schuf; ich komme, ich kam.

§. 138. Diejenigen Verbe, welche sowohl eine transitive als auch eine intransitive Bedeutung haben können (vergl. §. 123. Anm.), werden nach der schwachen (regelmäßigen) Konjugation abgewandelt, wenn sie transitiv sind, und nach der starken (unregelmäßigen), wenn sie intransitiv sind, z. B. er erschreckte den Knaben; der Knabe erschrack. Ihrer Bedeutung entsprechend werden sie im ersten Falle mit haben und im zweiten mit sein konjugirt, z. B. ich habe erschreckt, ich bin erschrocken.

Zusammengesetzte Verbe.

§. 139. Bei den zusammengesetzten Verben sind zwei Klassen zu unterscheiden, solche nämlich, die in einzelnen Formen wieder getrennt werden, z. B. ausziehen, niederhauen, und solche, die nie getrennt werden, z. B. vollführen, rechtfertigen, mißbilligen, frühstücken. Bei den trennbar-zusammengesetzten Verben wird beim Particip Perfekt das Augment ge in die Mitte eingeschoben, z. B. ausgezogen, niedergehauen; die untrennbar zusammengesetzten nehmen das Augment ge entweder gar nicht an, wenn nämlich der Hauptton des Wortes auf dem eigentlichen Verb ruht, z. B. vollführen, Particip Perfekt: vollführt; frohlocken, Particip Perfekt: frohlockt; oder die Silbe ge wird dem zusammengesetzten Verb vorgesetzt, wenn der Ton mehr auf dem vorgesetzten Worte, als auf dem eigentlichen Verb ruht, z. B. frühstücken, Particip Perfekt: gefrühstückt; rechtfertigen, Particip Perfekt: gerechtfertigt.

§. 140. Diejenigen Verbe, welche sowohl eine konkrete als auch eine abstrakte Bedeutung haben, wie: übersetzen, übertreten, überführen, überlegen, übertragen, über-

schlagen, übergehen, hinterbringen, umschreiben, umgehen u. s. w. sind im ersten Falle (in der konkreten Bedeutung) trennbar, im zweiten aber (in der abstrakten Bedeutung) untrennbar, z. B. er hat über den Fluß gesetzt; ich habe diesen Brief aus dem Französischen übersetzt. In jenem Falle liegt der Ton auf der Präposition, in diesem aber auf dem eigentlichen Verb (und dieses hat daher im Particip Perfekt das Augment ge nicht), z. B. übersetzen, übersetzen, Particip Perfekt: übergesetzt, übersetzt.

§. 141. Konjugation der Hülfszeitwörter.

Infinitiv.

Präsens: sein, haben, werden
Perfekt: gewesen sein, gehabt haben, geworden sein
Futur: sein werden, haben werden, werden — werden*).

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
ich bin, habe, werde	ich sei, habe, werde
du bist, hast, wirst	du seist, habest, werdest
er (sie, es) ist, hat, wird	er (sie, es) sei, habe, werde
wir sind, haben, werden	wir seien, haben, werden
ihr seid, habt, werdet	ihr seiet, habet, werdet
sie sind, haben, werden	sie seien, haben, werden

*) Der Infinitiv wird häufig mit zu verbunden, wenn er von einem anderen Worte abhängig ist, und zwar 1) wenn er ein Substantiv oder ein Adjektiv näher bestimmt, z. B. Mancher ist nicht geneigt zu lernen, wenn er auch Gelegenheit zu lernen hat; 2) nach sein und haben mit der Nebenbedeutung von müssen oder können, z. B. diese Sache ist zu thun (muß oder kann gethan werden); er hat zu arbeiten (muß arbeiten); 3) nach vielen Verben, die ein Begehren oder Empfinden ausdrücken, als wünschen, begehren, verlangen, hoffen, fürchten, glauben u. s. w., z. B. wir glauben und hoffen, selig zu werden, und 4) um eine Absicht oder einen Zweck auszudrücken, wobei das zu häufig noch durch um verstärkt wird,

Imperfekt.

ich war, hatte, wurde (ward)	ich wäre, hätte, würde
du warst, hattest, wurdest (wardst)	du wärest, hättest, würdest
er war, hatte, wurde (ward)	er wäre, hätte, würde
wir waren, hatten, wurden	wir wären, hätten, würden
ihr waret, hattet, wurdet	ihr wäret, hättet, würdet
sie waren, hatten, wurden	sie wären, hätten, würden

Perfekt.

ich bin gewesen, habe gehabt, bin geworden	ich sei gewesen, habe gehabt, sei geworden
du bist gewesen, hast gehabt, bist geworden u. s. w.	du seist gewesen, habest gehabt, seist geworden u. s. w.

Plusquamperfekt.

ich war gewesen, hatte gehabt, war geworden u. s. w.	ich wäre gewesen, hätte gehabt, wäre geworden u. s. w.

Futur.

ich werde sein, haben, werden	ich werde sein, haben, werden
du wirst sein, haben, werden u. s. w.	du werdest sein, haben, werden u. s. w.

Futur exakt.

ich werde gewesen sein, gehabt haben, geworden sein	ich werde gewesen sein, gehabt haben, geworden sein
du wirst gewesen sein, gehabt haben, geworden sein u. s. w.	du werdest gewesen sein, gehabt haben, geworden sein u. s. w.

Konditional.

Präsens: ich würde sein, haben, werden
Perfekt: ich würde gewesen sein, gehabt haben, geworden sein u. s. w.

---

z. B. er zog aus, gegen den Feind zu streiten, oder: um gegen den Feind zu streiten. Doch bilden einige Redensarten von dieser letzteren Regel eine Ausnahme, indem sie eine Absicht ausdrücken, ohne den Infinitiv durch zu oder um zu zu ver-verstärken, z. B. ich gehe jagen; ich lege mich schlafen.

Imperativ.

sei! habe! werde!
seid! habet (habt)! werdet!

Particip.

Präsens: seiend, habend, werdend
Perfekt: gewesen, gehabt, geworden (worden).

§. 142. Konjugation der vollständigen Verbe schwacher und starker Art.

a) Aktiv.

Infinitiv.

Präsens: führen, tragen
Perfekt: geführt haben, getragen haben
Futur: führen werden, tragen werden

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
ich führe, trage	ich führe, trage
du führst, trägst	du führest, tragest
er führt, trägt	er führe, trage
wir führen, tragen	wir führen, tragen
ihr führet (führt), traget (tragt)	ihr führet, traget
sie führen, tragen	sie führen, tragen
Imperfekt.	
ich führte, trug	ich führte, trüge
du führtest, trugst	du führtest, trügest
er führte, trug	er führte, trüge
wir führten, trugen	wir führten, trügen
ihr führtet, truget (trugt)	ihr führtet, trüget
sie führten, trugen	sie führten, trügen
Perfekt.	
ich habe geführt, getragen u. s. w.	ich habe geführt, getragen u. s. w.
Plusquamperfekt.	
ich hatte geführt, getragen u. s. w.	ich hätte geführt, getragen u. s. w.

Futur.

ich werde führen, tragen	ich werde führen, tragen
du wirst führen, tragen u. s. w.	du werdest führen, tragen u. s. w.

Futur exakt.

ich werde geführt, getragen haben	ich werde geführt, getragen haben
du wirst geführt, getragen haben u. s. w.	du werdest geführt, getragen haben u. s. w.

Konditional.

Präsens: ich würde führen, tragen u. s. w.
Perfekt: ich würde geführt, getragen haben u. s. w.

Imperativ.

führe! trage!
er führe! er trage!
führet (führt)! traget (tragt)!
sie sollen (mögen) führen, tragen!

Particip.

Präsens: führend, tragend
Perfekt: geführt, getragen.

b) Passiv.

§. 143. Die passive Form wird im Deutschen aus dem Particip Perfekt in Verbindung mit dem Hülfszeitworte werden gebildet. Letzteres lautet aber in diesem Falle im Imperfekt nicht „ich ward", sondern „ich wurde", und im Particip Perfekt nicht „geworden", sondern „worden".

Infinitiv.

Präsens: geführt, getragen werden
Perfekt: geführt, getragen worden sein
Futur: werden geführt, getragen werden.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
ich werde geführt, getragen	ich werde geführt, getragen
du wirst geführt, getragen u. s. w.	du werdest geführt, getragen u. s. w.

Imperfekt.

ich wurde geführt, getragen u. s. w.	ich würde geführt, getragen u. s. w.

Perfekt.

ich bin geführt, getragen worden u. s. w.	ich sei geführt, getragen worden u. s. w.

Plusquamperfekt.

ich war geführt, getragen worden u. s. w.	ich wäre geführt, getragen worden u. s. w.

Futur.

ich werde geführt, getragen werden	ich werde geführt, getragen werden
du wirst geführt, getragen werden u. s. w.	du werdest geführt, getragen werden u. s. w.

Futur exakt.

ich werde geführt, getragen worden sein	ich werde geführt, getragen worden sein
du wirst geführt, getragen worden sein u. s. w.	du werdest geführt, getragen worden sein u. s. w.

Konditional.

Präsens: ich würde geführt, getragen werden u. s. w.
Perfekt: ich würde geführt, getragen worden sein u. s. w.

Imperativ.

werde geführt, getragen!
er werde geführt, getragen!
werdet geführt, getragen!
sie sollen (mögen) geführt, getragen werden!

Particip.

(geführt, getragen.)

Anm. Wenn die Participien Perfekt der unvollständigen Verbe, so wie der Verbe heißen, helfen, hören und sehen neben einen Infinitiv zu stehen kommen, so wird ihre Participialform ebenfalls in den Infinitiv verwandelt, z. B. er hat kommen wollen, statt: kommen gewollt; ich habe läuten hören, statt: läuten gehört.

Verbe nach der starken Konjugationsform.

§. 144. (Bei den Verben der starken Konjugation herrscht im Deutschen im Ablaute des Imperfekts und des Particips Perfekt eine solche Mannigfaltigkeit, daß sie mehr durch den Gebrauch, als nach Regeln zu erlernen sind. Doch mögen folgende Bemerkungen zur bessern Uebersichtlichkeit dienen.)

Es gibt zwei Hauptklassen von Verben nach der starken Abwandlung. Zur ersten Klasse gehören diejenigen, welche sowohl im Imperfekt als im Particip einen selbständigen Ablaut haben, z. B. ich finde, ich fand, gefunden; zu der zweiten aber diejenigen, die im Particip entweder den Hauptlaut des Präsens oder den Ablaut des Imperfekts beibehalten, z. B. ich laufe, ich lief, gelaufen; ich schreibe, ich schrieb, geschrieben. Im ersten Falle hat also das Verb drei, im zweiten aber nur zwei Lautstufen. Jene Klasse zerfällt wieder in zwei, und diese in fünf besondere Arten.

§. 145. I. Klasse.

	Präs.	Imperf.	Partic.
a)	i	a	u (e)

binden, dingen (im Imperf. auch ich dingte), bringen, finden, gelingen, klingen, ringen, schlingen, schwinden, schwingen, singen, sinken, springen, trinken, winden und zwingen; bitten, sitzen.

b)	e (i, ä)	a	o

bergen (du birgst, er birgt), brechen, erschrecken, gelten, helfen, nehmen, schelten, sprechen, sterben, treffen, verderben, werden, werfen; befehlen (du befiehlst, er befiehlt), empfehlen; beginnen, gewinnen, rinnen, schwimmen, sinnen, spinnen und gebären.

§. 146. II. Klasse.

	Präs.	Imperf.	Partic.
a)	e (i, ie)	a	e

essen (du ißt, er ißt), geben, messen, treten, vergessen; geschehen (du geschiehst, er geschieht), lesen, sehen; genesen u. liegen.

	Präs.	Imperf.	Partic.
b)	a	u	a

backen (du bäckst, er bäckt), fahren, graben, laden, schaffen, schlagen, tragen, wachsen und waschen.

c)	ei	i (ie)	i (ie oder ei)

befleißen, beißen, bleichen, gleichen, gleiten, greifen, leiden, pfeifen, reißen, reiten, schleifen, schleichen, schleißen, schneiden, schreiten, streichen, streiten, weichen; bleiben, heißen, gedeihen, leihen, meiden, preisen, scheinen, schreiben, schweigen, steigen, treiben, weisen und zeihen.

d)	a (au, o, u)	ie (i)	a (au, o, u)

blasen (du bläsest, er bläst), braten (du bratest, er bratet), fallen (du fällst, er fällt), fangen, halten, hangen, lassen, rathen, schlafen; laufen, hauen; stoßen und rufen.

e)	ie (ü, au, e, i, ä, a)	o	o

biegen, bieten, fliegen, fliehen, fließen, frieren, genießen, gießen, kriechen, riechen, schieben, schließen, sprießen, verdrießen, verlieren, wiegen, ziehen; betrügen, lügen; saufen, saugen, schnauben; bewegen, fechten, flechten, heben, pflegen, quellen, scheren, weben, glimmen; gähren, wägen; erschallen.

Anm. Das Imperfekt nach der alten und das Particip nach der neuen (also eine unregelmäßige Konjugationsform) haben die Verbe brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden; denken und bringen, so wie die unvollständigen Verbe dürfen, können ꝛc.

Rektion der Verbe.

§. 147. Ein Verb heißt regiert, in so fern es als Prädikat von seinem Subjekte abhängig ist und sich bei der Abwandlung in der Personal- und Zahlform nach ihm richtet; es heißt aber regierend, in so fern ein anderes Wort von ihm abhängig ist. Ist dieses ein Substantiv (oder ein Pronomen), so kann es entweder im Nominativ oder im Genitiv oder im Dativ oder im Akkusativ stehen.

§. 148. Den Nominativ regieren die Verbe sein, werden, bleiben, scheinen, heißen (=genannt werden), z. B. er ist und bleibt mein bester Freund.

§. 149. Den Genitiv regieren: achten, bedürfen, begehren, entbehren, ermangeln, erwähnen, gedenken, genießen, harren, lachen, pflegen, schonen, spotten, vergessen, warten u. s. w., z. B. der Arme bedarf unserer Hülfe.

Anm. Viele von diesen Verben (nämlich: achten, bedürfen, brauchen, begehren, entbehren, erwähnen, genießen, schonen und vergessen) können nicht nur den Genitiv, sondern auch den Akkusativ regieren. Im ersten Falle haben sie eine innigere Beziehung zum Subjekte, im zweiten Falle aber zum Objekte, z. B. ich achte deiner nicht (weil ich mich zu erhaben fühle); ich achte dich nicht (weil ich einen Menschen, wie du bist, nicht schätzen kann). Er genießt einer guten Gesundheit (d. h. er ist ganz gesund); er genießt seine Gesundheit (d. h. er wendet sie weidlich an). Vgl. §. 101. Anm.

§. 150. Den Dativ regieren: begegnen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, gehorchen, nützen, schaden, schmeicheln u. s. w., z. B. danket dem Herrn, denn er ist freundlich.

§. 151. Den Akkusativ regieren alle transitiven Verbe und diejenigen intransitiven, die den Begriff der Zeit, des Maßes, des Gewichtes und des Werthes ausdrücken, z. B. der Lehrer liebt den fleißigen Schüler; dieses Buch kostet einen Thaler; viele Thiere leben nur einen Tag.

§. 152. Viele transitiven Verbe erfordern zur Ergänzung ihres Begriffes außer dem nähern Objekte noch ein entfernteres. Dieses zweite Objekt steht im Akkusativ, wenn der Begriff ein persönlicher ist, wie bei nennen, heißen, schelten, schimpfen, taufen*), dagegen im Genitiv, wenn der Begriff ein sächlicher ist, wie bei anklagen, beschuldigen, bezichtigen, entlassen, entledigen, entsetzen, überführen, würdigen, versichern u. s. w., z. B. er nennt mich seinen Freund und würdigt mich seiner Achtung.

---

*) Haben die Verbe versichern, kosten und lehren einen Akkusativ der Sache bei sich, so steht die Person im Dativ, nicht im Akkusativ, den man häufig dafür angewendet findet.

§. 153. Die reflexiven und viele unpersönlichen Verbe haben theils den Akkusativ bei sich, z. B. ich schäme mich, es wundert mich; theils den Dativ, z. B. ich getraue mir, es scheint mir. Diejenigen reflexiven Verbe, welche den Dativ bei sich haben, sind nicht eigentlich reflexiv, sondern drücken nur einen entfernten reflexiven Begriff aus.

§. 154. Bedürfen die reflexiven Verbe einer Ergänzung ihres Begriffes, die durch ein Substantiv ausgedrückt wird, so steht dieses bei denjenigen, die den Akkusativ bei sich haben, im Genitiv, z. B. nimm dich dieser Sache an; bei denjenigen dagegen, die den Dativ bei sich haben, im Akkusativ, z. B. ich getraue es mir nicht; du bildest dir Manches ein. — Die reflexiven Verbe, die einen ergänzenden Genitiv bei sich haben, sind: sich annehmen, bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, enthalten, entsinnen, entschlagen, erbarmen, erinnern, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen u. s. w.

Anm. Man hüte sich, auf zwei oder mehrere Verbe, die verschiedene Kasus regieren, ein Substantiv in demselben Kasus zu beziehen, z. B. er ist gerne geneigt, Arme und Bedrängte zu unterstützen und zu helfen, statt: und ihnen zu helfen.

7. Das Adverb oder Umstandswort.

§. 155. Das Adverb dient zur näheren Bestimmung eines Verbs, Adjektivs oder eines andern Adverbs, aber niemals zur nähern Bestimmung eines Substantivs, z. B. der Sturm tobt heftig; der heftig tobende Sturm; der Sturm tobt sehr heftig; dagegen: der heftige (Adjektiv) Sturm.

Anm. Von der Regel, daß die Adverbien nie ein Substantiv näher bestimmen können, machen einige, welche den Begriff eines Ortes darstellen, eine scheinbare Ausnahme, indem sie in Verbindung mit dem Artikel das demonstrative Pronomen ersetzen sollen, z. B. der Mann hier ist sein Bruder; der Garten dort ist sein Eigenthum. Diese Ausdrücke stehen aber statt: der Mann, welcher hier, der Garten, welcher dort ist.

§. 156. Ihrer Entstehung nach sind sie entweder Stammwörter, z. B. bald, nur, nun, kaum, fast, oder abgeleitete, z. B. nächstens, stets, rechts, schwerlich, freilich, wahrlich; ferner einfache, z. B. nie, morgen, oder zusammengesetzte, z. B. niemals, übermorgen, bergauf.

Anm. Der Begriff eines Adverbs wird auch häufig durch zwei oder mehrere Wörter ausgedrückt, die man dann adverbialische Redensarten nennt, z. B. heut' zu Tage, diese Woche, voriges Jahr, von Jugend an, ohne Aufhören, aller Orten u. s. w.

§. 157. Der Bedeutung nach können die Adverbien in verschiedene Klassen eingetheilt werden, und zwar in Adverbien

a) des Ortes, z. B. hier, hie, dort, hierhin, dorthin. Sie stehen auf die Fragen: wo? woher? wohin?

b) der Zeit, z. B. jetzt, damals, einst, immer. Sie stehen auf die Fragen: wann? seit wann? wie lange?

c) der Art und Weise, z. B. ziemlich, ungemein, sehr. Sie stehen auf die Frage: wie? — Zu letzterer Art gehören auch die von Adjektiven abgeleiteten Umstandswörter, welche auch oft Beschaffenheitswörter genannt werden, als: schön, gut, herrlich u. s. w., z. B. der fleißige Schüler schreibt; der Schüler schreibt fleißig.

d) der Zahl, z. B. einmal, vielfach, wiederholt. Sie stehen auf die Fragen: wie vielmal? wie oft?

e) der Frage und des Grundes, z. B. wo? wohin? warum? darum; weßhalb? deßhalb; wozu? dazu; wodurch? dadurch.

f) der Bejahung und Verneinung, z. B. ja, wahrlich, fürwahr, nein, nicht, keineswegs.

1. Anm. Bei der letzteren Art hüte man sich aber, einen bereits verneinenden Begriff durch ein anderes verneinendes Wort zu verstärken, indem ihn dieses zu einer Bejahung machen würde, z. B. „Ein Kosmopolit ist unter den Staatsbürgern, was ein Polyhistor unter den Gelehrten; der Eine gehört allen Staaten zu und thut für keinen Nichts (st. Etwas), der Letzte treibt alle Wissenschaften und leistet in keiner Nichts (st. Etwas).“ Denn eine doppelte Verneinung bezeichnet eine Bejahung. Ebenso vermeide man die unrichtige Anwendung der Ver-

neinung nach den Verben, die an sich schon einen verneinenden Begriff ausdrücken, wie: versagen, verbieten, zweifeln, warnen, läugnen, hindern, sich hüten u. s. w., z. B. hüte dich, es (nicht) weiter zu verbreiten.

2. Anm. Man hüte sich, ähnliche Adverbien und Konjunktionen, die eine verschiedene Bedeutung haben, mit einander zu verwechseln, z. B. wann und wenn, dann und denn, darin und darein u. s. w. Das Adverb ja wird häufig falsch als Gegentheil von nicht oder kein angewendet, z. B. Die Löwin hat keine Mähne, der Löwe hat (ja) eine. Dagegen wird „ja" richtig zur Verstärkung gebraucht, z. B. ich habe es dir ja oft schon gesagt, daß ꝛc.

Seine Steigerung.

§. 158. Die Komparation ist die einzige Veränderung, welche die Adverbien erleiden können; aber mit Ausnahme der Beschaffenheitswörter sind es nur wenige, die gesteigert werden können.

Der Komparativ wird durch die Endsilbe er und der Superlativ durch die Endsilbe est oder st gebildet; bei letzterem aber wird das Wörtchen am vorgesetzt und die Endsilbe en angehängt, z. B. schön, schöner, am schönsten.

§. 159. Bei manchen Adverbien erleidet der Wurzelvokal und der Endkonsonant eine Umänderung, z. B. hoch, höher, am höchsten. — Einige werden unregelmäßig gesteigert, z. B. gut, besser, am besten; viel, mehr, am meisten; wenig, minder (weniger), am mindesten (am wenigsten); gern, lieber, am liebsten; bald, eher, am ehesten; recht, richtiger, am richtigsten. — Bei manchen Adverbien bedient man sich zur Bezeichnung verschiedener Grade auch oft eigener Wörter, wie: mehr, meist, viel, weit, bei weitem ꝛc. ꝛc.

§. 160. Es gibt auch Adverbien, welche nur im Superlativ gebräuchlich sind, z. B. äußerst, höchst, jüngst, längst, meist u. s. w. Diese drücken aber nicht den Begriff der Vergleichung, sondern den der Verstärkung aus; z. B. diese Nachricht war mir äußerst angenehm. Dahin gehören auch die Superlative baldigst, höflichst, gehorsamst u. s. w., die ebenfalls nicht den höchsten Grad, sondern nur eine Verstärkung

ausdrücken, ungeachtet sie in anderen Beziehungen auch den Begriff des eigentlichen Superlativs darstellen können.

§. 161. Viele Superlative haben eine durch die Endsilbe ens verlängerte Form, wodurch sie an die Stelle von adverbialischen Redensarten treten können, z. B. höchstens, statt: auf's Höchste; schönstens, statt: auf's Schönste; wenigstens, statt: am Wenigsten.

8. Die Präposition oder das Verhältnißwort.

§. 162. Der Entstehung nach sind die Präpositionen entweder Stammwörter, z. B. mit, nach, in, oder abgeleitete, z. B. außer, nächst, mittels; ferner einfache, z. B. für, aus, oder zusammengesetzte, z. B. zuwider, jenseits, außerhalb.

§. 163. Ihrer Bedeutung nach bezeichnen sie ursprünglich ein Raumverhältniß; dann aber werden sie auch für andere Beziehungen gebraucht. Sie dienen dazu, Verhältnisse auszudrücken, welche durch die einfachen Kasus nicht genau genug bezeichnet werden können, z. B. das Buch liegt auf dem Tische. Zuweilen aber sind die durch Präpositionen ausgedrückten Beziehungen mit denjenigen gleichbedeutend, die durch einen einfachen Kasus ausgedrückt werden, z. B. ich schreibe an dich oder: ich schreibe dir; ich kaufe für dich oder: ich kaufe dir.

§. 164. Die Verhältnisse, welche durch die Präpositionen dargestellt werden, werden auch an den von ihnen regierten Haupt- oder Fürwörtern durch Kasus bezeichnet, und in dieser Hinsicht gibt es Präpositionen, welche den Genitiv regieren, solche, welche den Dativ und solche, welche den Akkusativ regieren.

Es gibt aber auch Präpositionen, welche zwei verschiedene Kasus bei sich haben können, nämlich den Genitiv oder Dativ und den Dativ oder Akkusativ. Bei den letzteren muß stets beachtet werden, daß durch den Dativ eine Ruhe oder ein Verweilen, durch den Akkusativ aber ein Ziel oder eine Richtung ausgedrückt wird. Man sagt daher gewöhnlich, daß diese Präpositionen den Dativ auf die Frage: wo? den Akkusativ aber auf die Frage: wohin? regieren.

§. 165. 1) Präpositionen mit dem Genitiv:

Unweit, mittels, kraft, während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb,
Um — willen, zeit,
Diesseit, jenseit, halber, wegen, statt.

Beispiele: Wenn du diesseit des Grabes alle deine Pflichten erfüllst, so wirst du jenseit desselben selig sein. Er that es kraft seines Amtes, vermöge höheren Befehls. Sei während des Unterrichtes stets aufmerksam. Er wohnt hier zeit seines Lebens.

Anm. Für „statt" gebraucht man gewöhnlich „anstatt", welches mit „an der Statt" oder „Stelle" gleichbedeutend ist. Dieses wird in manchen Fällen getrennt, z. B. an des Fürsten Statt; an Kindes Statt; so auch an meiner Statt, für: anstatt oder statt meiner. — Halber, wofür man auch oft halben gebraucht, wird dem Substantiv nachgesetzt, z. B. der Freundschaft halber, Alters halber. — Ungeachtet und wegen können sowohl vor als nach dem Substantiv stehen, z. B. wir loben ihn seiner Hingebung wegen und tadeln ihn wegen seiner Unbesonnenheit. — Falsch ist aber demungeachtet statt dessenungeachtet. — Man verwechsele nicht diesseit (Präposition) mit diesseits (Adverb).

§. 166. 2) Präpositionen mit dem Dativ:

Mit, nach, nächst, nebst, sammt,
Bei, seit, von, zu, zuwider,
Gemäß, gegenüber, binnen,
Entgegen, außer, aus.

Beispiele: Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

Anm. Aus und außer dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Letzteres dient eigentlich zur Ausschließung eines Ortes, einer

Person oder eines Zustandes; z. B. außer der Stadt, außer Gefahr, außer sich sein. (Die Redensart „außer Acht lassen" wäre eigentlich richtiger „aus der Acht". In der Redensart „außer Landes sein" steht „außer" statt „außerhalb".) — Aus bezeichnet eine Bewegung von irgend einem Punkte im Raum, in der Zeit oder in der Gemüthsbeschaffenheit, z. B. aus der Schule, aus dem Mittelalter, aus Haß. — Der Ausdruck „von Alters her" ist wie „vor Alters" adverbialisch. — Nach vielen Präpositionen stehen die Substantive in gewissen Redensarten ohne Artikel, wobei einige der starken Deklination das e des Dativs verlieren, z. B. mit Grund, mit Weib und Kind, nach Wunsch; andere hingegen dieses e behalten, z. B. zu Tische, nach Hause, zu Stande bringen.

§. 167. 3) Präpositionen mit dem Akkusativ:
Durch, für, ohne, um,
Sonder, gegen, wider, entlang.

Beispiele: Philemon an seinen Freund.

Durch dich ist die Welt uns schön, ohne dich würd' ich sie hassen;
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen; ich will dir zur Seite stehn.

Anm. Gegen wird in räumlicher Beziehung oft in „gen", das dann ohne Artikel gebraucht wird, zusammengezogen, z. B. gen Morgen, gen Himmel. Steht entlang vor seinem Hauptworte, so regiert es den Genitiv, steht es aber nach demselben, so hat es den Akkusativ bei sich, z. B. entlang des Weges, den Weg entlang. Da „ohne" den Akkusativ regiert, ist ohnedem statt: ohnedies falsch. — Man verwechsele nicht die Präposition wider (= gegen) mit dem Adverb wieder (= noch einmal).

§. 168. Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ:
Längs, zufolge, trotz.

Beispiele: Er ging längs des Flusses oder längs dem Flusse spazieren. Er that es zufolge meines Befehles oder meinem Befehle zufolge. Er ging trotz des schlechten Wetters oder trotz dem schlechten Wetter auf die Reise.

Anm. Man verwechsele nicht „längs" (Präposition) mit „längst" (Adverb); ebenso muß die Präposition „trotz" vom Substantive „Trotz"

unterschieden werden. In dem Ausdrucke „Trotz dem, der widerspricht", ist „Trotz" das Substantiv und es sollte eigentlich heißen: „Trotz sei geboten dem, der widerspricht."

§. 169. 4) Präpositionen mit dem Dativ und Akkusativ:

An, auf, hinter, neben, in,
Ueber, unter, vor, zwischen.

Beispiele: An den Mond.

Auf Dich blicket, auf Dir weilet oft mein Aug' in süßer Lust;
An Dir haft' ich, an Dich send' ich manch Gefühl aus froher Brust!
In Dich setzet, in Dir findet meine Phantasie viel Scenen,
Unter die sie gern sich träumet, unter denen dort die schönen
Seelen über diese Erd' erhöhet, über Gräbern wandeln.
Vor mich tritt dann, vor mir steht dann der Entschluß, recht gut zu handeln.

Anm. Im Deutschen hat der Gebrauch dieser Präpositionen in uneigentlicher Bedeutung einige Schwierigkeiten. So sagt man z. B. an einer Sache Theil nehmen, sich an Einem vergreifen, an der Stimme erkennen, an einer Nachricht zweifeln, an das Meer gränzen, die Reihe ist an mir, die Reihe kommt an mich. Es ist falsch, zu sagen: er hatte sein Pferd an einem Pfahle gebunden, ja sogar: das Pferd war an einem Pfahl gebunden, statt: er hatte sein Pferd an einen Pfahl gebunden, das Pferd war an einen Pfahl gebunden. Man sagt: an Einem Gutes thun, sich an Einem halten (= festhalten) und sich an Einen halten (= ihn in Anspruch nehmen), eine Forderung machen oder haben an Einen; sich an einen Stein stoßen. Ferner: Der Schüler ist über seinen Meister; er ist schon über alle Berge; er liegt auf den Tod; er freute sich auf das Lesen und schlief doch über dem Lesen ein; das beruht auf dir; das kommt auf dich an; er besteht auf seiner Meinung; er versteht sich auf diese Sache; er gründet seine Ansicht auf lange Beobachtungen; er macht sich auf die Beine; stolz sein auf seine Kenntnisse; bis auf den letzten Heller bezahlen; er hat seine Meinung in dieser Schrift, in diesem Buche niedergelegt; sich in einen Menschen finden; in den Tag hineinleben, in die Länge und Breite sprechen u. s. w. — Bei Dichtern und bei einigen Bezeichnungen von Ländern wird manchmal das Wörtchen ob statt über gebraucht, z. B. es ist Gottes Geist,

der ungesehen ob deinem Scheitel schwebt; das Land ob der Ens. Mit dem Genitiv verbunden bedeutet „ob" so viel als „wegen," z. B. Er strafte ihn ob seines Fehls.

§. 170. Präpositionen werden sehr häufig mit andern Wörtern zusammengezogen und zwar:

1) mit dem Artikel, z. B. am st. an dem, zum st. zu dem, im st. in dem, an's st. an das, auf's st. auf das, beim st. bei dem;

2) mit dem Genitiv des Personal-Pronomens, z. B. meinetwegen, seinethalben;

3) mit Adverbien, wobei ein r eingeschoben wird, wenn das Adverb auf einen Vokal endet und die Präposition mit einem Vokal anfängt, z. B. darauf, darin; dagegen: wodurch, wonach u. s. w.

Anm. Man hüte sich, dasselbe Substantiv mit zwei Präpositionen zu verbinden, die verschiedene Kasus regieren, z. B. unser König lebt mit und für das Volk, statt: unser König lebt mit dem Volke und für das Volk. Eine Ausnahme machen hier die Wörter, die im Dativ und Akkusativ auf gleiche Weise lauten, z. B. Korrespondent von und für Deutschland.

§. 171. Ohne Substantiv oder Pronomen werden die Propositionen adverbialisch gebraucht, z. B. die Schule ist aus. In diesem Falle können nach „außer" auch andere Kasus, als der Dativ folgen, z. B. er gedachte keines Bekannten, außer deines Bruders; er traut keinem Menschen, außer ihm; er liebt Keinen, außer ihn.

9. Die Konjunktion oder das Bindewort.

§. 172. Nach ihrer Entstehung sind die Konjunktionen Stammwörter, z. B. auch, denn, doch, so, oder abgeleitete, z. B. ferner, nämlich, endlich; ferner einfache, z. B. ob, da, theils, oder zusammengesetzte, z. B. obschon, damit, daher.

§. 173. Ihrer Bedeutung nach sind sie entweder koordinirend (beiordnend), wenn die Wörter und Sätze, welche durch sie an einander gereiht werden, in der Mittheilung gleich wichtig sind, z. B. theils sein Fleiß, theils seine Geschicklichkeit

gewann ihm Achtung und Liebe, oder subordinirend (unterordnend), wenn in der Mittheilung ein weniger wichtiger Satz einem wichtigeren zur näheren Bestimmung oder Ergänzung angefügt wird, z. B. er reiste ab, als es Tag wurde.

§. 174. Die koordinirenden Konjunktionen sind

entweder zusammenstellend, z. B. und, auch, nicht nur (allein) — sondern auch, sowohl — als auch, weder — noch, theils — theils, erstlich — dann — ferner — endlich rc.;

oder entgegenstellend, z. B. entweder — oder, weder — noch, nicht (kein) — sondern, aber, allein, hingegen, dagegen, doch, dennoch, jedoch, dessenungeachtet, gleichwohl rc.;

oder begründend, z. B. denn, daher, deßhalb, deßwegen, darum, mithin, somit, also, folglich rc.

§. 175. Die subordinirenden Konjunktionen sind keiner scharfen Eintheilung fähig, weil ein und dasselbe Wort dieser Klasse eine verschiedenartige Beziehung ausdrücken kann. So wird z. B. durch als sowohl ein Zeitverhältniß, als eine Vergleichung, durch daß sowohl eine Ergänzung, als eine Ursache oder ein Zweck ausgedrückt. Im Allgemeinen sind sie

entweder ergänzend, z. B. daß, ob rc.;

oder begründend, z. B. weil, da rc.;

oder zeitbestimmend, z. B. als, seit, bis, nachdem, während rc.;

oder einen Zweck bestimmend, z. B. daß, auf daß, damit;

oder die Art und Weise bestimmend, z. B. wofern, obgleich, wenn rc.

§. 176. Hinsichtlich der Stellung ist zu bemerken, daß manche Konjunktionen nur am Anfange des verbundenen Satzes stehen, z. B. er kann wohl, allein er will nicht; andere dagegen sowohl im Anfange als in der Mitte, z. B. er kann wohl, aber er will nicht, oder: er kann wohl, er will aber nicht.

Anm. Auch die Konjunktionen kommen als Adverbien vor, z. B. er hat es doch gethan; so bleibt es denn dabei.

10. Die Interjektion oder das Empfindungswort.

§. 177. Da die Interjektionen keine klaren Begriffe und Vorstellungen, sondern Gefühle und Eindrücke darstellen, so sind sie ihrer Entstehung nach ursprünglich nur Naturlaute, indem sie Töne der Natur nachahmen, z. B. puff! husch! krach! pst! Diesen entsprechend bildet jede Sprache auch eigene Wörter als Empfindungswörter, z. B. ach! weh! Außerdem werden noch einzelne Formen von andern Redetheilen als (uneigentliche) Interjektionen gebraucht, z. B. Heil! Glück auf! halt!

§. 178. Der Bedeutung nach drücken sie entweder körperliche Gefühle, z. B. au! weh! oder innere Gemüthsbewegungen aus, z. B. o! leider! In letzterer Beziehung ist die Anwendung derselben sehr mannigfaltig und können sie je nach Bedarf in immer neuen Formen gebildet werden.

§. 179. Dieselbe Interjektion kann auch je nach dem Inhalte der Mittheilung eine verschiedene Bedeutung haben; so kann z. B. ach! sowohl einen Schmerz als eine Freude, sowohl eine Beklemmung als eine Verwunderung ausdrücken u. dgl. m.

§. 180. Die Interjektionen tragen viel zur Belebung und Verstärkung der Darstellung bei, z. B. Und hurra hurra, hopp hopp hopp, gieng's fort im sausenden Galopp! Und außen, horch! gieng's trab trab trab, als wie von Rosseshufen! Und schau! er zieht den Pfortenring ganz leise, lose, kling kling kling!

§. 181. Da die Interjektionen weder ein Wort regieren, noch von einem andern Worte abhängig sind, so nehmen sie im Satze eine ganz selbständige Stellung ein und können sowohl für sich allein, als am Anfange, als auch in der Mitte desselben stehen, z. B. Leider! — Leider ward er uns zu früh entrissen! — Er ward uns leider! zu früh entrissen.

Anm. Nur O und pfui haben das dabei stehende Substantiv entweder im Genitiv oder mit der Präposition über bei sich, z. B. o der Schmach! pfui über die Schande! — Bei manchen Wörtern, die als Interjektionen betrachtet werden (es aber bei näherer Betrachtung nicht sind), muß der dabei stehende Kasus durch ein ausgelassenes Wort erklärt werden, z. B. Heil (sei) dem Könige!

Tabellarische Uebersicht der Redetheile.

1. Artikel.

bestimmt — unbestimmt

männl., weibl., sächl. — männl., weibl., sächl.

2. Substantiv.

konkret — abstrakt

Eigen=, Gattungs=, Stoff=, Sammel=namen

3. Pronomen.

persönl., zueignend, hinweisend, beziehend, fragend, allgemein

4. Adjektiv.

konkret — abstrakt

5. Numerale.

bestimmt — allgemein

Grundzahl Ordnungszahl Zahlbegriff Maßbegriff

6. Verb.

persönlich — unpersönlich

vollständig — unvollständig

transitiv, intransitiv, reflexiv

aktiv — passiv — eig. reflexiv — reciprok

7. Adverb.

des Ortes, der Zeit, der Art und Weise, der Zahl, der Frage und des Grundes der Bejahung ꝛc.

8. Präposition.

mit einem Kasus — mit zwei Kasus

mit dem Gen., mit dem Dat., mit dem Akk. — mit dem Gen. u. Dat. — mit dem Dat. u. Akk.

9. Konjunktion.

beiordnend — unterordnend

10. Interjektion.

Naturlaut — Empfindungswort.

Stilübungen.

Einleitung.

Unter **Stil** (in ursprünglicher Bedeutung ein eiserner Griffel, mit welchem die Alten auf wächserne Tafeln zu schreiben pflegten) versteht man die eigenthümliche Art, seine Gedanken durch äußere Mittel darzustellen. Diese Mittel sind sehr mannigfaltig; denn wir können unsere Gedanken nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch Kunstgebilde aller Art mittheilen. Daher spricht man von einem griechischen, einem römischen, einem chinesischen Stile u. s. w., von einem mittelalterlichen, einem neueren, — von einem altdeutschen, einem italienischen, einem niederländischen Stile u. s. w.

Hier ist nur von dem Stile in der Darstellung der Gedanken durch die **Sprache** und zwar durch die **deutsche** Sprache die Rede. Man versteht darunter die Art und Weise, wie Anschauungen und Empfindungen, Beziehungen und Ansichten in der deutschen Schriftsprache (hochdeutschen Mundart) richtig und schön ausgedrückt werden können und sollen. Während die Grammatik die **sprachgemäße Form** für den Ausdruck einzelner Begriffe und Gedanken kennen lehrt, aber auf den **Inhalt** der Mittheilung weniger Rücksicht nimmt, ist es Aufgabe der Stilübungen, Begriffe und Gedanken anzuregen, zu entwickeln und darzustellen. Jede Stilübung muß daher eine Anregung und Anleitung zum Auffinden und Anordnen von Gedanken, zur Auffassung des Wesens und Verhältnisses der sinnlichen und übersinnlichen Dinge sein, um Wahrnehmungen und Urtheile richtig, klar und in denkgesetzmäßigem Zusammenhange darzustellen.

Die Stilistik beachtet aus diesem Grunde nicht nur die Form, sondern auch den Inhalt der Darstellung. Da sich aber Form von Inhalt nicht trennen läßt, indem der Ausdruck die Hülle ist, in welcher der Gedanke zur Erscheinung kommt, so muß sich die Art und Weise der Darstellung nach dem

Stoffe der Mittheilung richten. Der Stoff der sprachlichen Mittheilung kann aber sehr mannigfaltig sein; daher gibt es auch eine große Mannigfaltigkeit von Stilübungen. Die Hauptklassen sind: Erzählungen, Beschreibungen und Schilderungen, Briefe, Abhandlungen und Reden. Jede dieser verschiedenen Stilgattungen zerfällt nach Inhalt und Beziehung wieder in einzelne Arten.

Zur Einübung der wichtigeren Gattungen soll hier Anleitung gegeben werden.

A) Vorübungen.

1) Beantwortung von Fragen.

a) Beantwortet folgende Fragen in vollständigen Sätzen:

1) Welche Thätigkeit kann man mit der Hand verrichten? — 2) Was sind des Morgens deine ersten Beschäftigungen? — 3) Wie bringst du die langen Winterabende zu? 4) Was hat der Ackerbauer zur Bestellung des Bodens zu thun? — 5) Welche Beschäftigungen hat der Gärtner? — 6) Wozu gebraucht man den Sand? — 7) Wozu dient das Holz? — 8) Welchen Nutzen hat das Eisen? — 9) Wodurch nützt uns die Gans? —

10) Wie wird das Korn zu Brot? — 11) Wie wird aus der Traube Wein? — 12) Wie entstehen Töpfe aus dem Thon? — 13) Welche Eigenschaften hat der Löwe? — 14) Wozu dient uns der Hund? — 15) Wie entsteht ein Gewitter? — 16) Wie entsteht Tag und Nacht? — 17) Wozu dient das Eisen? — 18) Wozu dient das Gold? — 19) Warum gerathen so viele Menschen in Armuth? — 20) Warum lieben wir den Hund mehr als die Katze? —

21) Welche Eigenschaften zeichnen den Menschen in körperlicher und in geistiger Hinsicht vor den Thieren aus? — 22) Auf welche Weise kann für Schwache und Leidende gesorgt werden? — 23) Welche Vortheile gewähren dem Menschen die langsamere Entwickelung und hülfsbedürftigere Beschaffenheit seines Körpers im Vergleich zur Thierwelt? — 24) Welche Pflichten haben wir gegen unsere Aeltern? — 25) Wie sollen wir uns im Umgange mit unseren Nebenmenschen verhalten? — 26) Wodurch wird der Verkehr zwischen einzelnen Völkern befördert? —

2) Umwandlung einzelner Sätze mit Beibehaltung des Sinnes.

b) Bezeichnet den Inhalt folgender Sätze mit anderen Worten ohne den Sinn derselben zu ändern:

27) Ein Mann, ein Wort. 28) Erst besinn's, dann beginn's. 29) Wie die Arbeit, so der Lohn. 30) Wie der Herr, so der Knecht. 31) Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an. 32) Auf Sonnenschein folgt oft Regen.

33) Jung gewohnt, alt gethan. 34) Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. 35) Eine Schwalbe bringt noch keinen Sommer. 36) Jede gute That ist eine reiche Saat. 37) Wer am Wege baut, hat viele Meister. 38) Sammet und Seide löschen das Feuer in der Küche aus.

3) Eigentliche und bildliche Bedeutung eines Wortes.

Ein Wort kann nicht nur den Begriff ausdrücken, der ihm zu Grunde liegt, sondern es kann häufig auch für einen anderen Begriff gebraucht werden, der mit dem Grundbegriffe in seinen wesentlichen Beziehungen Aehnlichkeit hat. So z. B. bezeichnet **Frühling** nicht nur die erste und schönste Jahreszeit, sondern auch das früheste, freudigste und hoffnungsvollste Lebensalter des Menschen. Jenes ist die **eigentliche**, und dieses die **uneigentliche** oder **bildliche** Bedeutung des Wortes.

c) Bezeichnet die eigentliche und die bildliche Bedeutung von folgenden Hauptwörtern:

39) Kopf; 40) Schnabel; 41) Arm; 42) Augapfel; 43) Wurzel; 44) Quelle; 45) Feuer; 46) Sonne; 47) Blüthe; 48) Saat; 49) Magnet; 50) Stab; 51) Feuer; 52) Sporn; 53) Licht.

d) Stellet folgende bildlichen Ausdrücke in ihrer eigentlichen Bedeutung dar:

54) Auf den Händen tragen; 55) durch die Finger sehen; 56) die Zunge lösen; 57) gegen den Strom schwimmen; 58) den Schneckengang gehen; 59) sein Brot haben; 60) vom Zaune brechen; 61) den Nagel auf den Kopf treffen; 62) sich aus dem Staube machen.

63) Ein Dorn im Auge; 64) auf Sand bauen; 65) in den Schornstein schreiben; 66) Butter auf dem Kopfe haben; 67) in Harnisch gerathen; 68) den Mund voll nehmen; 69) Etwas zu Herzen nehmen; 70) ein steinernes Herz haben; 71) einen Strahl der Hoffnung haben; 72) ein Blitz aus heiterm Himmel; 73) das Mark des Landes.

e) Bildet über jedes der folgenden Substantive zwei Sätze, in welchen sie a) in ihrer eigentlichen, und b) in ihrer bildlichen (uneigentlichen) Bedeutung gebraucht werden:

74) Die Wolke; 75) der Sand; 76) der Schleier; 77) der Balsam; 78) die Schlange; 79) die Frucht.

80) Der Himmel; 81) die Nacht; 82) der Sturm; 83) das Salz; 84) die Eiche; 85) der Rand.

4) Erklärung von Begriffen.

Einen Begriff erklären (definiren) heißt, die wesentlichen Merkmale eines Dinges oder einer Thätigkeit in einem Gesammtbilde darstellen, wobei man aber die zufälligen Eigenschaften, wodurch sich etwa ein Einzelwesen (eine einzelne Thätigkeit) von der Gattung unterscheidet, nicht berücksichtigt. Man vermeide, sich beim Definiren im Kreise zu drehen, d. h. den zu erklärenden Begriff in der Erklärung wieder anzuwenden. Auch muß die Begriffserklärung (Definition) genau den Umfang erschöpfen; sie darf weder zu „enge" noch zu „weit" sein. Die Definition: „Ein Fluß ist ein fließendes Wasser" ist theils zu weit, theils eine sogenannte Zirkeldefinition, weil es auch fließende Gewässer gibt, welche keine Flüsse sind, und weil „fließendes Wasser" eine Umschreibung, aber keine Erklärung vom „Fluß" ist. Die Definition: „Ein Fluß ist eine — verhältnißmäßig große — in einem von der Natur gebildeten Bette rinnende Wassermasse, welche aus einer oder mehreren Quellen entsprungen und durch Bäche vermehrt sich in das Meer ergießt", wäre zu enge, weil es auch Flüsse gibt, die einem andern Gewässer zufließen (abgesehen von den Steppenflüssen, die sich in den Sand verlieren). Die richtige Definition wäre daher etwa folgende: „Ein Fluß ist eine — verhältnißmäßig große — in einem von der Natur gebildeten Bette rinnende Wassermasse, welche aus einer oder mehreren Quellen entsprungen und durch Bäche vermehrt sich in das Meer oder in ein anderes Gewässer ergießt, zuweilen aber sich auch in den Sand verliert."

f) Erkläret folgende Begriffe:

86) Der Baum (Was ist ein Baum?); 87) die Blume; 88) das Messer; 89) der Spiegel; 90) der Stock; 91) die Axt; 92) der Griffel; 93) der Garten.

94) Der Bauer; 95) der Hirte; 96) der Thau; 97) der Regenbogen; 98) der Blitz; 99) der Sturm; 100) der Berg; 101) die Nacht.

5) Vergleichen und Unterscheiden.

Vergleichen heißt die Merkmale aufsuchen, welche zwei Dinge mit einander gemein haben. Die gemeinschaftlichen

Merkmale selbst heißen **Vergleichungspunkte** (Gattungsbegriffe). **Unterscheiden** heißt die einem Gegenstande eigenthümlichen Merkmale hervorheben und denjenigen gegenüber stellen, die ein anderer Gegenstand, der zugleich der Betrachtung unterzogen wird, ebenfalls eigenthümlich hat (Artbegriffe), z. B. Löffel und Gabel dienen beide, um Speise in den Mund zu bringen; aber jener dient zum Schöpfen und ist für flüssige Nahrungsmittel bestimmt, diese zum Spießen und wird bei festen Nahrungsmitteln gebraucht.

g) Vergleichet und unterscheidet folgende Gegenstände:

102) Bleistift und Griffel; 103) Stuhl und Bank; 104) Schiff und Wagen; 105) Acker und Garten; 106) Mauer und Hecke; 107) Hügel und Berg; 108) Honig und Zucker; 109) Rose und Tulpe.

110) Pferd und Esel; 111) Hund und Katze; 112) Sonne und Mond; 113) Regen und Schnee; 114) Wind und Sturm; 115) Morgenröthe und Abenddämmerung; 116) Barometer und Thermometer.

117) Bürger und Bauer; 118) Kind und Greis; 119) Frühling und Jugend; 120) Gärtner und Erzieher; 121) Säemann und Prediger; 122) Wurm und Sünde; 123) Schlaf und Tod.

6) Eintheilung der Begriffe.

Wenn man eine Anzahl von Begriffen nach ihrer Aehnlichkeit oder nach ihrer Unähnlichkeit zusammen oder gegenüber stellt, so **ordnet** (klassifizirt) man dieselben.

Ein Begriff, der mehrere andere in sich faßt, heißt der **höhere, übergeordnete** oder **Gattungsbegriff**, während derjenige, welcher in einem höhern Begriffe enthalten ist, ein **niederer, untergeordneter** (subordinirter) oder **Artbegriff** ist. Begriffe aber, die in ganz gleichem Verhältnisse zu einander stehen, sind **neben-** oder **beigeordnet** (koordinirt). Die Gesammtheit aller Vorstellungen, welche unter einem Begriffe zusammengefaßt werden können, bilden den **Umfang** (die Sphäre) eines Begriffes.

Derselbe Begriff kann in Beziehung zu einem niederern übergeordnet (ein Gattungsbegriff), in Beziehung zu einem höhern aber untergeordnet (ein Artbegriff) sein.

Eine **Begriffseintheilung** ist eine Darstellung der Artbegriffe unter einen Gattungsbegriff, oder eine Zerfällung eines Begriffs von größerem Umfange in Begriffe von kleinerem

Umfange, die in jenem enthalten sind. Dadurch entstehen verschiedene Eintheilungen eines Begriffs, die nach dem verschiedenen Standpunkte der Betrachtung sehr mannigfaltig sein können. Aus dem Grundbegriffe entstehen die Hauptabtheilungen und aus diesen die Unterabtheilungen. Eine zum schnellen Ueberblicke eingerichtete Darstellung eines Begriffes heißt eine Tabelle. (Vergl. die tabellarische Uebersicht der Redetheile S. 63.)

Wäre z. B. die Begriffseintheilung von Münze darzustellen, so könnte*) dieses etwa aus folgenden zwei Gesichtspunkten geschehen:

I. Münze.

nach Ort: nach Zeit:

deutsche, englische, persische ꝛc. ꝛc. alte, mittelalterliche, neue ꝛc. ꝛc.

II. Münze.

nach Existenz nach Stoff nach Größe

effective, fingirte goldene, silberne ꝛc. ꝛc. Kassengeld, Scheidemünze.

h) Gebet die Eintheilung von folgenden Gattungsbegriffen:

124) Wagen; 125) Vogel; 126) Baum; 127) Obst; 128) Blume; 129) Himmelskörper.

130) Hausthiere; 131) Waffen; 132) Nahrungsmittel; 133) Gebäude; 134) Schulen; 135) Uhren.

7) Disposition.

So wie jeder Begriff je nach der Absicht und nach dem Standpunkte der Betrachtung in einzelne Unterabtheilungen zerfällt werden kann, so kann auch jede Aufgabe zur schriftlichen Darstellung (das Thema zu einem Aufsatze) nach dem jedesmaligen Zwecke in mehrere Theile zerlegt und die verschiedenen Merkmale nach Größe, Ort, Zeit, Ursache, Wirkung, Aehnlichkeit, Verschiedenheit u. s. w. geordnet und zusammengestellt werden, wodurch man einen allgemeinen Plan (Disposition) erhält. Was immer auch das Thema zur schriftlichen

*) Der Schüler beachte bei diesen und den folgenden Musterbeispielen stets, daß sie wohl als Anleitung, nicht aber als Formeln dienen und die Selbständigkeit seiner eigenen Ausarbeitungen durchaus nicht beeinträchtigen sollen.

Darstellung sein mag, so kann ein Bei= und Unterordnen der einzelnen Merkmale und Erscheinungen Statt finden, und dieses soll auch jedesmal der zusammenhängenden Darstellung vorausgehen, was einen Plan entwerfen (disponiren) heißt. Bei dem Abfassen eines Planes über irgend ein zu behandelndes Thema müssen die einzelnen Theile stets in folgerichtiger Ordnung aufgestellt und behandelt werden. Man verfertige wo möglich eine allgemeine, aber zur Aufgabe passende Einleitung, dann eine zweckmäßige Auseinandersetzung des Thema's in gehöriger Stufenfolge und schließe endlich das Ganze mit einer aus der Behandlung sich ergebenden Betrachtung (Schluß) ab. Jedoch können, besonders bei Beschreibungen, Einleitung und Schluß oft füglich ganz weg bleiben.

Wäre z. B. „Kirche" zum Thema eines Aufsatzes gegeben, so könnte darüber folgender Plan (Entwurf) aufgestellt werden:

I. Begriff einer „Kirche:"

Kirche = ein zum öffentlichen Gottesdienst oder zu religiösen Verrichtungen bestimmtes Gebäude; daher auch Gotteshaus genannt.

II. Beschaffenheit einer Kirche:

a) Aeußere:

Sie zeichnet sich von Außen durch Größe und Einfachheit von allen übrigen Gebäuden aus; sie hat einen Thurm, der mit einer Glocke, gewöhnlich auch mit einer Uhr versehen ist; mehrere Eingänge, darunter einen Haupteingang. Der Grundriß stellt die Form eines Kreuzes dar. — Baustil.

b) Innere:

Schiff, Chor, Altar, Kanzel, Orgel, Emporkirche, Stühle.

III. Zweck:

Beförderung sittlich=religiöser Bildung 2c. 2c.

Oder wäre z. B. die Arbeitsamkeit das Thema eines Aufsatzes, so könnte dieses etwa nach folgendem Plane bearbeitet werden:

I. Einleitung:

Die Menschen streben nach dem Besitze von (irdischen oder geistigen) Gütern, wenden aber gewöhnlich diejenigen Mittel nicht an,

welche dazu führen. Das geeignetste Mittel zu diesem Zwecke ist die Arbeitsamkeit.

II. Auseinandersetzung:

a) Begriff:

Arbeitsamkeit ist das stete Bestreben, Zeit und Kräfte auf das Beste anzuwenden.

b) Mittel um zu dieser Tugend zu gelangen:

Man muß sich schon in der Jugend an dauernde und anstrengende Thätigkeit gewöhnen, seine Kraft üben und stärken, auf Spiel und Erholung nur die dazu durchaus nothwendige Zeit verwenden.

Man muß sich besonders angelegen sein lassen, des Morgens frühe aufzustehen und stets an das Sprüchwort denken: „Morgenstunde hat Gold im Munde."

Man muß nie das, was man selbst thun kann, von Anderen für sich verrichten lassen.

c) Folgen der Arbeitsamkeit:

Sie hält uns vom Bösen ab; denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang."

Sie kräftigt unsere Gesundheit und erfüllt uns mit Frohsinn und Heiterkeit.

Sie vermehrt unsere irdischen und geistigen Güter.

Sie verschafft uns die Achtung der Menschen und das Wohlgefallen Gottes.

Sie versüßt selbst unsere Ruhe, denn „nach gethaner Arbeit ist gut ruhen."

III. Schluß:

Vorsatz, stets thätig sein und etwas Nützliches verrichten zu wollen.

i) Entwerfet einen Plan zur Ausarbeitung folgender Aufgaben zu Aufsätzen:

136) Das Pferd; 137) die Eiche; 138) die Brücke; 139) das Schulhaus; 140) die Ferien; 141) die Aernte; 142) der Herbst; 143) die Körperübungen.

B) Hauptübungen.

1) Nacherzählen des Inhalts poetischer Darstellungen.

Die Darstellungen der Dichtkunst (Poesie) sind hinsichtlich der Form an bestimmte Regeln gebunden; deßwegen wird die poetische Schreibart auch gebundene Rede genannt. Die Sprache des gewöhnlichen Verkehrs und der Wissenschaft dagegen — die Prosa — hat nur die Denk- und Sprachgesetze im Allgemeinen zu beachten, ist aber in der Wahl des Ausdruckes durch feste Formengesetze weniger beengt, und heißt daher ungebundene Rede. — Abgesehen von anderen Eigenthümlichkeiten der Darstellungsweise hat man bei den poetischen Erzeugnissen auf die Anzahl, so wie auf Länge und Kürze der in einer Zeile (Vers) befindlichen Silben und meistens auch auf den Gleichklang am Ende (Reim) Rücksicht zu nehmen, was in der ungebundenen Rede gerade zu vermeiden ist. Auch sollen bei dieser weniger bildliche Ausdrücke, weniger lebhafte Redensarten rc. rc. angewendet werden, als bei jener.

Soll nun der Inhalt eines poetischen Stückes nacherzählt (in Prosa übertragen) werden, so muß man die Darstellungen der Poesie durch die Sprachweise des gewöhnlichen Verkehrs und der Wissenschaft wiedergeben, wobei man die eigenthümlichen Ausschmückungen durch Ausdrücke der allgemein üblichen Anschauungen ersetzt, die vermittelnden Gedanken ergänzt und ein zusammenhängendes Ganzes gibt, das dem Inhalte des Gedichtes entspricht, ohne sich dabei allzu ängstlich an die Satzverbindungen und Satzfolge desselben zu halten.

Wäre z. B. die Aufgabe gegeben, das allgemein bekannte Gedicht: „das Lämmchen" in ungebundener Rede zu erzählen, so könnte dieses etwa auf folgende Art geschehen: „Die Jugend kennt in ihren Freuden sehr oft kein Maß und kein Ziel. So ergieng es einem jungen, schneeweißen Lämmchen, das mit seiner Mutter auf die Weide ging. Darüber übermäßig freudig, ward es ausgelassen und sprang über Stock und Stein in den Klee. Die besorgte Mutter, die dieses mit ansah, mahnte das Lämmchen zur Vorsicht und Mäßigung. Dieses aber, dem bis jetzt alle Sprünge gelungen waren, achtete auf diese wohlgemeinte Warnung nicht, sondern hüpfte fort bergauf und bergab. Doch sollte es bald für seinen Leichtsinn büßen. Am Hügel lag nämlich ein großer Stein. Ungeachtet dieser für dasselbe viel zu hoch war,

und es ihn leicht hätte umgehen können, so wollte es doch über ihn hinwegspringen. Aber es fiel und brach ein Bein. Nicht nur konnte es nun nicht mehr springen und vergnügt sein, sondern es mußte auch noch lange sehr viele Schmerzen erdulden. Darum merkt es euch, ihr munteren Kinder, daß man die Freuden nicht übertreiben soll, weil jede Ausgelassenheit Veranlassung zu vielen Leiden geben kann. (Merkt es euch aber auch, daß ihr stets euern Aeltern, die es noch besser mit euch meinen, als das Schaf mit seinem Jungen, in Allem recht pünktlich gehorchet, was in diesem Gedichte zwar nicht ausdrücklich hervorgehoben, wohl aber angedeutet wird.)"

a) Erzählet folgende Gedichte in ungebundener Rede:

144. Das Veilchen.

„Mutter, Mutter! sieh' die Veilchen,
Die dort im Gebüsche stehn.
Warte nur ein kleines Weilchen;
Gleich will ich sie brechen gehn!"
Mutter sprach: „Es geht bergunter,
Liebes Kind, drum nur gemach!
Gleitest du vom Rand hinunter,
Fällst du sicher in den Bach."
Doch es denkt das muntre Mädchen:
Wird es doch so schlimm nicht sein;
Hüpft — und wie ein Spinnerädchen
Wirbelt's in den Bach hinein.
Mutter reicht ihm zwar die Hände,
Zieht es glücklich noch heraus; —
Immer doch ein schlimmes Ende —
Nasses Mäuschen, geh' nach Haus.

145. Der Knabe und die Datteln.

Karl aß, so wie die meisten Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern,
Und um derselben viel zu haben,
Pflanzt' er sich einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: „Datteln pflanzest du?
O Kind, da mußt du lange warten;

Denn wisse, dieser Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süßen Früchte."
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
„Ei," sprach er endlich zum Papa:
„Das Warten soll mich nicht verdrießen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genießen."

146. Die Eichel und der Kürbiß.

Kind, mit Weisheit und Verstand
Ordnete des Schöpfers Hand
Alle Dinge; sieh umher!
Keines steht von ungefähr,
Wo es steht. Das Firmament,
Wo die große Sonne brennt,
Und der kleinste Sonnenstaub,
Deines Athems leichter Raub,
Trat auf Gottes Allmachtswort
Jegliches an seinen Ort.
Alles ist in seiner Welt
Gut und weise: dennoch hält
Mancher Thor es nicht dafür,
Ach! und meistert Gott in ihr. —
Solch' ein Thor war jener Mann,
Den ich Dir nicht nennen kann,
Der, als er an schwachen Ranken
Einen Kürbiß hängen sah,
Den verwegenen Gedanken
Hegte: „Nein, solch' eine Last
Ließ ich an so schwachem Reis
Wahrlich doch nicht niederhangen.
Manchen Kürbiß, gelb und weiß,
Reih' an Reih' in gleichem Raum,
Hätt' ich wollen lassen prangen
Hoch am starken Eichenbaum." —
Also denkend geht er fort,
Kommt ermüdet an den Ort
Einer Eiche, lagert sich

Längelang in ihren Schatten
Und schläft ein. — Die Winde hatten
Manche Woche nicht geweht;
Aber, als er schläft, entsteht
Schnell ein Sausen; starke Weste
Schütteln Blätter, Zweig' und Aeste,
Und vom hohen Gipfel fällt
Dem Verbesserer der Welt
Eine Eichel auf die Nase.
Plötzlich rafft er aus dem Grase
Sich erschrocken auf; die Nase
Blutet und der kluge Mann
Hebt hierauf zu seufzen an:
„O, wie thöricht war ich nicht,
Da ich unbedachtsam wollte,
Daß der Eichbaum eine Frucht,
Gleich dem Kürbiß tragen sollte!
Traf ein Kürbiß mein Gesicht, —
Ja, dann lebt' ich sicher nicht;
Dumm, — sehr dumm hab' ich gedacht; —
Gott hat Alles wohl gemacht."

147. Die Beförderung.

Hans nährte sich vom Schiebekarren
Und ließ sein Rädchen fleißig schnarren;
Die steilsten Hügel ab und auf
Fuhr er damit in vollem Lauf.
Kurz, er verstand vortrefflich seine Sache;
Er war ein großer Mann in seinem Fache.

Einst sprach zu ihm des Dorfes Edelmann:
„Dich soll ein bess'res Aemtchen zieren;
Wer so geschickt den Karren lenken kann,
Der weiß wohl auch ein Roßgespann
Mit sichern Händen zu regieren.
Drum laß den Schiebebock von schlechtern Leuten führen
Und tritt bei mir als Kutscher an."

Ach, leider hatten Ihro Gnaden
Diesmal sehr übel sich bewahrt!
Hans war so plump, gleich bei der Probefahrt

Im tiefsten Koth den Junker abzuladen.
Doch fiel er weich und ohne Schaden,
Und seufzte blos: „Das war nicht fein!
Ich irrte mich in dir, mein Lieber,
Und sehe nun die Wahrheit ein:
Man kann ein guter Karrenschieber,
Und doch ein schlechter Kutscher sein."

148. Die Mücke.

„Einen größern Bösewicht, als die Schwalbe kenn' ich nicht;
Kaum hat so eine uns gesehen, so ist es auch um uns geschehen."
Dieses war das Klagelied einer Mücke, und sie flieht
In den Stall; „hier drinnen sind nicht solche Mörderinnen."

Doch, welch' schreckliche Gefahr nimmt sie hier von Neuem wahr!
Ueberall sieht sie an Mauern Spinnen in Geweben lauern.
Wie viel schlimmer! „Doch warum," rief sie aus, „bin ich so dumm?
Offen steh'n mir ja Paläste; da vertilgt man solche Gäste."

Kaum gedacht und auch gescheh'n. Sie flog in ein Schloß. „Wie schön!
Sorgenlos darf ich hier leben, nicht vor Schwalb' und Spinne beben."
Sieh', der Abend kommt heran. Man steckt wohl zwanzig Lichter an.
„Welch' ein Schimmer! welch Vergnügen, wie am Tag' umher zu fliegen!" —

Aber ach! was sie bedroht, was sie ängstlich floh, den Tod,
Fand sie hier; von Lust bethöret, ward sie schnell zu Staub verzehret. —
Kind, wenn du Gefahren siehst, thust du wohl, wenn du sie fliehst;
Doch lern' auch Gefahren meiden, die sich in Vergnügen kleiden!

149. Das Hufeisen.

Es ritt ein Herr, das war sein Recht,
Zu Fuße ließ er geh'n den Knecht,
Er reitet über Stock und Stein,
Daß kaum der Knecht kann hintendrein.
Der Treue schleppt sich hintenher
Dem leichten Ritt und fürchtet sehr,
Zu Falle komm' er schwer.

„Herr! Herr!“ erschallt des Knechtes Ruf,
„Ein Nagel gieng Euch los vom Huf,
Und schlagt ihr nicht den Nagel ein,
So wird der Huf verloren sein.“
„„Ei, Nagel hin, Nagel her!
Der Huf hat ja der Nägel mehr
Und hält noch ungefähr.““

Und wieder schallt des Knechtes Ruf:
„Herr, losgegangen ist ein Huf,
Und schlagt ihr nicht das Eisen an,
So ist es um das Roß gethan.“
„„Hufeisen hin, Hufeisen her!
Das Rößlein hat Hufeisen mehr
Und geht noch, wie vorher.““

Und ehe der dritte Ruf erschallt,
Da ist er an den Stein geprallt;
Das Rößlein liegt und steht nicht auf,
Geendet ist des Herren Lauf.
Er spricht nicht mehr: „Roß hin, Roß her!“
Er rafft sich auf und schreitet schwer
Mit seinem Knecht einher.

2) Erzählungen.

Eine **Erzählung** macht es sich zur Aufgabe, eine Reihe von Veränderungen, welche an einem vorhandenen oder als vorhanden gedachten Gegenstande Statt gefunden haben, zusammenhängend darzustellen. Diese Veränderungen, die in einer gewissen Zeitfolge vor sich gehen, nennt man auch **Begebenheiten**. Alles unter der Sonne ist einem steten Wechsel, einer fortgesetzten Veränderung unterworfen und kann daher Stoff einer Erzählung werden; ja es kann die Erzählung auch eine Darstellung von Begebenheiten sein, die gar nicht Statt gefunden haben, sondern zu irgend einem Zwecke von dem Erzähler erfunden worden sind. Bei der Darstellung von wirklichen Begebenheiten ist die **Wahrheit**, bei derjenigen von erfundenen aber die **Wahrscheinlichkeit** eines der ersten Erfordernisse. Bei beiden muß die **Reihenfolge** der Ereignisse stets gehörig beachtet werden.

Der Stoff zu Erzählungen ist also ein völlig unbegränzter, und in der Wahl desselben kommt es nur auf die Wichtigkeit an, die ein Gegenstand und die von ihm erlittenen Veränderungen für uns haben. Bei der Darstellung muß der Umfang der zu erzählenden Erscheinungen begränzt werden, wobei die Hauptumstände hervorzuheben und die Nebenumstände da einzuschalten sind, wo sie jene am besten erklären und anschaulich machen.

Bei der Bearbeitung einer Erzählung muß man irgend eine Veranlassung zur Mittheilung aussinnen. Man habe etwa eine bestimmte Person im Sinne, welcher man einen Vorfall, der eine besondere Theilnahme in Anspruch nimmt, umständlich erzählt; man gebe als Einleitung die Art und Weise an, wie jener Vorfall herbeigeführt wurde und ordne dann die einzelnen Begebenheiten so, daß der leitende Gedanke der ganzen Darstellung immer deutlicher hervortritt. Man muß sich daher im Geiste in eine Lage versetzen, in welcher man als Theilnehmer oder als Zeuge des zu erzählenden Ereignisses erscheint und den allmähligen Verlauf desselben so darstellen, wie er im wirklichen Leben erfolgt ist oder hätte erfolgen können. Dabei eile man nicht allzu rasch dem Schlusse zu, sondern schildere die einzelnen Umstände, die zur Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung beitragen können, und führe die dabei betheiligten Personen wo möglich mit eigenen Worten sprechend auf.

Man kann dabei im Geiste sich etwa folgende Fragen zur Beantwortung aufstellen:

(Wem will ich erzählen?)
Wo ist der Schauplatz der zu erzählenden Begebenheit?
Wann fand sie Statt?
Welche Personen sind dabei betheiligt?
Was war ihre Veranlassung?
Wie war ihr allmähliger Verlauf?
Welches waren dabei die Haupt- und welches die Nebenumstände?
Wie war der endliche Ausgang und Schluß?

(In den folgenden Aufgaben sind für einige die Entwürfe, für die übrigen aber nur die Thema's angegeben, nach welchen ausführliche Erzählungen zu bilden sind. Letztere dürften kaum mehr Schwierigkeiten darbieten als erstere, wenn der Schüler nur fähig ist, sich in eine Lage zu versetzen, welche seiner Vorstellungskraft zur Darstellung der einzelnen mitwirkenden Momente zu Hülfe kommt.

Wäre z. B. die Aufgabe gegeben, über das Thema „wie gewonnen, so zerronnen" eine Erzählung zu bilden, so könnte man etwa die Veranlassung dazu von einem Spaziergange nehmen, auf welchem man einem Bettler begegnete, der die Vorübergehenden, die ihn zu kennen schienen, vergebens um Almosen anflehte. Einzelne wiesen ihn sogar mit den Worten ab, ein solcher Mensch verdiene kein Mitleid. Da nun der Bettler in seiner elenden Lage bitterlich zu weinen anfieng, näherte sich ihm der Erzähler mit den Worten, er wolle ihm sechs Kreuzer, die Hälfte seines Taschengeldes, schenken, wenn er ihm aufrichtig sage, warum ihm von Allen, die ihn kennen, so theilnahmlos begegnet werde. Darauf habe jener Bettler ihm mitgetheilt, wie er in seinen Jugendjahren unverhofft eine große Erbschaft gemacht, aber unbekümmert um die Zukunft sein Vermögen innerhalb weniger Jahre verpraßt habe. Dabei habe er es nicht nur unterlassen, sich zu einem nützlichen Berufe vorzubereiten, sondern durch Schwelgereien auch seine Gesundheit so untergraben, daß er selbst zu keiner Taglöhner-Arbeit mehr fähig sei. Seine früheren Freunde wollen ihn nun nicht mehr kennen, und er müsse jetzt Fremden zur Last fallen.)

b) Bildet aus folgenden Entwürfen vollständige Erzählungen:

150. Der Regen.

Ein Kaufmann reitet mit einem schweren Felleisen voll Gold nach Hause. Heftig strömender Regen. Klage des Kaufmannes. In einem Walde will ein Räuber seine Flinte auf ihn abdrücken. Allein das Pulver ist feucht. Der Kaufmann gibt seinem Pferde den Sporn und entkommt glücklich.

151. Das Brot.

Zur Zeit einer Theurung läßt ein reicher Mann die armen Kinder des Dorfes in sein Haus kommen; in einem Korbe werde jedes täglich ein Brot finden, so lange die Theurung dauere. Jedes Kind will das größte haben. Nur ein Mädchen wartet ab, bis Zank und Streit geendet ist, nimmt das übrig gebliebene kleinste Brot und dankt dem Manne herzlich. Am andern Tage dasselbe Schauspiel. Als aber das Mädchen das Laibchen ihrer kranken Mutter bringt, fallen beim Anschneiden viele Geldstücke heraus. Der wohlthätige Mann erklärt dem Mädchen, daß er das Geld zum Lohne ihres bescheidenen Verhaltens in das Brot habe backen lassen.

152. Der Groschen.

Ein armer Schuhmacher nährt durch Händearbeit seine Familie kümmerlich, ist aber dabei wohlgemuth und gottvertrauend und erzieht seine Kinder in guten Lehren. Diese werden alle gutgeartet, besonders seine jüngste Tochter. Sie trägt eines Tages ein Paar Schuhe zu einer reichen Dame, welche Wohlgefallen an dem Kinde findet und ihm einen Groschen schenkt. Voll Freude überlegt das Mädchen auf dem Heimwege, welche Ueberraschung es seinem Vater mit dem geschenkten Gelde bereiten könnte. Da begegnete es einer alten, sehr kranken Frau, welche die Vorübergehenden — jedoch vergeblich — um ein Almosen bat. Das Mädchen schenkt ihr seinen Groschen. Die reiche Dame sieht Alles von ihrem offenen Fenster aus, ruft das Mädchen zu sich, forscht es aus, nimmt es in ihr Haus auf und sorgt auch für seinen Vater.

153. Die kleine Menschenretterin.

Unweit Regensburg verunglückt auf der Donau ein mit Menschen und Gütern schwer beladenes Schiff. Am Ufer ist Niemand als ein zwölfjähriges Mädchen, die Tochter eines Schiffers. Dasselbe bindet sogleich einen Kahn los und eilt den Unglücklichen zu Hülfe. Zu viele derselben stürzen sich in den engen Nachen, und er schlägt um. Das Mädchen schwimmt an's Ufer, holt einen größeren Kahn und rettet dreißig Menschenleben. Auf die Frage, was ihr den Muth zu dieser kühnen That gegeben, antwortete sie: Menschenliebe und Gottvertrauen.

154. Die zwei Wanderer.

Zwei Wanderer kehren in einem Dorfe ein, wo Feuer ausbricht. Der eine will zu Hülfe eilen, der andere sucht ihn durch Vorstellungen zurückzuhalten. Er läßt sich aber nicht abhalten, eilt an die Brandstätte, und es gelingt ihm, zwei Kinder einer trostlosen Mutter aus den Flammen zu retten. Dank der Mutter und des umstehenden Volkes, Anerkennung und Belohnung von Seiten des zufällig in der Nähe jagenden Landesfürsten. Zwiegespräch mit dem Reisegefährten.

155. Der alte Großvater und der Enkel.

Ein alter gebrechlicher Mann, der nicht mehr recht sehen und hören kann und an allen Gliedern zittert, verschüttet beim Essen öfters die Suppe, oder sie läuft ihm wieder von dem zahnlosen Munde heraus. Der alte Großvater muß sich hinter den Ofen

setzen und aus einem irdenen Schüsselchen essen. Das schmerzt ihn tief, und die Thränen stehen ihm häufig in den Augen, so daß seine zitternden Hände das Schüsselchen öfters fallen lassen. Die Schwiegertochter schimpft und zankt, und er muß nun aus einem hölzernen Schüsselchen essen, das sie um ein paar Pfennige kauft. Der kleine sechsjährige Enkel sucht einige kleine Brettlein zusammen zu nageln. Von den Aeltern über den Zweck befragt, erklärt er, daß er ein Tröglein mache, woraus Vater und Mutter essen müßten, wenn er einmal groß wäre. Darüber erschrecken die Aeltern und suchen ihr Betragen gegen den alten Großvater wieder gut zu machen.

c) Bildet über folgende Thema's *) Erzählungen nach eigener Erfindung:

156) Eine Schulprüfung.
157) Feier eines Namens- oder eines Geburtstages.
158) Besuch eines Jahrmarktes.
159) Empfang der von einer Reise zurückkehrenden Aeltern.
160) Empfangsfeierlichkeiten bei Ankunft des Landesfürsten.
161) Ein Spaziergang (oder eine Reise).
162) Abschiedsszenen.
163) Ein trauriges Erlebniß.
164) Wechsel der Glücksumstände.
165) Lerne etwas Tüchtiges.
166) Thierquälerei.
167) Der Neugierige.
168) Der Betrunkene.
169) Der Lotteriespieler.
170) Rath und That.
171) Fremde Federn.
172) Der verirrte Knabe.
173) Der Mohr.
174) Ein Mißverständniß (z. B. mit einem Schornsteinfeger, oder einem Nachtwächter u. dgl.)
175) Der treue Knecht.

---

*) Bei allen diesen Aufgaben muß der Mittheilungstrieb des Schülers angeregt und dieser auf einen Standpunkt versetzt werden, von welchem aus er leicht Veranlassung findet, sich in erwünschter Weise zu äußern; also z. B. bei Aufg. 156: Erzähle deinem Vater, der sich seit längerer Zeit auf der Reise befindet und deiner letzten Schlußprüfung nicht beiwohnen konnte, den Hergang derselben, u. zw. das Versammeln der Schüler und Lehrer, das allmählige Eintreffen antheilnehmender Jugendfreunde, das Erscheinen des Inspektors, die allgemeine Spannung, den Beginn, Verlauf und Schluß der Prüfung, die Ermahnungen, die dabei an die Schüler gerichtet wurden u. dergl.; oder bei Aufg. 176: Ein Vater versprach seinen Kindern zur Belohnung ihres Fleißes für den nächsten Abend eine Ueberraschung; allgemeine Neugierde; am Abend wurden alle Lichter ausgelöscht; neue Spannung; Erscheinungen von Figuren an der Wand, die besonders beschrieben werden; allgemeine Befriedigung; Dank an den Vater u. dgl. — Es dürfte wohl nicht schwer fallen, für die oben gegebenen Aufgaben einen passenden Rahmen zu finden.

176) Das Schattenspiel.
177) Verführung.
178) Unerschrockenheit.
179) Bestrafter Muthwille.
180) Sei nicht jähzornig.
181) Treue Freundschaft.
182) Nachgiebigkeit.
183) Das verunglückte Kind oder Reden, Rathen und Retten.
184) Die Macht des Gewissens.
185) Wo die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten.

3) Beschreibungen.

Wenn die Erklärung eines Begriffes auf ausführliche Weise und mit Angabe aller oder vieler Merkmale gegeben wird, so entsteht eine Beschreibung. Eine Beschreibung ist daher die richtige und genaue Darstellung eines (vorhandenen oder als vorhanden gedachten) Gegenstandes nach seinen eigenthümlichen Merkmalen, so daß sich der Leser oder Hörer ein klares und treues Bild von demselben machen kann.

Hat die Beschreibung blos den Zweck, einem Anderen eine richtige Vorstellung oder Kenntniß von dem zu behandelnden Gegenstande beizubringen, so ist sie eine einfache oder eine Lehrbeschreibung. — Will man aber durch die Darstellung unterhalten oder rühren, überhaupt auf das Gefühl wirken, so ist sie eine Schönbeschreibung oder eine Schilderung. — Behandelt man endlich einen Gegenstand in Beziehung auf den Besitz oder auf den bürgerlichen Verkehr, so ist sie eine Geschäftsbeschreibung.

Um einen Gegenstand gehörig beschreiben zu können, muß man ihn vor Allem gehörig kennen; man muß über seine Beschaffenheit, seinen Ursprung und seine Bestimmung vorher genau unterrichtet sein. Dann müssen die Merkmale, die zum Zwecke der Darstellung hervorgehoben werden sollen, sachgemäß geordnet und zu einem Ganzen verbunden, und endlich die einzelnen Darstellungen in passende Worte gekleidet und nach den Gesetzen der Sprache dargestellt werden. Ehe man daher zur Beschreibung eines Gegenstandes schreitet, bringe man die über ihn gesammelten Vorstellungen in eine folgerichtige Ordnung und suche sich etwa folgende Fragen zu beantworten:

Was versteht man unter dem gegebenen Begriffe?
Wie ist der zu behandelnde Gegenstand beschaffen?
Welches sind seine Bestandtheile?
Woraus wird er verfertigt?
Von wem wird er verfertigt?
Welche Eigenthümlichkeiten hat er?

Wo ist er zu finden?

Wozu dient er?

Es versteht sich, daß alle diese Fragen nicht bei jeder Beschreibung anwendbar und überhaupt nach der Beschaffenheit des Thema's (je nachdem dieses ein konkreter oder ein abstrakter Begriff, ein Natur- oder ein Kunsterzeugniß ist) zu verändern, zu vermehren oder zu vermindern sind.

Wäre z. B. der Hut als Thema einer Beschreibung gegeben, zu der man vorher einen Entwurf machen will, so könnte dieser etwa auf folgende Art angefertigt werden:

Was ist ein Hut?

Der Hut ist eine Kopfbedeckung. Hier soll er aber nur im engeren Sinne genommen und darunter die Kopfbedeckung für das männliche Geschlecht verstanden werden.

Welche Bestandtheile hat er?

Er besteht aus dem Bauche, dem Deckel und der Krempe; der äußere Ueberzug heißt in der technischen Sprache Vergoldung, der innere aber Futter.

Wie ist ein Hut beschaffen?

Der Form nach ist er cylinderartig; der Größe nach bald hoch, bald nieder, bald breit-, bald schmalkrempig; der Farbe nach gewöhnlich schwarz, aber auch grau, weiß, braun rc. rc.; endlich dem Stoffe nach gibt es Filz-, Stroh-, Seiden- und Lederhüte.

Woraus wird er verfertigt?

Er wird aus Haaren (von Bibern und Hasen rc.), Wolle (einheimischer und ausländischer Schafe), Samenwolle (von Pappeln, Disteln rc. rc.), Seide (Plüsch), Stroh, Roßhaaren, Leder rc. rc. gemacht.

Von wem wird er gearbeitet?

Die Filz- und Seidenhüte werden vom Hutmacher, die Stroh- und Fischbeinhüte von Strohflechtern verfertigt; gegenwärtig wird jedoch die Bearbeitung der Seiden- und Strohhüte meistens fabrikmäßig betrieben.

Wozu dient er?

Er dient theils zum Schutze gegen die Sonne und ungünstige Witterung, theils zur Zierde.

Diesen Entwurf kleidet man in die gehörigen Ausdrücke, bildet daraus ein zusammenhängendes Ganzes, so daß sich ungefähr folgende Beschreibung ergeben würde:

Der Hut.

Unter Hut soll hier nicht jede Kopfbedeckung, sondern nur diejenige verstanden werden, deren sich das männliche Geschlecht in reiferen Jahren und auf fortgeschrittener Bildungsstufe gewöhnlich, jedoch nicht immer, zu bedienen pflegt, die aber auch zuweilen von Kindern getragen wird. Er besteht aus einem gesteiften, cylinderartigen Bauche, einem kreisförmigen Deckel und einer an beiden Seiten meistens etwas aufgestülpten Krempe. Je nach der Beschaffenheit des Bauches ist er hoch oder nieder, weit oder enge; auch die Krempe kann nach Breite und Form sehr mannigfaltig angebracht werden. Der Farbe nach ist er gewöhnlich schwarz, aber zuweilen auch grau, weiß, braun ꝛc., und hinsichtlich des Stoffes, oder des Ueberzugs (der sogenannten Vergoldung) gibt es Filz-, Seiden-, Stroh- und Lederhüte, je nachdem er aus Haaren (von Bibern, Hasen) oder Wolle (von Schafen ꝛc.), aus Seidenplüsch, Stroh oder Leder gearbeitet wird. Bei Seiden- und Lederhüten besteht nur der Ueberzug aus diesen Stoffen, der Kern aber aus Pappendeckel. Die theuersten Hüte sind die von Biberhaaren. Auch die innere Bekleidung des Hutes, das Futter, kann sehr mannigfaltig sein; gewöhnlich besteht der untere Theil desselben aus schwachem Leder, der obere aber aus dünnem (weißem, schwarzem, braunem oder gelbem) Seidenzeuge oder aus Papier. Die Filz- und Seidenhüte werden von dem Hutmacher, die Strohhüte aber von Strohflechtern verfertigt. In jetziger Zeit werden jedoch die Seiden- und Strohhüte meistens in Fabriken gearbeitet. — Der Hut dient theils zum Schutze gegen Sonne und ungünstige Witterung, theils zur Zierde. Diese beiden Bestimmungen erfüllt er jedoch nur sehr unvollständig, indem die Krempe zum Schutze der Augen gegen die Strahlen der Sonne zu schmal ist, der cylinderartige Bauch einem starken Windstoße keinen gehörigen Widerstand leisten, und seine ganze Form nach der Anforderung des Geschmackes nicht schön genannt werden kann.

d) Verfertigt Entwurf und Beschreibung über folgende Thema's:

186) Der Ofen.
187) Das Messer.
188) Die Schere.
189) Der Regenschirm.
190) Der Wagen.
191) Die Wetterfahne.
192) Das Fenster.
193) Die Brille.
194) Das Reißzeug.
195) Das Schulzimmer.
196) Das Wohnzimmer.
197) Die Bauernhütte.
198) Das Gasthaus.
199) Die Vaterstadt.
200) Der Jahrmarkt.
201) Die Sonnenuhr.
202) Der Bahnhof.
203) Der Friedhof.
204) Die Landkarte.
205) Die Silhouette.
206) Der Baum.
207) Die Rose.
208) Der Pfau.
209) Der Storch.
210) Die Schwalbe.
211) Die Biene.
212) Der Maikäfer.
213) Das Schaf.
214) Das Kameel.
215) Der Hirte.
216) Der Bauer.
217) Der Garten.
218) Ein Naturalienkabinet.
219) Ein Leichenzug.
220) Ein Denkmal.
221) Ruinen einer Ritterburg.
222) Der Morgen.
223) Der Abend.
224) Der Frühling.
225) Der Sommer.
226) Der Herbst.
227) Der Winter.
228) Der gestirnte Himmel.
229) Der Fromme und der Heuchler.
230) Der Sparsame und der Geizige.
231) Der Freund und der Schmeichler.
232) Stuhl, Sessel, Schemel, Sopha.
233) Schale, Teller, Platte, Schüssel, Topf.
234) Wohnung, Hütte, Wohnhaus, Gartenhaus, Palast.
235) Dolch, Degen, Säbel, Schwert.
236) Quelle, Bach, Fluß, Strom.

4) Briefe.

Ein Brief ist der Stellvertreter der mündlichen Rede mit Personen, die man nicht sprechen kann oder will. So wie bei einem Gespräche auf eine Anrede gewöhnlich eine Gegenrede erfolgt, so gibt man auch auf eine briefliche Zuschrift eine Erwiederung, welche Antwort oder Antwortschreiben heißt. Finden die Zuschriften und Erwiederungen öfters Statt, so entsteht ein Briefwechsel (eine Korrespondenz).

Wie jeder beliebige Gegenstand Stoff zu einer mündlichen Besprechung oder Verhandlung geben kann, so kann er auch

der Inhalt eines Briefes werden. Während aber bei anderen schriftlichen Darstellungen nur der zu behandelnde Gegenstand an und für sich in's Auge zu fassen ist, muß bei einem Briefe nicht nur dieser Gesichtspunkt, sondern auch die persönliche Beziehung berücksichtigt werden, in welcher der Schreiber desselben zum Empfänger steht. Nach Inhalt und Beziehung kann man die Briefe in drei Klassen eintheilen, deren Gränzlinien jedoch nicht immer scharf geschieden werden können; nämlich in Freundschafts-, Geschäfts- und Konvenienz- (Höflichkeits- und Anstands-) Briefe.

Freundschaftsbriefe nennt man diejenigen, welche an Personen, die uns durch Verwandtschaft, Freundschaft oder Bekanntschaft nahe stehen, gerichtet werden. — Geschäftsbriefe haben Mittheilungen über Gegenstände des Besitzes oder bürgerlichen Verkehrs zum Zwecke. — Konvenienzbriefe haben Beziehungen des geselligen Lebens, worüber wir aus Höflichkeit oder Anstand unsere Gesinnungen mittheilen, zum Inhalte.

Bei Abfassung eines Briefes kommen nicht nur die Anforderungen in Betracht, die an jeden gut geschriebenen Aufsatz gemacht werden, sondern es sind dabei noch andere Regeln zu beobachten, die theils in der Natur der Sache liegen, theils auf Herkommen begründet sind. Bei jedem Briefe muß man nämlich die innere und die äußere Einrichtung berücksichtigen.

Hinsichtlich der innern Einrichtung besteht der Brief aus der Ueberschrift, aus dem Inhalte und aus der Unterschrift.

Die Ueberschrift begreift Ort und Datum der Ausstellung und die Anrede. Jene kommen ungefähr zwei Finger breit vom obern Rande gegen die rechte Hand hin so zu stehen, daß zwischen der Jahreszahl und dem Seitenrande kein oder wenig Raum bleibt. Es steht jedoch auch frei, Ort und Datum an das Ende des Briefes zu setzen, in welchem Falle sie links der Unterschrift gegenüber hingeschrieben werden. — Ungefähr einen Zoll breit unter dem Datum oder, im Falle dieses an das Ende des Briefes gesetzt wird, etwa zwei Zoll vom oberen Rande wird die Anrede oder bei Geschäftsbriefen Namen und Wohnort desjenigen aufgestellt, an den man schreibt.

Der Inhalt ist natürlicher Weise der wichtigste Theil des Briefes, indem er dasjenige enthält, weßwegen derselbe geschrieben wird. Die Disposition in Einleitung, Ausführung

und Schluß ist bei einem Briefe so unerläßlich, daß man häufig viele Redensarten aufgestellt findet, die als Einleitung und Schlußformeln dienen sollen. Der Eingang kann sehr mannigfaltig sein und ist besonders von der Veranlassung des Schreibens abhängig. Die Ausführung bildet die Hauptmasse des Briefes und enthält diejenigen Punkte in gehöriger Ordnung, die dem Empfänger des Briefes mitgetheilt werden sollen. Der Schluß ist von der Beziehung des Schreibenden zu dem Empfänger abhängig, so daß er bei den verschiedenen Klassen von Briefen ganz verschieden ist. So besteht er z. B. bei den freundschaftlichen Briefen gewöhnlich in der Bitte um die Fortdauer der bisherigen Gesinnungen des Empfängers und in der Versicherung der Unveränderlichkeit der bisherigen Zuneigung 2c.; bei den Geschäftsbriefen in einigen einfachen Worten, wie: Ergebenst — Ihr ergebenster — Ergebenst zeichnet — mit Achtung zeichnet 2c. 2c.; bei Konvenienzbriefen endlich ist er zwar von den besonderen Umständen abhängig, erfordert aber fast immer eine gewisse Förmlichkeit, wie: Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein — Mit aufrichtigster Hochachtung unterzeichnet sich — Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, womit zu sein ich die Ehre habe — Indem ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfehle, verharre ich mit der größten Hochachtung 2c. 2c.

Die Unterschrift kommt je nach den persönlichen Beziehungen in geringerer oder größerer Entfernung von dem Schlusse rechter Hand hin so zu stehen, daß diese durch eine Art Apposition ausgedrückt werden, unter welche der Name des Briefschreibers gesetzt wird.

Anm. Erfolgt nach der Unterschrift noch eine weitere Mittheilung, so heißt diese Nachschrift (N. S.) oder Postscript (P. S.). Da durch die Nachschrift ergänzt werden soll, was man im Inhalte des Briefes zu sagen vergessen hat, so gibt sie eine gewisse Uebereilung zu erkennen, und man darf daher nur gegen ganz bekannte Personen davon Gebrauch machen.

Die äußere Einrichtung des Briefes besteht im Zusammenfalten, in der Aufschrift (Adresse) und im Siegeln.

Das Zusammenfalten der Briefe kann im Allgemeinen auf mancherlei Art geschehen. Je einfacher und ungekünstelter dasselbe ist, desto schicklicher und zweckmäßiger ist es.

Die Aufschrift (Adresse) auf dem Briefe enthält Namen, Titel und Wohnort des Empfängers (Adressaten), von welchen

ersterer und letzterer mit größerer Schrift und lateinischen Buchstaben geschrieben wird. — Wird ein Packet u. dgl. mit Brief begleitet, so wird dieses links unten auf der Adresse durch die Worte bemerkt: „Nebst einem Packete gezeichnet . ." od. dgl.

Das Siegeln der Briefe kann mit Oblaten oder mit Siegellack geschehen. Letzteres ist den Regeln des Anstandes entsprechender.

Anm. Hat die Zuschrift eine kurze Mittheilung an Freunde oder Bekannte in der Nähe zum Zwecke und werden dabei die Vorschriften der innern und äußern Einrichtung des Briefes weniger beachtet, so nennt man sie ein Billet (Flugzettel).

Hier (im ersten Kurse) sollen zunächst freundschaftliche Briefe behandelt und eingeübt werden.

Wäre z. B. die Aufgabe gegeben, einem Bruder die in dem Befinden des kranken Vaters eingetretene Besserung mitzutheilen, so könnte dieses etwa auf folgende Weise geschehen:

A., den 14. März 18 . . .

Vielgeliebter Bruder!

Endlich ist es mir durch die göttliche Gnade vergönnt, Dir einen erfreulichen Bericht über den Verlauf der Krankheit unseres theuern Vaters erstatten zu können, indem sich derselbe seit gestern mit Gottes Hülfe auf dem Wege der Besserung befindet. Gestern Mittag trat nämlich eine günstige Krisis in seinem schweren Leiden ein, und unser geschickter Arzt erklärte ihn seitdem außer aller Gefahr. Wirklich hat er zu unserer größten Freude die gestrige Nacht sehr ruhig zugebracht und erfreute sich zum ersten Male nach neun qualvollen Tagen eines anhaltenden, erquickenden Schlafes. Heute morgen war er ziemlich munter und erkundigte sich mit väterlicher Theilnahme nach Dir. Er fragte mich, ob Du von seiner Krankheit unterrichtet wärest. Ich bejahte diese Frage und las ihm Deine jüngste Antwort auf mein voriges Schreiben an Dich mit. Die in Deinem Briefe auf eine so schöne Weise ausgedrückte kindliche Gesinnung machte einen wohlthuenden Eindruck auf sein stets so gutes Herz und er trug mir besonders auf, Dir seinen väterlichen Gruß und Segen zu schreiben.

Wie gerne ich mich dieses Auftrages entledige, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen. Denn ach, die Mutter und wir Geschwister litten recht viel in diesen ernsten Prüfungstagen. Wir schwebten zwischen Hoffnung und Furcht, und selbst die sonst so süße Hoffnung war diesmal durch den Anblick der Leiden des vielgeliebten, so schwer darniederliegenden Familienhauptes verbittert. Ich habe Dir, um Dich nicht allzu sehr zu betrüben, die Größe der Gefahr gar nicht mittheilen, sondern Dich durch meine Briefe nur darauf vorbereiten wollen. Aber jetzt, da dieselbe nach menschlicher Einsicht vorüber ist, kann ich Dir gegenüber leichter davon sprechen. Möge der liebe Gott unsere jetzigen Hoffnungen recht bald zu einer schönen Wirklichkeit werden lassen; möge Er uns Seinen Segen schenken und uns den theuern Vater und alle Familienglieder recht lange erhalten!

Die gute Mutter und die lieben Geschwister lassen Dir durch mich viele herzliche Grüße sagen. Sie alle freuen sich, daß die bald eintretenden Osterferien Dich wieder in unsere Mitte führen werden. Ich brauche Dir nicht zu versichern, wie willkommen Du der ganzen Familie sein wirst, besonders aber

Deinem

treuen Bruder
Ludwig.

e) Verfertiget Briefe über folgende weiter auszuführende Fälle:

237) Wilhelm bittet seinen Freund Karl um Mittheilung der Ferienaufgaben, da er in den letzten Tagen durch Krankheit am Besuche der Schule verhindert wurde.

238) Georg ersucht seinen Freund Franz, ihm bei dem Messerschmiede N. N. ein Federmesser, das er näher beschreibt, zu kaufen und den Kaufpreis einstweilen auszulegen.

239) Adolf ersucht seinen Freund Hermann, ihm eine Landschaftzeichnung, die derselbe zum Geburtstage seines Vaters verfertigt habe, zum Nachzeichnen zu leihen, weil er seiner Mutter, der sie so gut gefiel, damit ein Geschenk machen wolle.

240) Ferdinand bittet seinen Vater um einiges Geld zum Ankaufe von Lehrbüchern, die er näher beschreibt und deren Preis genau angegeben wird.

241) Ernst ladet seinen Freund Wilhelm, bei welchem er die Osterferien zugebracht hatte, zu einem Besuche während der Herbstferien ein.

242) Emil schlägt seinem Freunde Ferdinand vor, nächsten Sonntag mit ihm einen kranken Schüler zu besuchen, der auf einem 1 Stunde entfernten Dorfe wohnt.

243) Man bittet einen Kameraden um ein kleines Darlehen, weil das bisher gesparte Geld zum Ankaufe eines Geburtstaggeschenkes für die Mutter nicht ausreiche.

244) Max entschuldigt sich bei seinem Freunde Hugo, daß er die von ihm geliehenen Bücher noch nicht zurückgeschickt habe, weil deren Studium mehr Zeit in Anspruch nehme, als er erwartete.

245) Otto bittet seinen Freund Ludwig um Entschuldigung, daß er abgereist sei, ohne von ihm Abschied genommen zu haben.

246) Rudolf hat seinen Mitschüler Karl in der Hitze beleidigt und bittet ihn um Entschuldigung.

247) Ein Bruder dankt seiner Schwester für eine von ihr gearbeitete Börse.

248) Christian dankt seinem Vetter für die ihm geliehenen Schriften von Christoph Schmid, deren Lektüre ihn so sehr unterhalten hätte, besonders „Heinrich von Eichenfels" und das „Blumenkörbchen".

249) Dankschreiben an einen Oheim für ein Geburtstaggeschenk, mit dem Versprechen, ihm durch Fleiß und Betragen Freude zu bereiten und sich seiner Liebe immer würdiger zu machen.

250) Dankschreiben an einen Arzt für die theilnahmvolle Behandlung während einer schweren Krankheit.

251) Neujahrsbrief eines Knaben an seine Aeltern.

252) Glückwunsch zum Geburtstage des Vaters.

253) Schreiben an einen Pathen am Konfirmationstage.

254) Glückwunsch an einen älteren Bruder, der das Bürger- und Meisterrecht erhalten hat.

255) Leonhard beschreibt seinem Freunde Oskar die Feier des 70jährigen Geburtstags seines Vaters.

256) Ein Knabe schreibt seinem auf einer Reise sich befindenden Vater und gibt ihm Nachrichten von Haus.

257) Ein Schüler, der im Begriffe steht, eine höhere Schule zu besuchen, schreibt seinem bisherigen Lehrer einen Abschiedsbrief.

258) Ein Schüler gibt seinen Aeltern Nachricht, wie es ihm an dem neuen Bestimmungsorte gehe.

259) Anton schreibt seinem Freunde Emil, daß er 14 Tage krank war, anfangs keine Arznei nehmen wollte, sich aber endlich auf

Zureden des Arztes dazu verstand und genas. Betrachtungen über die Heilsamkeit der Arzneimittel; Dank gegen Gott für seinen himmlischen Beistand; Bitte um baldigen Besuch und inzwischen um Uebersendung einiger Unterhaltungsbücher.

260) Johann erzählt seinem Freunde Gottfried, daß er jüngst zum ersten Male in einer Menagerie war und beschreibt ihm dieselbe.

261) Rupprecht berichtet an Martin, wie der wilde Fritz troß der Warnung der Kameraden auf eine hohe Pappel kletterte, um ein Vogelnest zu holen; als er aber über die Hälfte des Baumes war, knackt ein Zweig, Fritz fällt herab und bricht ein Bein.

262) Man bezeigt einem Freunde seine Theilnahme, daß es ihm in seiner neuen Lage so gut gefällt.

263) Man gibt einem kranken Freunde seine Theilnahme zu erkennen.

264) Man zeigt einem in der Ferne wohnenden Verwandten den Tod einer Tante an.

265) Man tröstet einen Freund, der sich über eine erlittene Verläumdung kränkt.

266) Man schickt den Betrag einer kleinen Schuld zurück und dankt für die erwiesene Gefälligkeit.

267) Vorwurfsschreiben an einen Freund wegen langen Stillschweigens.

268) Entschuldigende Antwort.

269) Man ermahnt einen jüngern Bruder zu größerem Fleiße und stellt ihm die Folgen seines bisherigen Verhaltens vor.

270) Man warnt einen jüngern Freund vor dem Umgange mit einem bösen Knaben.

271) Man bedauert, bei einem zugedachten Besuche nicht zu Hause gewesen zu sein.

272) Jemand erkundigt sich nach dem Befinden eines Freundes.

273) Bitte um die Erlaubniß, eine Gesellschaft in einem Privatgarten herumführen zu dürfen.

274) Nachricht von einem frohen Ereignisse.

Berichtigungen.

§. 130. Zeile 8 lies: der befehlende statt: befehlende.
§. 135. „ 4 „ der Stammsilbe „ demselben.
S. 64 „ 8 v. o. setze nach „Grundes“ ein Komma.
